

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **60 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee
Telefon 01 928 11 01



Die Zeitschrift
für wache Frauen

5 258


Schweizer Frauenblatt

SCHWEIZERISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
3003 BERN

D 10403

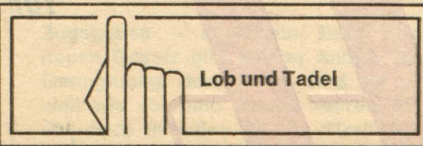


Zufluchtsstätten für misshandelte Ehefrauen, ist das heutzutage wirklich noch nötig? Wie entstand die Frauenhaus-Bewegung? Lesen Sie dazu unsere beiden ersten Artikel in dieser Ausgabe. (Aufnahme Jesper Dijohn)



Inhalt

Geschlagene Frauen	3/4/5
Was ist Frauenpolitik?	6
Rechtsfragen: Banken und Sondergut	8
Ausland	10/11
Ferien – Reisen – Erholung	14/15/16/17
Volksgesundheit und Ernährung	20
Frauen-TV – TV-Frauen	24
Neue Bücher	25/26/27
BSF-Nachrichten	28/29
Treffpunkt für Konsumenten	30/31
Verband für Frauenrechte	32/33
Bund abstinenter Frauen	34/35
SEC Sekretärinnen-Club	37
Courier der BGF	38
VSH-Mitteilungen	39



Nachdem ich seit etwas mehr als zwei Jahren das «SFB» abonniert habe, möchte ich Ihnen doch einmal schreiben, wie froh ich bin, von Ihnen als emanzipierte – also selbständige – Frau behandelt zu werden, aber dennoch nicht als Feministin. Das fällt mir Monat für Monat wieder auf, wenn ich gleichzeitig Alice Schwarzers «Emma» erhalte. Obwohl ich viele «Emma»-Themen für gut und richtig erachte (ganz grossartig war das Interview mit Simone de Beauvoir), so bin ich doch der Ansicht, dass wir Frauen uns als gleichwertigen Teil eines Ganzen betrachten müssen, aber nicht in Umkehrung der bisherigen Rolle als «Krone der Schöpfung». Und ich meine, dass Sie mehrheitlich diesem «gleichwertig» gerecht werden. Ich bin nämlich gern «Frau», und wenn ich nun in Gottesnamen handwerklich mit zwei linken Händen ausgestattet worden bin, dann will ich nicht um jeden Preis beweisen müssen, dass ich beim Löcherbohren und Zimmertapezieren meinen Mann stellen kann... Und ich will auch nicht behaupten müssen, dass ich mich in einer Frauenwohngemeinschaft wohler fühlen würde als in derjenigen mit meinem Partner. Trotzdem aber erhebe ich Anspruch darauf, als selbständige Frau zu gelten, und deshalb mag ich Ihre Zeitung. A. H. G.

*
«Hänn Si scho e Fraueblatt?» Wie Sie sehen, hab' ich das. Vor einiger Zeit brachte mir mein Mann Propagandamaterial vom «SFB» aus dem Geschäft mit nach Hause, ich hatte noch nie vom Frauenblatt gehört und möchte es heute nicht mehr missen. Ich freue mich auf jedes Frauenblatt und hoffe, dass es seine Stellung halten kann. E. H.-H.

*
Ich muss Ihnen einmal schreiben, um Ihnen zu sagen, dass ich das «Frauenblatt» immer mit Interesse lese. Aber etwas stört mich jedesmal ungemein, nämlich der Untertitel «für wache Frauen». Ich habe mir tatsächlich schon überlegt, ob ich das Blatt nicht deshalb abbestellen soll, denn jedesmal ärgere ich mich darüber. Eine «wache» Frau – ein absolut unmöglicher Ausdruck! Machen Sie doch einmal einen Wettbewerb für einen besseren Untertitel. Gewiss käme eine Reihe guter Vorschläge. M. S.

Wer weiss etwas Besseres? Unser früherer Untertitel «Für engagierte Frauen» stiess auch auf Opposition. Hat jemand eine gute Idee?
(Die Redaktion)

**Man muss sich gegenseitig helfen;
das ist ein Naturgesetz.**

La Fontaine, Fabeln

Veranstaltungen

Paulus-Akademie, Zürich

21. Juni, 20 Uhr (nur für Frauen): Diskussion über folgende Fragen: Wieso und wo organisieren sich Frauen heute? Welche Formen und Postulate der alten und der neuen Frauenbewegungen kennen wir, und was können wir daraus lernen? Welche gegenwärtigen Probleme machen die Organisation von Frauen notwendig? Wir überlegen bisherige Erfolge und Misserfolge der Solidarisierung und unsere Perspektiven.

28. Juni, 20 Uhr: Eine Männer- und eine Frauengruppe besucht und diskutiert die Ausstellung «Wir Frauen Mai 78».

Zentrum für soziale Aktion und Bildung

Das Zentrum für soziale Aktion und Bildung führt folgende Kurse durch: «Leben oder gelebt werden», Wochenkurs vom 9. bis 15. Juli in Steckborn; «Selbstverwirklichung», Wochenkurs vom 13. bis 19. August 1978 in Steckborn. Ausführliche Prospekte und weitere Auskünfte durch Zentrum für soziale Aktion und Bildung, Langstrasse 213, Postfach 166, 8021 Zürich. Telefon 01 42 12 70/71.

Gruppendynamisches Wochenende für Frauen

Diese Wochenendveranstaltung für Frauen findet vom 16. bis 18. Juni in Effretikon statt. Analytische Gruppendynamik versteht sich als Lehre von den bewussten und unbewussten Prozessen, welche die Vorgänge in Gruppen gestalten. Sie bieten in einer undurchsichtig gewordenen, bürokratisch verwalteten, von individuellem Konsum und isolierten Kleinfamilien bestimmten Gesellschaft eine reale Chance zur Emanzipation. Eine Wochenendgruppe ermöglicht eine erste intensive Einführung in spontan ablaufende Gruppenprozesse: den ersten Eindruck, den die Wirkung der eigenen Persönlichkeit ausübt, die Zusammenhänge zwischen dem sozialen Verhalten in Freundes- und Arbeitskreisen mit der individuellen Lebensgeschichte (siehe Inseerat).

Ausland

18. bis 21. Juli: Kongress der International Association of Medical Laboratory Assistants (Internationaler Verband des medizinisch-technischen Laborfachpersonals) in Edinburg.

18. bis 23. Oktober: 8. Kongress des Internationalen Verbandes der Journalisten der Frauen- und Familienpresse in Montreal.

«Je mehr du deine Frau prügelst...»

«Je mehr du deine Frau prügelst, desto besser wird sie dir kochen», besagt ein russisches Sprichwort, und die Italiener kennen einen Spruch, in dem es heisst, dass ein Mann seine Frau nicht mit der Hand schlagen solle, er benötige dafür einen Stock. Gewalt in der Ehe kommt leider auch in der Wirklichkeit, auch heute, wo kein Mensch mehr öffentlich einen solchen Spruch von sich geben würde, vor. Es gibt Frauen, die in der Ehe statt Geborgenheit, Glück und Erfüllung körperliche und seelische Misshandlungen, ständige Furcht und Erniedrigung finden.

Gewalt gegen Frauen wird erst in neuerer Zeit als extremer Ausdruck der Unterordnung der Frau unter den Ehemann wahrgenommen und kritisiert. Was Frauen früher stillschweigend akzeptiert haben, «weil es eben Frauenlos ist» und weil sie – speziell als Mütter mehrerer Kinder – finanziell total vom Ehepartner abhängig waren, wird leider auch heute noch allzu oft hingenommen, weil man sich schämt, darüber zu sprechen. Immer mehr Frauen beginnen sich aber gegen ein solches Ehejoch aufzulehnen.

Erst seit kurzem hat in der Öffentlichkeit die Diskussion über dieses Problem eingesetzt. In der BRD zum Beispiel ist die Frauenhaus-Initiative in keiner Stadt älter als zwei Jahre. In der deutschen Zeitschrift «Informationen für die Frau» schreibt *Barbara Borfeldt*: «In die breitere öffentliche Diskussion gelangte das Thema eigentlich erst im vergangenen Jahr. Wie es dazu kam,

und wohin diese Diskussion uns führen kann, das wird je nach weltanschaulichem Standort unterschiedlich beurteilt. Noch fehlt es an einer umfassenden gesellschaftspolitischen Analyse; kein Wissenschaftler hat sich bisher ernsthaft mit Ursachen und Hintergründen der Gewalttätigkeit in Familien befasst, wie überhaupt der gesamte innere Bereich des Zusammenlebens in der Familie ein religiös und ideologisch hochbefrachtetes, der Analyse weithin entzogenes Gebiet ist. Das muss und wird sich ändern.»

Die Frauenhaus-Bewegung

Das erste Frauenhaus in Europa entstand im Jahr 1971 in England. Eigentlich war gar kein Haus für misshandelte Frauen geplant, sondern es taten sich einige Hausfrauen zusammen, um gegen die hohen Preise zu protestieren. *Erin Pizzey*, Autorin des Buches «Schrei leise» (Deutsche Verlagsan-

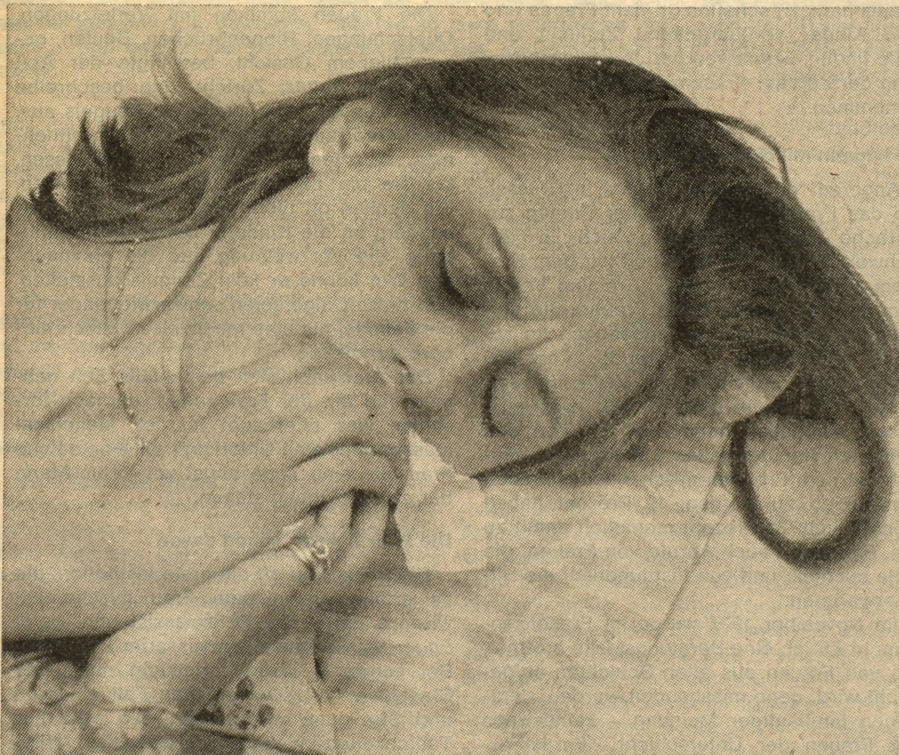
stalt Stuttgart), die Initiatorin des ersten Frauenhauses, berichtet, wie eine Begegnungsstätte für Frauen und Kinder geschaffen wurde und wie sich diese, kaum wurde ihre Existenz bekannt, zum Rettungshafen für misshandelte Frauen entwickelte, der bald aus allen Nähten platzte. «Frauen aus allen Gegenden, Frauen aller Rassen riefen um Hilfe, sobald sie erfuhren, dass es jemand gab, der sie hörte und etwas tun konnte, um ihnen zu helfen.»

Erin Pizzey in England hatte damit ein Signal gegeben. In Holland, Belgien und Oesterreich bildeten sich spontan Initiativgruppen. Bald entstanden weitere Frauenhäuser. In der BRD trat *Sarah Haffner* mit einem Film, der vom Fernsehen ausgestrahlt wurde, an die Öffentlichkeit. Er trug den Titel «Schrei leise» und befasste sich auf dokumentarische Weise mit dem Thema, das *Erin Pizzey* aufgegriffen hatte. Eine Welle der Emotionen und Diskussionen war die Folge, und die deutschen Frauenhausinitiantinnen begannen fieberhaft zu arbeiten, jede Gruppe auf eigene Faust.

«Damit aber brachen auch die fundamentalen Schwierigkeiten und Konflikte richtig auf,» schreibt dazu *Barbara Borfeldt* in der deutschen Zeitschrift «Informationen für die Frau». «Auf der einen Seite die Sozialbürokratie: Sie sind eng eingebunden in ein verhältnismässig starres Gerüst von Bestimmungen und in ein festes Schema von Verfahrensweisen – entsprechend ihrer Funktion, Abweichungen von der geltenden Norm sozialer Ordnung möglichst reibungslos und kostensparend zu beseitigen. Dies betrifft auch die etablierten Wohlfahrtsverbände und -institutionen, die sich zudem ideologisch schwer tun, überhaupt eine Einstellung zum Problem der Gewalt gegen Frauen zu finden. Auf der anderen Seite die Frauenhaus-Bewegung: Sie ist alles andere als eine einheitliche Kraft. Sie besteht aus einer Vielzahl auch personell stark fluktuierender und heterogener Gruppen, Vereine und locker organisierter Initiativen, die untereinander wenig Kontakt haben. Sie hat kein gemeinsames theoretisches Fundament, keine gemeinsame Strategie und Arbeitskonzeption. Gelegentliche regionale Treffen, die dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch dienen, wie auch die im Oktober 1977 in Stuttgart abgehaltene bundesweite Arbeitstagung von Frauenhaus-Initiativen (ausschliesslich den feministischen), haben nur eins deutlich machen können: In der Theorie liegen selbst die vom gleichen Ansatz her arbeitenden Gruppen noch weit auseinander.»

Die deutsche Frauenhaus-Bewegung lässt sich heute in drei Hauptströmungen zusammenfassen:

- Gruppen der autonomen Feministinnen, die sich ausschliesslich als Selbsthilf-



Jahrhundertlang galt Gewalttätigkeit in der Familie als «normal». Nicht nur das Züchtigungsrecht der Eltern gegenüber den Kindern, sondern auch die Prügel, die der Ehemann seiner Frau verpasste, waren dem Intimbereich der Ehe zugeordnet. Darüber sprach man einfach nicht.

(Aufnahme Jesper Dijohn)

gruppen von Frauen mit eng begrenztem praktischem Aufgabenbereich begreifen: Hilfe durch Selbsterfahrung und menschlichen Kontakt. Sie lehnen jede Einmischung und auch jede Unterstützung von aussen und insbesondere jeden Kontakt mit Männern ab;

● Gruppen radikaler oder «linker» Feministinnen, die in der Arbeit für misshandelte Frauen nicht allein die menschliche und soziale Aufgabe, sondern auch eine unter vielen Möglichkeiten sehen, die Gesellschaft von unten her zu verändern, «das System zu überwinden»;

● und schliesslich wenig oder gar nicht feministisch geprägte Gruppen, die in unterschiedlichster Zusammensetzung vom sozialen Engagement, vom gesellschaftspolitischen Reformwillen oder auch von eigener Erfahrung her Hilfe für Frauen in Not fordern und leisten. Ihre Ansprechpartner sind von vornherein die Behörden und Institutionen, die Parteien und die Medien, und in ihnen arbeiten zum Teil Männer aktiv mit.

Eine Lawine weiblichen Elends

Dass sich daraus keine gemeinsame Konzeption ergibt, ist klar. Gäbe es bereits wissenschaftlich fundierte Theorien über Gewalt in der Familie, wäre eine Geschlossenheit des Vorgehens sicher einfacher zu bewerkstelligen.

Eines allerdings haben alle drei Richtungen in der BRD gemeinsam: Sobald sie zu arbeiten beginnen, werden sie überschwemmt von hilfesuchenden Frauen. Die Zahl der Frauen, die Zuflucht suchen, ist dermassen erschreckend gross, dass sich die bis jetzt bestehenden Institutionen völlig überfordert fühlen.

Mit Informationsständen, Zeitungsartikeln und Strassenaktionen versuchen die Frauen, die nötigen finanziellen Mittel aufzutreiben. Sobald sie aber öffentlich wahrgenommen werden, wächst der Strom von Hilferufen lawinenartig an. Die Möglichkeiten zur Hilfe sind begrenzt, nur wenige der Helferinnen sind auf die Dauer den psychischen Strapazen gewachsen. Hilfe von Fachleuten ist nicht überall genügend gewährleistet. So kommt es immer wieder vor, dass nach einer enthusiastischen Anlaufzeit und einer Zeit chaotischer praktischer Arbeit Gruppen, die sich der Probleme misshandelter Frauen annehmen wollen, auseinanderbrechen.

Die deutschen Frauengruppen beginnen sich zu fragen: «Was tun wir eigentlich? Leisten wir nicht dem Staat als willkommenen Hilfskräfte bloss kostenlosen Sozialarbeiterdienst? Wieso lässt man uns damit allein?»

Wo sich staatliche Sozialbehörden weigern, das Problem der Gewalt gegen Frauen anzuerkennen, müssen private Bemühungen um Abhilfe im Einzelfall an der Explosivität des Gesamtproblems scheitern.

Eigentlich müsste es in jeder Stadt (auch in der Schweiz) ein Frauenhaus geben. Ein

solches Krisenzentrum für Frauen darf aber keinesfalls ein «Heim» sein, das die Frauen im Sinne barmherziger Caritas betreut und versorgt, sondern es muss eine Zufluchtstätte bleiben, in der Hilfe zur Selbsthilfe geboten wird. Die Frauen müssen dort die Kraft und die innere Ruhe finden, ihr Leben und dasjenige ihrer Kinder selbst in die

Hand zu nehmen und sich von der Angst vor ihren Männern zu lösen. *Vreni Wettstein*

(Quelle: Artikel von Barbara Borfeldt im Informationsdienst des Deutschen Frauenrats, Bundesvereinigung Deutscher Frauenverbände und Frauengruppen gemischter Verbände e. V., Nr. 2/1978.)

Zufluchtstätten weiblichen Elends

«Da die Familie im Fall des Gelingens eine so ungeheuer abstützende und menschlich beichernde Institution ist, deren Intensität und Intimität der Abschirmung vor der Öffentlichkeit zu bedürfen schien, haben wir die Augen vor den Härten und Grausamkeiten des Misslingens verschlossen und Menschen zu ihren Opfern werden lassen.» Das sagte Inge Donepp, Minister für Bundesangelegenheiten und Beauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen für Frauenfragen an einer Fachtagung «Gewalt gegen Frauen» in Bonn. Die Frauenbewegungen verschiedener Länder haben begonnen, dieses dunkle Kapitel auszuleuchten. In verschiedenen Städten sind Frauenhäuser als Zufluchtstätten für misshandelte Frauen gegründet worden. Auch in der Schweiz ist eine rege Diskussion zu diesem Thema im Gang. An der Jahresversammlung der Zürcher Frauenzentrale wurde gemeinsam mit dem Verein zum Schutz misshandelter Frauen die Schaffung eines Frauenhauses erörtert.

mtl. Das Problem der misshandelten Frauen existiert, wenn es auch bisher von den Männern gern «vernünftig» und von den Frauen aus Scham verschwiegen wurde. Die Hilfsmöglichkeiten von Polizei, Arzt, Eheschlichter sind heute sehr beschränkt. Der Vorschlag des Vereins zum Schutz misshandelter Frauen, Zürich, ein Frauenhaus zu schaffen, in dem Frauen und ihre Kinder vorübergehend Zuflucht und Hilfe finden, wurde von der Jahresversammlung der Zürcher Frauenzentrale positiv aufgenommen.

Es begann mit einer Umfrage

Angeregt durch das Tribunal in Brüssel, wo das Problem misshandelter Frauen zur Sprache kam, vereinigten sich in der Schweiz Frauen, die beruflich mit dem Problem konfrontiert wurden, zu einem Verein zum Schutz misshandelter Frauen. Sie sandten vorerst einmal Fragebogen an soziale Institutionen und Aerzte. Von 200 Fragebogen, so berichtete Maja Hauser, kamen 170 beantwortet zurück, was eine aussergewöhnlich hohe Zahl ist. Von den befragten Aerzten gaben 5 Prozent an, täglich mit dem Problem misshandelter Frauen konfrontiert zu werden, 19 Prozent haben wöchentlich, 21 Prozent monatlich damit zu tun. Es kamen auch Anrufe von Frauen, die Hilfe suchten, und von Institutionen, die Hilfe erwarteten.

Im November 1977 wurde im Frauenzentrum in Zürich eine Beratungsstelle eröffnet, die von Frauen aus allen Schichten aufgesucht wird, denn misshandelt werden – entgegen landläufiger Meinung – keineswegs nur Frauen der Unterschicht. «Es ist erschütternd, was wir da sehen, nicht nur die blauen Augen und die Wunde von der an den Kopf geschmissenen Kaffeekanne, sondern vor allem das Bedürfnis dieser Frauen,

endlich einmal eine Stunde, zwei Stunden über ihr Problem mit jemandem reden zu können», berichtete Maya Hauser. Gefühle stauten sich auf während Jahren und Jahrzehnten, über die zu sprechen ein unheimliches Tabu hinderte.

Der Arzt kann wenig helfen

Die Frauen kommen mit Verletzungen, Quetschungen, Rippenbrüchen, Beulen, geschwollenem Gesicht, bestätigte der Arzt Dr. Hans Rotter, Zürich: «Ich beschreibe dann, was ich sehe, stelle ein Zeugnis aus, doch die Frauen wollen es oft nicht mitnehmen, möchten es lieber beim Arzt lassen, bis sie ein nächstes Mal wiederkommen. Sie denken oft nicht zuerst an sich selber, sondern an die Kinder.» Ueber die Demütigung, die Verzweiflung und die ohnmächtige Wut könne er kein Zeugnis ausstellen, und diese Dinge seien schwerwiegender für die Familie, als eine medizinisch beschreibbare Verletzung.

Der Arzt kann sich bestenfalls Zeit nehmen und mit der Frau reden, darnach forschen, was überhaupt los ist. Manchmal müsste aber eine Unterkunft für eine solche Frau, die eine Todesangst vor ihrem Mann hat, zur Verfügung stehen.

Die Polizei weiss schon davon

Die Polizei sei oft die erste Institution, die es erfährt, wenn eine Frau misshandelt wird, erklärte die Polizeiassistentin Heidi Egger vom Kriminalkommissariat I (Zürich). Bei schwerer Körperverletzung muss der Staat von Amtes wegen den Fall abklären und Strafklage veranlassen. Wo aber nur Tätlichkeiten im Sinne des Gesetzes vorliegen, muss die Frau selber einen Strafantrag stellen. Es hilft ihr jedoch nicht viel, wenn der Mann bestraft wird. «Unser Problem bei der Polizei ist, dass wir nur für einige Stun-



Es sprudelt aus ihr hervor, ohne Punkt und Komma. Lange Aufgestautes macht sich Luft: Angst, Schmerzen, Demütigungen und Verzweiflung. Jahrelang hat sie in ihrer Ehe ausgehalten, der Kinder wegen und aus Scham, aus Angst vor materieller Not, und weil sie sowieso nicht gewusst hätte, wohin sie gehen sollte. Heute nacht, als er wieder tobte, war ihr plötzlich klar geworden, dass es so nicht weitergehen darf, auch der Kinder wegen... Und endlich hat sie jemanden gefunden, der zuhört, versteht und zu helfen versucht.

(Aufnahme Jesper Dijohn)

den mit den Frauen reden können, aber sonst keine Hilfe anzubieten haben.» In Basel wurde eine Statistik gemacht. Dort hatte die Polizei 187mal auszurücken wegen misshandelten Frauen, 30 Männer wurden bestraft. Die Zahlen dürften in Zürich ungefähr gleich sein.

Wenn Frauen mit Kindern misshandelt werden, sollten sie zum Jugendamt gehen, rät die Polizeiassistentin. Dort sei man besser in der Lage, Massnahmen zu veranlassen.

Wo geschlagen wird, ist das Problem gross

Bezirksrichter Armand Meyer, der im Zürcher Kantonsrat einen Vorstoss im Interesse geschlagener Frauen vornahm, stellte fest, dass 1976 von 550 Frauen, die zum Eheschutzrichter kamen, 50 in ihrem Eheleben unter Tötlichkeiten zu leiden hatten. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 27. April 1977 kamen 166 Frauen, von denen sich 32 über Schläge beklagten. 13 sagten, sie hielten es daheim kaum mehr aus, sähen jedoch keine Möglichkeit wegzugehen. Es werde nur bei einer kleinen Zahl von Frauen wirklich geschlagen, aber dort sei das Problem riesengross.

Sehr oft ist Alkohol im Spiel, sagten die Fachleute übereinstimmend aus. Aber auch

das vielerorts noch gängige Verständnis von der Ehe als einem Kaufakt spielt eine grosse Rolle: Der Mann glaubt oft, nach der Heirat gehöre die Frau ihm und er könne mit seinem Eigentum tun, was er wolle. In solchen Fällen rächt sich dann die gesetzliche Ungleichheit der Frau, die kaum ein wirksames Mittel hat, um sich zu wehren. Geht sie zur Polizei, so tönt es oft aus Männermund: «Was wollen Sie denn, gute Frau, Sie leben ja noch» oder: «Wenn er den Rausch ausgeschlafen hat, ist er schon wieder ein Lieber.»

Ein Haus mit Hilfsangeboten

Der Verein zum Schutz misshandelter Frauen hat sich im Ausland umgesehen und ein Modell entwickelt, um den Frauen wirksame Hilfe anzubieten: Ein Haus mit rund 20 Zimmern sollte die Frauen mit ihren Kindern vorübergehend aufnehmen und schützen können (besser als dies in einer Einzelwohnung der Fall wäre). Dort sollte den Frauen ein Team von Sozialarbeitern, Psychologen, Juristen, Beratern zur Verfügung stehen, ihnen helfen, ihre Lage zu überdenken und in Ruhe zu einem Entschluss zu kommen. Im Haus sollten die Frauen selber mithelfen, (kochen, waschen, Telefon bedienen usw.), und sie sollten einander auch ge-

(ddp) Nach Zürich hat auch in der Stadt Bern eine grössere Zahl von Frauen einen Verein zum Schutz misshandelter Frauen gegründet. Der Verein weist darauf hin, dass die Misshandlung von Frauen (und Kindern) auch für die Schweiz in wissenschaftlichen Untersuchungen – und 1977 durch eine Zürcher Umfrage – klar nachgewiesen wurde. Vorrangig will sich der neue Verein für die Schaffung eines Frauenhauses einsetzen.

genseitig beistehen, einander zeigen können, dass sie nicht allein sind mit ihrem Problem. Die Probleme wären damit nicht gelöst, aber für die betroffenen Frauen und ihre Kinder könnte so wenigstens sofort Hilfe geboten werden.

Der Verein hat ein passendes Haus ausfindig gemacht, und man will nun den Zürcher Regierungsrat auf seine im Rahmen der Interpellation Armand Meyer gemachte mündliche Zusicherung behaften: Wenn ein Projekt komme von privater Seite, würde das Gesuch um Unterstützung sehr wohlwollend geprüft. In der Diskussion war noch zu erfahren, dass die Pfllegekinderaktion Zürich beschlossen habe, für vorübergehend in einem Frauenhaus sich aufhaltende Kinder mindestens deren Kostgeld zu übernehmen.

giftig

«Fuffzgerli-Sex»

Ein «Glottzofen» für Frauen?

(ddp) Nach dem Verwaltungsgerichtsentscheid zugunsten der Einführung von «Stützli-Sex» auch in Basel-Stadt haben die Frauen der Ofra (Organisation für die Sache der Frau) beschlossen, ab sofort in ihrem Sekretariat den «Fuffzgerli-Sex» einzuführen. In einem (möglicherweise nicht ganz so ernst gemeinten) Communiqué versichern sie, dass sie bemüht sein werden, «die schönsten Exemplare der Basler Männerwelt (hoffentlich mit einigen prominenten Zulagen) zu engagieren». So sollen die Basler Frauen die Möglichkeit haben, «täglich während der Geschäftszeiten im Guckkasten Stripteuren ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen». Aufgrund «leicht vermindelter ästhetischer Werte» hätten die Kundinnen jedoch nur 50 Rappen je Minute zu bezahlen.



Was ist eigentlich Frauenpolitik?

Im «SFB» vom April brachten wir den ersten Teil eines Aufsatzes zum Thema «Frauenpolitik». Darin war vor allem von der Frauenbewegung die Rede. Der zweite Teil war für die Mainnummer angekündigt, musste jedoch verschoben werden, da wir die ganze Politik-Seite für die Abstimmungsvorlagen vom 28. Mai brauchten. Mit etwas Verspätung gehen wir nun also zur zweiten Hälfte des Artikels «Frauenpolitik» über, in welchem Gret Haller vor allem die politische Durchsetzung von Frauenanliegen behandelt.

II. Teil

Schon im Kampf um das Frauenstimmrecht stellte sich das Problem der Solidarität unter den Frauen. Es gab Stimmrechtsgegnerinnen, d. h. politisch aktive Frauen, die sich gegen die Gleichberechtigung von Mann und Frau wehrten. Je mehr aber die Schweiz als politischer Männerstaat zu einem Kuriosum wurde, und je mehr man sich bewusst wurde, dass die Einführung des Frauenstimmrechts nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, desto weniger hörte man von diesen Gegnerinnen. Die Zeit um die Einführung des Frauenstimmrechtes war eine Phase relativer Geschlossenheit und Solidarität aller aktiven Frauen. Es gehörte nachgerade zum guten Ton, von sich sagen zu können, man sei doch schon lange für die politische Gleichberechtigung gewesen; auch für männliche Politiker machte sich so etwas insbesondere in Wahlkämpfen gar nicht schlecht, auch wenn es vielleicht nicht immer ganz den Tatsachen entsprach.

Vielleicht neige ich aus der heutigen Situation heraus etwas dazu, die Solidarität der Frauen in der damaligen Zeit zu idealisieren. Wie dem auch sei: Sicher ist, dass die Geschlossenheit der politisch aktiven

Frauen gerade in Frauenfragen gegenüber früher abgenommen hat.

Was ist inzwischen geschehen?

Nach Einführung der politischen Gleichberechtigung wurden die Frauen von den Politikern und den Parteien regelrecht entdeckt, und zwar einerseits als Wählerschaft und Stimmvolk und andererseits als Kandidatinnen für politische Ämter. Es soll Parteien gegeben haben, die kurzerhand den Ehefrauen ihrer Parteimitglieder ohne vorherige Anfrage ebenfalls einen Einzahlungsschein für den Parteibeitrag zugestellt haben sollen – eine Art, aus ehelicher Treue politisches Kapital zu schlagen, die nicht gerade auf ein hohes Problembewusstsein schliessen lässt. Die Parteien konnten es sich aber auch nicht mehr leisten, Wahllisten ohne Frauen aufzustellen, und so suchte man denn krampfhaft für jede Liste noch «eine Frau», und in den Kommissionen begann die inzwischen berühmt und berüchtigt gewordene Protokollschreiberei durch die ersten Frauen.

Rechts oder links?

Häufig traten Frauen jener Partei bei, die sie von ihrer Familie her schon kannten, was sehr verständlich ist. Man konnte sich auch Ueberlegungen über die Parteienlandschaft machen: Viele, die sich weiterhin vor allem für die Gleichheit von Mann und Frau einsetzen wollten, fühlten sich eher nach links gezogen, da ja das Postulat der Gleichheit aller Menschen bei den linken Parteien mehr im Vordergrund steht als bei den rechten. Andere Ueberlegungen führten dazu, eine Partei rechts der Mitte auszuwählen. Hier war man an Frauen, die sich politisch ausdrücken können, auch schon etwas besser gewöhnt; Frauenbildung war ja über Jahrzehnte wenn nicht Jahrhunderte hinweg ein Privileg begüterter Familien. In der allerletzten Zeit mag dies wieder etwas zurücktreten, da sich immer mehr Frauen und Männer mit einer guten Ausbildung auch linken Parteien zuwenden.

Wo immer eine Frau politisch einsteigt: Spätestens in dem Moment, in welchem sie versucht, Fraueninteressen via Parteien politisch durchzusetzen, merkt sie mit aller Deutlichkeit, wie der machtpolitische (männliche) Hase läuft. Sie wird – ob rechts oder links – zum Teil mit sehr subtilen Methoden unter Druck gesetzt, ihre Frauenanliegen der allgemeinen Parteipolitik unterzuordnen. Dabei sehen die Argumente rechts und links nicht ganz gleich aus. Rechts liegt zum Teil das Problem darin,

dass Gleichberechtigung von Mann und Frau sehr viel Geld kostet (gleiche Löhne, Geldwert-Machung der Hausarbeit mit allen Konsequenzen in der Sozialversicherung, gleiche Bildung usw.) und dass die Wirtschaft sich fragt, ob sie dieses Geld aufbringen will. Links liegt das Problem vor allem darin, dass die Unterdrückung der Frau als Nebenerscheinung gewertet wird: Hauptproblem sei die Unterdrückung und Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung, und die Einführung gerechterer Zustände diesbezüglich bringe die Gleichstellung von Mann und Frau automatisch mit sich. Ein Blick ins Ausland (mit Ausnahme des Spezialfalles Volksrepublik China) zeigt, dass diese Vorstellung falsch ist. Identisch für rechts und links ist, dass den Frauen mit einer betont frauenpolitischen Zielsetzung zum Teil Illoyalität gegenüber den eigenen Parteiziele vorgeworfen wird. Was tut man da?

Nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die politische Macht ist heute noch in Männerhänden. Frauenpolitik heisst gleiche politische und wirtschaftliche Macht für Mann und Frau verlangen, d. h. also mehr politische und wirtschaftliche Macht für die Frauen und damit weniger politische und wirtschaftliche Macht für die Männer. Deshalb hat jede Frauenpolitikerin viele Männer gegen sich.

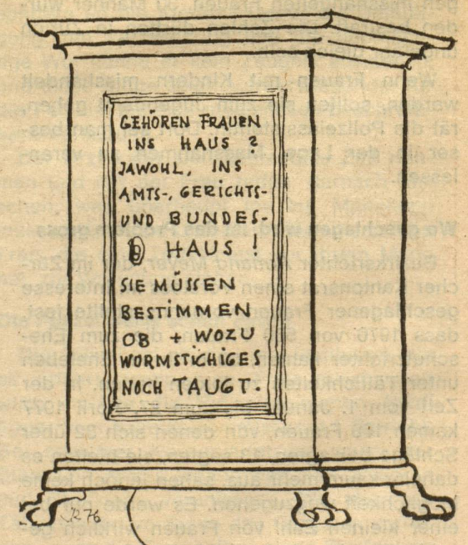
Eine ständige Gratwanderung

Ich würde Frauenpolitik als eine ständige Gratwanderung bezeichnen. Eine Frauenpartei bleibt meiner Ansicht nach ein Traum für die Jahre 1990 oder 2000. In den Parteien müssen wir also mit den Männern zusammenarbeiten, jedoch immer wieder das für die Frauen herausholen, was gerade so «drin liegt». Ich begreife jede Frau, die die Gratwanderung aufgibt und dem Druck

Weg zur Fristenlösung wieder frei

Das Schwangerschaftsgesetz ist massiv verworfen worden. Man fragt sich nun natürlich, ob die Befürworter der Fristenlösung oder deren strikte Gegner obsiegt haben. Beide haben bekanntlich das Referendum ergriffen und die Nein-Parole herausgegeben.

Hauptsache ist, dass die Hindernisse für eine gerechte Lösung nun wieder beiseite geschafft sind. Bereits sind nicht weniger als drei Vorstösse zum Thema Schwangerschaft eingereicht worden. Mit einer Einzelinitiative verlangt Nationalrätin Gertrude Girard (FDP, Waadt) eine föderalistische Lösung. Nationalrat Gion Condrau (CVP, Zürich) strebt – ebenfalls mit einer Initiative – eine sozialmedizinische Indikationenlösung an, bei der auf das umstrittene Gutachten eines zweiten Arztes verzichtet würde. Schliesslich fordert Nationalrätin Hedi Lang (SP, Zürich) mit einer Motion die Schaffung von Beratungsstellen. *sfb*



(Aus dem Büchlein «Xantippe Rotstrumpf» von Kari Rolfsen, erschienen im Ala-Verlag, Zürich.)

seitens der Männer ausweicht. Mit Ohnmacht ist der Frauenpolitik jedoch auch nicht geholfen. Aber ich würde von jeder politisch aktiven Frau verlangen, dass sie sich – und wenn auch nur im stillen Kämmerlein – mit allen Frauen (auch aus anderen Parteien) solidarisch fühlt, die sich auf der Gratwanderung befinden, und dass sie sich ab und zu überlegt, wie und wo sie die Gratwanderung wieder aufnehmen könnte. Ich würde auch verlangen, dass sie sich von den Männern in ihrer eigenen Partei in frauenpolitischen Fragen nicht als parteipolitisches Instrument missbrauchen und sich gegen Frauen in anderen politischen Lagern einspannen lässt. Je mehr Frauen solche Zusammenhänge durchschauen, desto mehr werden wir stark genug, auf die Gratwanderung mitzukommen, und erstaunlicherweise wird das zur Folge haben, dass der Grat breiter und die Gratwanderung damit sicherer wird!

Gret Haller

Frauenverbände nicht überlebt

Informationskurs von «Frau und Demokratie»

G. St.-M. In der Tätigkeit der schweizerischen Frauenorganisationen werden heute die Akzente zum Teil anders gesetzt als vor der Einführung des Frauenstimmrechts (1971); aber an Aufgaben fehlt es ihnen nach wie vor nicht. Dies ging aus einem Podiumsgespräch hervor, das dem Thema «Frauenverbände noch aktuell?» galt. Es diskutierten führende Vertreterinnen der traditionellen Frauenbewegung sowie eine Sprecherin des Neofeminismus. Das Gespräch fand anlässlich des 46. staatsbürger-

lichen Informationskurses der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» in Olten statt; die Vorsitzende, Grossrätin Dr. Agnes Sauser-Im Obersteg, war ihm eine geschickte Leiterin.

Ein vermehrtes Zusammenstehen der Frauenverbände in bestimmten Belangen befürwortete Alice Moneda, Leiterin der Frauenabteilung des Schweizerischen Kaufmännischen Verbands. Sie sprach sich auch für eine engere Zusammenarbeit zwischen der traditionellen und der neuen Frauenbewegung aus, denn: «Wir können alle voneinander lernen.» Die Notwendigkeit ausgebauter Verbindungen zwischen Frauenverbänden und politischen Parteien wurde von Dr. iur. Regula Pestalozzi, 1. Vizepräsidentin des Bundes schweizerischer Frauenorganisationen, und Eva Thürig, einer Sprecherin der sozialdemokratischen Frauen, hervorgehoben. Es geht hier um eine Brückenfunktion: aus den Frauenverbänden weiss man, wo der Schuh drückt. Dies und entsprechende Postulate sind dann über Parteigremien, in Vernehmlassungen oder in Form parlamentarischer Vorstösse in den politischen Entscheidungsprozess einzubringen.

Dass ein «Frauenzüglein» auch heute berechtigt sein kann, zeigte Kunigund Feldges-Oeri, frühere Präsidentin des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz, an einem Beispiel. In einer der Sache Europas verpflichteten schweizerischen Organisation waren die Frauen zahlenmässig stark untervertreten. Sie konnten, «weil man eine Basis braucht», ihre Arbeit erst richtig an die Hand nehmen, als eine besondere Frauenkommission innerhalb jener Organisation geschaffen war. Von Kathrin Bohren, die am Podium die Ofra (Organisation für die Sache der Frau) vertrat, war zu hören: Die neue Frauenbewegung wolle möglichst eigenständig und unabhängig sein, gliedere sich bewusst in kleine Arbeitsgruppen und erkenne als eines ihrer Ziele, das Konkurrenzverhalten unter Frauen abzubauen.

Ist auch die freiwillige Sozialarbeit von Frauenverbänden nicht überholt in einem ausgebauten Sozialstaat wie dem unsern? Gerade der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat es erlebt und bejaht, wie dessen Präsidentin Betty Steinmann darlegte, dass manche seiner Werke mit der Zeit vom Staat übernommen worden sind. Gleich wie für die private Hilfstätigkeit überhaupt, gilt indes auch für die freiwillige Sozialarbeit von Frauen, dass sie in weniger schematischer Art geleistet werden kann und eine persönlichere Note hat als die öffentliche, zudem dem Staat grosse Summen einsparen hilft. Freilich hat sich die gemeinnützige Frauenarbeit von der «Wohltätigkeit» radikal abgewendet und betont heute durchaus zeitgemäss die soziale Dienstleistung. Dies betonte Annemarie Höchli-Zen Ruffinen, Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes.

Lesenswert

Kommission für Frauenfragen geht in die Öffentlichkeit

(ddp) Mit einem regelmässig erscheinenden Bulletin «Frauenfragen», dessen erste Nummer im Mai präsentiert wurde, will sich die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen künftig nach aussen wenden. Das Bulletin solle «Frauenfragen präzise stellen und als Gesellschaftsfragen bewusst machen», schreibt die Präsidentin der Kommission, Ständerätin Emilie Lieberherr, in ihrem Geleitwort zur ersten Nummer. Die Frauenfragenkommission will in der vier- bis sechsmal jährlich erscheinenden Zeitschrift aber auch zeigen, was sie tut und meint. Diese Öffentlichkeitsarbeit sei Voraussetzung dafür, dass sich die Kommission «den Nöten und Bedürfnissen der Frauen aller Schichten, jeden Alters, in Stadt und Land» öffnen könne. Das zum Teil dreisprachig abgefasste Bulletin wird von der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale in Bern vertrieben und enthält in seiner ersten Nummer unter anderem Artikel zur Mutterschaftsversicherung, zur Lage der Frau in der Bildungspolitik und eine «Chronik der laufenden Ereignisse».

SBB-Kondukteur bleibt Männersache

Bundesrat: Physisch zu anstrengend für Frauen

(ddp) Der Beruf des Zugbegleiters (Kondukteurs) soll auch in Zukunft den männlichen SBB-Angestellten vorbehalten bleiben, da dieser Dienst physisch anstrengende Arbeiten wie Rangieren, Kuppeln von Wagen oder Handhaben von schweren Gütern mit sich bringt, erklärt der Bundesrat in der Antwort auf eine einfache Anfrage von Nationalrätin Amelia Christinat (SP, Genf). Sie hatte gefordert, die SBB sollten vermehrt weibliches Personal einstellen und auch den Beruf der Billetteuse schaffen. In seiner Antwort weist der Bundesrat darauf hin, dass die SBB gegenwärtig bereits rund 700 Frauen im Stationsdienst beschäftigen.

Jetzt in der grünen Packung



Neuzzeitliches Vollkornbiscuit mit dem vollen Gehalt von Weizen, Hafer und Roggen, ohne Zucker. Reich an Vitamin B₁, B₂ und PP.



Wie einer Rechtsanwältin der Kragen platzte

Laut einer bisher nicht allgemein bekannten Praxis der Banken werden auf den Namen der Ehefrau lautende Konten gesperrt, wenn der Ehemann eine entsprechende Anweisung gibt. Kann sich eine derartige Praxis auf das geltende Ehegüterrecht abstützen?

Das geltende Ehe- und Güterrecht ist, man stellt es stets aufs neue fest, ein schönes Spiegelbild unserer patriarchalischen Gesellschaftsordnung. Die Fussangeln und Fallen, die den Ehefrauen beispielsweise im Güterrecht gestellt sind, werden bekanntlich erst sichtbar, wenn die Partner streiten, also in einer Krisensituation. Eine solche lag vor, als die Klientin einer Zürcher Anwältin während der Trennungszeit vor der Scheidung eines Tages von ihrem Konto Geld abholen wollte und keines ausbezahlt erhielt. Bei dem Geld auf dem Konto handelte es sich um Einkommen der besagten Ehefrau aus selbständiger (ausserhäuslicher) Arbeit. Solches Vermögen gehört laut ZGB zum *Sondergut*. Ueber das Sondergut verfügt die Ehefrau frei, sie verwaltet und nutzt es allein. Anders ist es beim eingebrachten Gut (Vermögen bei Eheschluss, Erbschaften und anderen unentgeltlichen Zuwendungen): Bei diesem hat der Ehemann Anspruch auf Verwaltung und Nutzung, das heisst, ohne seine Zustimmung darf mit dem Vermögen nichts geschehen.

Im Zweifelsfall gehört Geld dem Mann...

Dass die Ehefrau das Sondergut frei verwalten und nutzen kann, tönt nicht schlecht, schliesslich ist es ja, wie die Regelung beim eingebrachten Gut zeigt, nicht selbstverständlich... Dass an der «grosszügigen» Bestimmung aber ein Haken ist, zeigen erst die Verhältnisse in einem Streitfall wie dem vorliegenden: Wenn sich die Partner nicht einig sind, so wird vermutet, ein Vermögenswert gehöre dem Ehemann (als Errungenschaft oder eingebrachtes Mannesgut). Erst wenn die Ehefrau bewiesen hat, dass tatsächlich Sondergut vorliegt, gilt sie als zur Verwaltung, Nutzung und Verfügung allein berechtigte Eigentümerin.

Die Zürcher Kantonalbank hielt sich im vorliegenden Fall buchstabengetreu an das Gesetz. Damit wurde die ganze Härte der Regelung gegenüber der Frau wieder einmal deutlich. Die Reaktion der aufgebrachten Anwältin der Ehefrau bewirkte, dass der Fall schliesslich in allen Zeitungen stand. Die Anwältin sagte dem zuständigen Filialleiter am Telefon, wenn solches Praxis der Kantonalbank sei, so werde sie die Frauenverbände mobilisieren, damit eine Kampagne lanciert werde. Die Frauen würden darin aufgefordert, ab sofort keine Einlagen mehr bei der Kantonalbank zu tätigen. Der betreffende Bankbeauftragte empfand solches als unschön und benachrichtigte die Anwaltskammer, Aufsichtsbehörde über die Anwälte, welche die Akten dem Bezirksgericht überwies. Dort hielt man es –

kaum zu glauben – für nötig, ein Verfahren wegen Nötigung gegen die Anwältin einzuleiten. Inzwischen ist das Urteil des Einzelrichters erfolgt, es lautete auf Freispruch.

Spielen Banken den Richter?

Bei dieser Diskussion um die Gewohnheiten bei der Zürcher Kantonalbank wurde übrigens bekannt, dass alle anderen Banken es grundsätzlich auch so halten: Gibt der Ehemann entsprechende Anweisung, so kann die Frau nicht mehr über ihr Geld verfügen. Hierzu lediglich, eine kurze Bemerkung: Wenn sich die Banken schon darauf einlassen, gewissermassen Richter zu spielen, indem sie sich eingehend mit dem Zivilstand und den güterrechtlichen Verhältnis-

sen ihrer Kundinnen befassen und ehemännliche Weisungen befolgen, so könnten sie doch auch abklären, wann nun Sondergut vorliegt und wann nicht. Ein auf den Namen der Frau lautendes Gehaltskonto gehört auf jeden Fall zum Sondergut, darüber gibt es doch keinen Zweifel. Aber auch bei eingebrachtem Frauengut, das auf ihren Namen lautend angelegt ist und dessen Verwaltung offensichtlich ihr überlassen wird, geht es nicht so einfach, wie man sich das offenbar vorstellt: Es fragt sich zumindest, ob die Rückübertragung in die Verwaltung des Ehemannes nicht der Zustimmung der Frau bedürfe, zumal hier gemäss beidseitiger Uebereinkunft der Frau dieses Recht überlassen wurde.

Obwohl sich also die Banken bemühen könnten, den Ehefrauen besser entgegenzukommen, behalten sie leider mit der Feststellung, die ganze unbefriedigende Situation rühre vom Ehegüterrecht her, grundsätzlich recht. Es gibt nur eines: diese Bestimmungen möglichst bald zu ändern!

Marianne Hammer-Feldges



Warten auf Gleichberechtigung...

(P)

Kurz gemeldet

Frauen im SAC?

(sda) Mit 107 zu 25 Stimmen, bei 7 Enthaltungen, haben sich die Präsidenten der Sektionen des *Schweizer Alpenklubs* (SAC) für einen Statutenänderungsentwurf ausgesprochen, der den Sektionen die Möglichkeit geben soll, auch Frauen die Mitgliedschaft zu verleihen. Ein Antrag, den Frauen die Vollmitgliedschaft zuzugestehen, wurde von 46 Präsidenten gutgeheissen; 39 waren anderer Meinung. Der Fragenkomplex wird im September in Brugg an der Abgeordnetenversammlung erneut zur Sprache kommen. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass der 1918 gegründete Frauen-Alpenklub den Vorschlägen, Frauen in den SAC aufzunehmen, sehr reserviert gegenüberstehe. Die Präsidenten des SAC deuteten an, dass die Oeffnung des SAC für die Frauen zu einer Fusion der beiden Verbände führen könnte.

Marie-Meierhofer-Institut für das Kind

Unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Professor Dr. H. Tuggener (Zürich), hat der Verein «Institut für Psychohygiene im Kindesalter» an seiner diesjährigen Generalversammlung der Gründerin und Leiterin, *Marie Meierhofer*, Dr. med. et phil. h. c., nicht nur den Dank für unermüdeliches Wirken zum Wohl des Kleinkindes mit der Ehrenmitgliedschaft ausgesprochen, sondern gleichzeitig für die Stätte ihrer langjährigen, befruchtenden Tätigkeit eine Namensänderung in *Marie-Meierhofer-Institut für das Kind* beschlossen, welche künftig auch für den Verein gilt. Damit wird erstmals eine Frau in der Schweiz als Namens-trägerin eines Instituts geehrt.

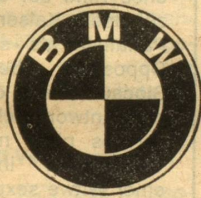
Erste Zuger Einwohnerrätin

Mit Dr. *Margrit Spillmann* zieht erstmals eine Frau in einen zugerischen Einwohner-

rat ein. Vor vier Jahren wurde sie auch als erste Frau in den Kantonsrat gewählt. Sie war früher Mitarbeiterin auf der Sanitätsdirektion und Präsidentin der Zuger Jungliberalen und wurde Anfang 1977 als Gerichtsschreiberin ins neugeschaffene Verwaltungsgericht gewählt.

Basler Kirche: Gleichstellung von Frau und Mann verwirklicht

(epd) Am 20./21. Mai haben die Stimmberechtigten der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt mit 5021 Ja gegen 1059 Nein eine Aenderung der Kirchenverfassung gutgeheissen, die das volle Pfarramt auch für *verheiratete* Theologinnen ermöglicht. Seit 1931 konnten in Basel Theologinnen als Pfarrhelferinnen tätig sein. 1956 wurden sie ihren männlichen Kollegen gleichgestellt – allerdings mit der Auflage der Ehelosigkeit. Diese Schranke ist nun gefallen. Bereits arbeiten zwei verheiratete Pfarrerinnen in der reformierten Basler Kirche mit. Der sonntägliche Urnengang hat die grundsätzliche Frage der Rechtsgleichheit von Frau und Mann geklärt.



BMW
klassisch
erprobt
wendig

Binelli & Ehsam AG
Automobile, 8004 Zürich
Pflanzschulstr. 7-9 · Ecke Badenerstr. 190 · ☎ 01 / 242 42 42

Intimpflege ist heute ganz besonders wichtig,

da hautenge Hosen, aber auch Strumpfhosen und Wäsche aus Synthetics kaum Luft an den Körper lassen.

Für die Intimpflege wird dem Wasser jeden Morgen und jeden Abend etwas «Sebamed flüssig» zugegeben. Das gibt Ihnen ein Gefühl von Frische und Sauberkeit rund um die Uhr.

Sie fühlen sich unbefangen und sicher in allen Situationen: zu jeder Tages- und Nachtzeit, im Beruf, beim Sport, auf Reisen und insbesondere während der kritischen Tage. Der parentief reinigende, milde Schaum von «Sebamed flüssig» befreit die kleinsten Schmutzpartikel.

«Sebamed flüssig» wirkt antibakteriell

und nachhaltig geruchbindend. Es hat den gleichen pH-Wert wie die gesunde Haut (pH-Wert 5,5). Die angenehme Duftnote gibt den ganzen Tag atmende Frische. Dazu ist «Sebamed flüssig» sehr ausgiebig.

Klinische Tests haben die gute Verträglichkeit von «Sebamed flüssig» bestätigt. Darum empfehlen viele Aerzte «Sebamed flüssig» zur Haut- und Intimpflege, für Waschungen, als Dusche und als Bad. «Sebamed flüssig» ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Analytische Gruppensdynamik

eine Wochenendveranstaltung für Frauen in Effretikon,

Freitag, 16., bis Sonntag, 18. Juni 1978

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

Gesellschaft für analytische Gruppensdynamik GAG
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenerstrasse 5
8307 Effretikon
Telefon 052 32 51 68

Inserieren bringt Gewinn



Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten.

Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!

KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Abtreibungsgesetz als kleineres Übel

Das neue italienische Abtreibungsgesetz gehört zu den vielen parlamentarischen Beschlüssen einer Demokratie liberalen Zuschnitts, die alle ein bisschen und niemanden völlig zufriedenstellen. In vorderster Front für dieses Gesetz kämpfende Feministinnen haben Grund zur Freude, weil der Schwangerschaftsabbruch innerhalb bestimmter Grenzen erlaubt und kein Verbrechen mehr ist, das hart bestraft werden kann. Grund zur Enttäuschung besteht aber auch für sie, denn das nun auch im Senat angenommene Gesetz unterbindet das Referendum der Radikalen, das ohne die Verabschiedung dieses Gesetzes am 11. Juni die Volksabstimmung über die ganze Materie heraufbeschwört hätte. Hätte das italienische Volk gegen Mitte Juni die bis heute geltenden Bestimmungen des faschistischen «Codice Rocca» aus dem Jahr 1931 mehrheitlich abgelehnt, wäre es nämlich in Sachen Abtreibung zur Totalbefreiung gekommen.

Nach dem am 18. Mai vom italienischen Senat endgültig verabschiedeten Gesetz kann die volljährige Frau – also ab 18 Jahren – innerhalb der ersten 90 Tage der Schwangerschaft kostenlos in einem dazu ermächtigten Ort (Spital, Ambulatorium) die Abtreibung durchführen lassen, wenn ein öffentliches Konsultorium von Experten die Bedingungen eines legalen Schwangerschaftsabbruchs erfüllt sieht. Diese setzen gesundheitlichen Schaden für Mutter und Neugeborenes bei Austragung des Kindes, ferner ungünstige ökonomische und familiäre Verhältnisse oder aber die Aussicht auf Missgeburt voraus. Raten die Sachverständigen zur Austragung des Kindes, so wird die Frau in nicht dringenden Fällen angehalten, während sieben Tagen all die Grün-

de des abschlägigen Bescheides zu überdenken. Besteht sie auf ihrem Wunsch nach Abtreibung, so kann sie diese gegen den Willen sowohl der Aerzte, Psychiater und Sozialarbeiter als auch des zeugenden Vaters durchführen lassen. Die Region ist verpflichtet, die Kosten für den Eingriff zu übernehmen.

Voller Wenn und Aber

Dass dieses Gesetz nur in der Theorie klar und eindeutig, der Praxis nach aber – besonders in Italien – voller Hohlräume und Willkür ist, lässt sich nicht bestreiten. Das Stiefelland leidet schon vor Verabschiedung der neuen Bestimmungen über den Schwangerschaftsabbruch an einem chronischen Mangel an Spitälern und Spitalbetten sowie an einer geradezu gigantischen Verschuldung der Krankenhäuser. Wie können unter solchen Voraussetzungen die Italienerinnen ihr neues Recht auf kostenlosen Schwangerschaftsabbruch zur Geltung bringen? Werden die Pfücher, die seit Jahr und Tag gegen Millionensummen ihr trauriges Handwerk ausüben und nicht wenige junge Menschenleben auf dem Gewissen haben, mit dem Gesetz wirklich um ihre Existenz gebracht? Oder werden sie angesichts des allgemeinen Notstands nicht noch mehr als früher zum Zug kommen – und dies um so mehr, als nach dem neuen Gesetz nur sie, nicht hingegen die sich an sie wendenden Frauen bestraft werden können?

Doch bedenklicher ist die Beständigkeit des Gesetzes. Die es seit acht Jahren unerbittlich bekämpfenden Christdemokraten und Neofaschisten drohen mit der Ergreifung des Referendums zu seiner Abschaffung. Im Fall der Ehescheidung hatten sie vor acht Jahren innerhalb weniger Wochen 1,2 Millionen Unterschriften gesammelt und es 1974 zur bekannten Volksabstimmung kommen lassen. Vieles spricht dafür, dass der italienische Klerus nicht klein beigeben und es zu einer nachhaltigen Unterstützung der *Bewegung für das Leben* kommen wird. Einziger wirklicher Garant für den Fortbestand des soeben verabschiedeten Abtreibungsgesetzes ist die Regierungskoalition hinter dem Kabinett *Andreotti*. Sie ist derart brüchig, dass man sie auch nach Ansicht der meisten Christdemokraten nicht durch eine heikle Angelegenheit zusätzlich in Fra-

ge stellen sollte. Unter allen Koalitionsparteien – von der KPI über die Sozialisten bis zur *Democrazia cristiana* – sind die Christdemokraten nämlich die einzigen Gegner der jetzigen Ordnung in Sachen Schwangerschaftsabbruch.

Victor Willi, Rom

Matanzima und die Frauen

(ddp) Dem Kabinett des Regierungschefs von Transkei, Kaiser *Matanzima*, wird künftig keine Frau mehr angehören. Seinen Entschluss verkündete Matanzima vor dem Parlament in Umtata nach heftigen Meinungsverschiedenheiten mit seiner ehemaligen Innenministerin, *Stella Sigcau*, der Tochter des Staatschefs von Transkei. Stein des Anstosses ist ein Baby, das die verwitwete Stella kürzlich zur Welt brachte und *Jeremiah* taufte, nach dem Namen des ehemaligen Ministers *Jeremiah Moshesh*, der zur selben Zeit wie Frau Sigcau seinen Ministerposten verloren hatte. Die Tatsache, dass seine frühere Innenministerin ein uneheliches Kind auf die Welt brachte, bezeichnete Kaiser Matanzima vor dem Parlament als «skandalös». Die in die Opposition übergewechselte Stella Sigcau blieb dem Regierungschef eine Antwort nicht lange schuldig: Sie verwies nicht nur darauf, dass die Vorschriften ihres Pondostammes einer Witwe sexuelle Beziehungen erlaubten, sondern stellte Kaiser Matanzima auch die Frage, was ihn dazu berechtigte, sich in die Angelegenheiten anderer Leute einzumischen, «als ob Sie keine unehelichen Kinder hätten».

Abtreibung – ein Präzedenzfall

(r) Die 29jährige Engländerin *Joan Paton* hat sich einem Schwangerschaftsunterbruch unterzogen, nachdem ein Richter den Einspruch ihres Mannes gegen den Eingriff abgewiesen hatte. Der Richter hatte die von dem 32jährigen Stahlarbeiter *W. Paton* erreichte einstweilige Verfügung gegen die Abtreibung seines ersten Kindes mit der Begründung aufgehoben, ein Vater habe nicht das Recht, seine Frau an einem Schwangerschaftsabbruch zu hindern. *William Paton*, der von seiner Frau getrennt lebt, hat nach Verkündung des Urteils erklärt, er werde Berufung einlegen. Die im zweiten Monat schwangere Sekretärin *Paton* war aufgrund der einstweiligen Anordnung von einer Klinik abgewiesen worden, wo sie den Eingriff vornehmen lassen wollte. Sie hat gegen ihren Mann Scheidungsklage eingereicht. Beide Ehepartner wurden finanziell von Abtreibungsgegnern und -befürwortern unterstützt. Nach Ansicht von Juristen kommt dem Urteil grosse Bedeutung als Präzedenzentscheid zu.

LABIANA
Produits de Soins et Maquillage
FLEURIMON
Création: Jean-Pierre Fleurimon, Paris
Die pflanzlich-biologisch aufgebaute, modisch hochaktuelle Produktelinie für pflegende und dekorative Kosmetik. Erstklassig und doch günstig!
Bezug durch Ihre Kosmetikerin oder Nachweis durch den Distributeur
THERMICATR, Wettstein & Wettstein,
Postf., 8022 Zürich, 01 211 44 39

Frauen sind etwas weniger gleich

Der Leidensweg einer Air-Hostess

mtl. In den Römer Verträgen der Europäischen Gemeinschaft sind ausdrücklich auch die Grundsätze «gleicher Lohn für gleiche Arbeit» verankert, und die Europäische Gemeinschaft hat auch Richtlinien darüber ausgearbeitet, die für alle Mitgliedsstaaten der EG verpflichtend sind. Doch das ist Papier. Wie die Geschichte der belgischen Air-Hostess, Frau Defrenne, zeigt, ist zur Praxis noch ein weiter Weg, und der Frau, die sich mit einer Benachteiligung nicht zufrieden gibt, steht ein langer Leidensweg bevor.

Der Kampf der Sabena-Hostess Defrenne begann 1968, als sie wegen Erreichens der Altersgrenze von 40 Jahren gegen ihren Willen pensioniert wurde. Sie klagte beim Brüsseler Arbeitsgericht gegen die Sabena auf Schadenersatz für ihre dreifache Benachteiligung: Lohnausfall, Verlust der Prämien bei Laufbahnbeendigung und Pensionierung und Benachteiligung gegenüber männlichem Personal, das gleiche Arbeit verrichtet, aber nicht den gleichen Lohn hinnehmen muss, nicht mit 40 Jahren «ausgeschieden» wird und daher erst mit 55 Jahren – und bei höherem Salär als Basis für die Ausgangsberechnung – pensioniert wird. Die Flughostess, welche mit 40 Jahren ihre Anstellung verliert, hat geringe Chancen für eine neue Beschäftigung im angestammten Beruf, andererseits muss sie bis zum Alter von 55 Jahren warten, bevor sie ihre Rente erhält.

Nur Beharrlichkeit schafft Verbesserungen

Das erste Urteil ergeht 1970: Das Brüsseler Arbeitsgericht hält die Gesamtheit der

Klage für «nicht begründet». 1971 legt Frau Defrenne Berufung ein, die Sache geht an den belgischen Arbeitsgerichtshof. Der wiederum lässt sich reichlich Zeit und beschliesst 1975, den Fall dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg vorzulegen, der dann allerdings nur einen Aspekt an die Hand nimmt, nämlich den Lohnausfall.

Auf einer anderen Ebene verläuft ein in der Zwischenzeit gegen die belgische Gesetzesverordnung zum Pensionsrecht des fliegenden Personals der Zivilluftfahrt angestrebter Prozess vor dem belgischen Staatsgerichtshof. Begründung der Klage: Diese Verordnung steht im Widerspruch zum EG-Vertrag. Der Staatsgerichtshof aber will sich vorerst nicht entscheiden. Er legt den Fall dem Europäischen Gerichtshof zum Vorentscheid vor, als Interpretationshilfe für das Staatsgericht.

1971 gelingt es dem Europäischen Gerichtshof, das nötige Haar in der Gleichheitssuppe zu finden: Eine gesetzliche Vorschrift über die Rente stellt nicht im Sinn des EG-Vertrags eine Lohnleistung dar, man kann demnach auch nicht die ungleiche Behandlung auf diesem Weg einklagen. Der belgische Staatsgerichtshof durfte gestützt auf diesen Vorentscheid die Beschwerde Defrenne abweisen.

Der angeblich nicht zur Anwendung gelangende Artikel 119 des EG-Vertrags lautet aber an der massgeblichen Stelle: «Unter Entgelt im Sinne dieses Artikels sind die üblichen Grund- oder Mindestlöhne und -gehälter sowie *alle sonstigen Vergütungen* zu verstehen, *die der Arbeitgeber aufgrund des Dienstverhältnisses dem Arbeitnehmer mittelbar oder unmittelbar* in bar oder in Sachleistungen zahlt.»

Am 8. April 1976 erlässt der Europäische Gerichtshof ein aufsehenerregendes Urteil: Das Prinzip der gleichen Entlohnung kann auch in den nationalen Rechtsverfahren angerufen werden, das heisst, die Richter müssen auch im nationalen Recht den Artikel 119 EG-Vertrag direkt anwenden. Die frohe Botschaft wird allerdings gleich wieder eingeschränkt: «Angesichts der wirtschaftlichen Folgen dieser Urteilsentscheidung kann die direkte Wirkung dieses Urteils nur bei jenen Rechtsverfahren angerufen werden, die nach dem Datum dieser Urteilsverkündung angestrengt werden.» Eine rückwirkende Klage wird also ausgeschlossen. Dafür wird der Anwendungsbereich für Artikel 119 erweitert auf «verschleierte» Diskriminierungen.

Gestützt auf diese Erweiterung appelliert Frau Defrenne an den Obersten Gerichtshof Belgiens gegen die Entscheidung des Arbeitsgerichtshofs, weil dieser in Luxemburg nur den Lohnausfall zur Sprache brachte, nicht aber Rentenverlust und vorzeitige Laufbahnbeendigung.

Der belgische Kassationsgerichtshof legte seinerseits dieses Problem dem Europäischen Gerichtshof zur Vorentscheidung vor. Dieser Vorentscheid wird in den nächsten Monaten erwartet.

Glücklicherweise hat Frau Defrenne in ihrem Kampf die moralische und finanzielle Unterstützung der eigens zur Durchsetzung ihrer Rechte geschaffenen Belgian Corporation of Flying Hostesses. Erreicht wurde in diesem nun 10 Jahre dauernden Kampf wenigstens, dass die Altersbegrenzung für Hostessen im Flugdienst zuerst auf 45, dann auf 50 Jahre verschoben wurde. Nun haben die den gleichen Dienst versehenen männlichen Stewards nur noch einen Vorsprung von 5 Jahren.

Kurz gemeldet

Erstmals Frauen in der Ehrengarde des Weissen Hauses

(ddp) Am 17. Mai erlebte der sambische Staatschef Kenneth Kaunda, der auf Staatsbesuch nach Washington kam, eine Premiere: Erstmals standen Frauen in der Ehrengarde des Weissen Hauses zum Empfang stramm. Die Einbeziehung weiblicher Ehrengardisten ist das Verdienst der Präsidentengattin Rosalynn Carter. Sie setzte sich monatelang dafür ein, im Zuge der Gleichberechtigung Frauen in die Garde aufzunehmen.

Eine Frau in der Akademie

Den Platz des kürzlich verstorbenen Nobelpreisträgers Harry Martinson in der berühmten schwedischen Akademie der Wissenschaften nimmt nun eine Frau ein: Die Schriftstellerin *Kerstin Ekman* wurde in den Kreis der legendären 18 gewählt, die alljährlich den Nobelpreis für Literatur vergeben. Sie ist erst die dritte Frau in der 200-jährigen Geschichte der Akademie, welcher diese Ehre zuteil wurde.

Amerikanerinnen kämpfen gegen Diskriminierung im Kohlebergbau

(ddp) Die amerikanischen Feministinnen haben jetzt auch den Kampf für die Gleichberechtigung der Geschlechter im Kohlebergbau aufgenommen. Mit einer gerichtlichen Klage gegen 153 Bergbauunternehmer, die eine Reihe feministischer Organisationen in Knoxville eingereicht haben, wollen die Frauen durchsetzen, dass 25 Prozent aller Neueinstellungen im Bergbau Frauen vorbehalten werden. Der Gesamtanteil der in diesem Sektor beschäftigten Frauen soll 20 Prozent betragen. *Betty Jean Hall*, die diese Initiative leitet, wies darauf hin, dass sich unter 300 000 amerikanischen Kumpels nur 1000 Frauen befinden. Selbst beim Personal, das nicht unter Tage arbeitet, betrage der Anteil der weiblichen Angestellten nur 2,5 Prozent.

Unerhört!

Ein japanisches Touristikunternehmen wurde wegen Frauendiskriminierung verurteilt: Es hatte das obligatorische Rentenalter für die Männer auf 57 Jahre und für die Frauen auf 47 Jahre festgelegt, und zwar aus folgenden Gründen:

- Frauen altern rascher als Männer.
- In der Touristikindustrie muss das weibliche Personal jung sein.
- Frauen sind weniger kompetent.
- Das Einkommen der Frauen spielt beim Gesamteinkommen der Familie nur eine nebensächliche Rolle.

Diese Feststellungen stehen im Widerspruch zur Verfassung, in der Lohngleichheit vorgeschrieben wird, sowie im Gegensatz zu der geltenden Arbeitsgesetzgebung.

(«Revue Internationale de Travail» 1/78)

Das Porträt



Erinnerungsblatt für Maria Waser

Zur Eröffnung der ersten Saffa, der ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit, war *Maria Waser* (geboren am 15. Oktober 1878) zu einer Ansprache gebeten worden. Sehr fern scheint jener Beirag von 1928. Eine zweite Saffa ist jener ersten gefolgt. Wandlungen im psychologischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Denken haben den Anteil der Frau am öffentlichen Leben verändert und machen die Distanz spürbar. Schaut man aber auf das Bildnis *Maria Wasers* aus dem gleichen Jahr, fällt der Zeitbegriff dahin: Man tritt einfach einem freien und schönen Menschen gegenüber und kann sich plötzlich auch die Gehobenheit jener festlichen Saffastunde wohl vorstellen.

Maria Waser stand damals auf dem Höhepunkt ihres Schaffens und Wirkens. Auch jenseits der Landesgrenze waren ihre Bücher literarisch anerkannt. Mancher Leser, auch in der Schweiz, hatte in einer persönlichen Begegnung mit ihr innere Ausrichtung gefunden, und Männer- und Frauengruppen, die das Bedürfnis nach Einkehr und Besinnung fühlten, holten *Maria Waser* zum Wort. Dass ihre Stimme auch in die Saffafeier nicht nur Mitfreude, sondern den Ton ernster Rück- und Vorschau bringen werde, lag in der Erwartung der Veranstalterinnen. Man kannte *Maria Wasers* Lebensbild von *Amelie Moser-Moser*, einer Pionierin in der Sozialarbeit. Man wusste, dass sich die Landarzttochter den damals noch umstrittenen Weg durchs städtische Knabengymnasium und als erste schweizerische Historikerin durchs Hochschulstu-

dium erkämpft hatte. Sie war eine Mitkämpferin um neue Rechte, aber auch um neue Pflichten. Nach ihrer Verheiratung hatte sie jahrzehntelang neben den Aufgaben des Haushalts und der Erziehung ihrer zwei Söhne die Redaktionsarbeit mit ihrem Gatten geteilt. Im Gespräch über Frauenarbeit hatte ihr Wort Gewicht.

Nun also stand sie vor den erfolgreichen Frauen und versuchte mit ihnen als Historikerin aus den geschichtlichen Tatsachen Wesen, Herkunft und künftige Aufgabe der Frauenexistenz abzulesen. Wie aus der gedruckten Rede heute ersichtlich ist, lag ihr von der Jugend her das Beispiel des grossen bernischen Bauernhofs nah, der über die Jahrhunderte hin die Ordnung des Grosshaushalts bewahrt hatte. So stellte sie ihren Zuhörern das Bild der «Muetter» vor, wie sie auch bei Mägden und Knechten hiess, der Meistersfrau, die ebenbürtig neben ihrem Mann alle Gewerbe beherrschte. Dass jedoch in andern Gegenden die Industrialisierung schon früher Grosshaushalt und «Hausfleiss» auflösten und Würde und Aufgaben der Frau ins berufliche und öffentliche Leben abwandern liessen, kam in der Rede ebenfalls zur Sprache, auch die besondern Schattenseiten dieser Entwicklung für die Frauen: die gewissenlose Ausnützung weiblicher Arbeitskräfte. Die dringende Forderung der Rednerin an die Zukunft ging dahin, dass der Frau geholfen werde, gerade aus ihrer weiblichen Eigenart Tüchtiges zu leisten, nicht mehr als zurückgesetzte Handlangerin des Mannes, auch nicht als kämpferische Konkurrentin, vielmehr als seine ergänzende Mitarbeiterin und Helferin. *Maria Wasers* Ueberzeugung, dass die moderne Frau – wieder verankert in der eigenen Natur – auch zur Freude an ihrer Arbeit zurückfinden werde, hat Recht behalten. Auch das nüchternste Männerhandwerk kann man so verrichten, dass Liebe es lebendig, dass Güte es fruchtbar macht und dass Freude von ihm ausgeht. Am Werk der jungen Saffaarchitektin glaubte sie solch freudiges Frauenschaffen nachzuweisen. In ähnlichem Zukunftsglauben das Stimmrecht vorausnehmend, wünschte die Rednerin ihren Zuhörerinnen, dass sie einst die «warme Mutterstimme sein könnten im Stimmengewirr des Volkes». «Die Bestimmung der Frau, einerlei, ob sie nun wirklich Mutter ist oder nicht (denn hier entscheidet seelische Veranlagung von Urzeiten her), der Wesenskern der Frau ist ihre Mütterlichkeit.» Dieser Glaubenssatz *Maria Wasers* spricht auch aus den Frauenschicksalen ihrer Bücher, am eindrücklichsten wohl aus dem hilfreichen Leben der einsamen *Anna Waser*, jener Malerin unter den Vorfahren ihres Gatten, deren Lebensspuren sie als Dichterin nachgegangen ist.

Esther Gamper

Maria Waser: «Die Geschichte der *Anna Waser*». Roman aus der Wende des 17. Jahrhunderts (Neuausgabe zum 100. Geburtstag im Werner-Classes-Verlag Zürich).

Rollen und Aufbruch

«Wir Frauen Mai 78» haben eine Ausstellung über das Problem der geschlechtsspezifischen gesellschaftlichen Arbeitsteilung, über die noch immer herrschende Rollenfixierung, über die Widerstände von Frauen gegen die ihnen zugewiesene Rolle und über die Möglichkeiten, sich organisiert oder unorganisiert gegen diese Zwänge zur Wehr zu setzen, zusammengestellt. Die Ausstellung ist bis zum 30. Juni in der Paulus-Akademie in Zürich zu sehen und wird von verschiedenen Rahmenveranstaltungen begleitet. Jeden Dienstag zwischen 20 und 22 Uhr sind die Ausstellungsfrauen, die mit verschiedenen Aktivitäten und Diskussionen ihre Anliegen verdeutlichen, persönlich anwesend.

«Er liebt mich, er liebt mich nicht» – eine junge Frau in Lebensgrösse fotografiert steht am Eingang zur Ausstellung und zupft lakonisch die weissen Blütenblätter von einem Margritenkopf. Eine Sprechblase vertritt ihre Gedanken und ihre zur Gewohnheit gewordene Abhängigkeit von der Partnerbeziehung. Etwas später wiederholt sich der Sprechrhythmus «Ich darf, ich darf nicht» – ein junges Mädchen wägt Ausbildungsmöglichkeiten ab. Der Ausspruch «Sie heiratet ja doch» begrenzt sogleich ihre Aussichten.

Im ersten Teil der Ausstellung werden die den Frauen zugewiesenen Rollen flashartig dargestellt und hinterfragt. Wie wirkt sich der geschlechtliche Unterschied auf Erziehung, Ausbildung und auf die Arbeitsmöglichkeiten aus? Karikaturen, Zeitungsausschnitte und Texte unterstreichen das fixierte Rollenverhalten, zeigen typische Frauenberufe, die Folgen der Rezession auf die Frauenberufstätigkeit, die «ideale» Frau im Beruf und die Situation der Frau als Mutter und Hausfrau, die «ja nicht arbeitet, sondern nur Hausfrau ist!» Eine Treppe tiefer gelangt man in den Engpass der Frau zwischen Beruf und Familie, der durch zwei beengend massive Blöcke markiert wird. Eine blendend weisse Figurengruppe zeigt von der Gesellschaft tolerierte Ausflüchte in ein übersteigertes Konsumverhalten und jene nicht mehr tolerierten Ausbrüche in den Alkoholismus, die Droge oder Prostitution.

Frauen gemeinsam sind stark

Der zweite Teil der Ausstellung ist dem *Aufbruch* gewidmet. In verschiedenen Nischen werden Möglichkeiten dargestellt, wie einzelne und vor allem organisierte Frauengruppen die traditionelle Rollenverteilung durchbrochen, ein neues Selbstverständnis gefunden und neue Aufgabenkreise geschaffen haben. Eines der wichtigsten Schlagwörter heisst *Solidarität*.

Neue Solidarität in Haushalt und Familie: Bewusst richtet sich der Verband Haushalt und Familie (VHE), der am 8. Juni 1978 aus der Taufe gehoben wurde, nicht mehr nur an

Hausfrauen, sondern an alle in Haushalt und Erziehung Tätigen. Er setzt sich zum Ziel, den grössten Berufsstand, der weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert ist, nach aussen zu vertreten und seinen Forderungen Gehör zu verschaffen.

Neue Solidarität im Beruf: 34 Prozent aller Frauen in der Schweiz sind berufstätig, nur 12 Prozent von ihnen jedoch gewerkschaftlich organisiert und nur wenige arbeiten in genossenschaftlichen Betrieben, in denen Solidarität und Mitbestimmung geübt werden.

Die Frauenbewegung findet ihren Niederschlag auch im künstlerischen Ausdruck. Nach dem Studium der vielen Texte beleben Bilder von *Rosina Kuhn*, *Christina Fessler* und *Bignia Corradi*, ein sinniges Gedicht von *Dorothe Sölle* und andere aktionsträchtige Selbstdarstellungen das mit Information überflutete Auffassungsvermögen.

Die Ausstellung in der Paulus-Akademie erfordert vom Besucher Geduld und Zeit, um sich in die Problematik einzuleben und einzulesen. Wer in Sachen Frauenbewegung informiert ist, entdeckt wenig Neues, doch findet er das Bekannte gebündelt und übersichtlich aufgezeigt. Die Ausstellungsfrauen haben ihre Solidaritätsaktionen bemerkenswert gut dokumentiert, doch treten die traditionellen Frauenorganisationen kaum in Erscheinung.

Wenn die Ausstellung selbst wenig plakativen oder schnell erfassbaren Charakter hat, so darf das aufgelegte Dokumentationsmaterial als äusserst wertvoll gewertet werden; es erlaubt jedem Besucher, sich zu Hause in Ruhe nochmals durch die Ausstellung durchzulesen. Ebenso wurde eine Liste über Literatur zu Frauenfragen zusammengestellt.

Im Juni sind noch drei weitere Rahmenveranstaltungen vorgesehen: Am 14. Juni: Eine Frau mit Kind – eine Frau ohne Kind?; am 21. Juni: Frauen gemeinsam sind/wären stärker, und am 28. Juni: Frauenaugen – Männeraugen, eine Ausstellungsbetrachtung in einer Frauen- und Männergruppe.

Corinne Brombacher

Westöstlicher Diwa(h)n

Endlich hat auch das literarisch-politische Kabarett seine Autorinnen

In den Jahren 1934 bis 1944 bestand in der Schweiz eine politisch-literarische Kleinkunstbühne mit starker Durchschlagskraft: das Cabaret Cornichon. «Habe ich mich undeutlich genug ausgedrückt?» wurde damals geradezu zum Motto für die herrschenden Zeitumstände. Verantwortlich für den geistigen Gehalt des Cornichon war natürlich der Mann, mit Ausnahme einer Trudy Schoop, deren Element die Tanz-Pantomime war. Dies änderte sich auch im gleichgerichteten Cabaret Fédéral nicht (1949 bis 1955). Dass nicht nur der Mann im politischen Kabarett die Texte liefern

würde, das lag damals noch in der Ferne. Heute zieht jene Ferne als Gegenwart an uns vorüber.

Elsie Attenhofer, mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Zürcher Diseuse und Schauspielerin, hatte im Cornichon den tapferen Kampf gegen staatszersetzende Tendenzen mitgeführt. In ihrer langen, vielseitigen Laufbahn ist sie immer für Menschlichkeit und demokratisches Gedankengut eingetreten und hat, wo es ihr nötig schien, an der Gesellschaft Kritik geübt. Und dann, als man glaubte, sie für immer auf der Bühne missen zu müssen, erschien sie als Begründerin eines Kabarets.

So wie mancher ihrer Zeitgenossen sieht Elsie Attenhofer in der gegenwärtigen Weltlage eine Parallele zu 1934, dem Entstehungsjahr des Cornichon. «Cabaret Sanduhr» heisst ihre Schöpfung, und das Gründungsprogramm trägt den Titel «Westöstlicher Diwa(h)n». Uraufgeführt wurde der «Diwa(h)n» im letzten März in Zürich und geht im November/Dezember in Luzern, Bern und Basel über die Bretter.

Die Künstlerin, die schon 1969 mit einer kabarettistischen Komödie hervorgetreten war, hat nun auch für die «Sanduhr» einige Texte verfasst. Andere hat sie von Autoren schreiben lassen. Aber mit einem grossen dichterischen Anteil hat sie eine Frau betraut, die sich in jahrelanger stiller Arbeit ihr Rüstzeug erworben hat. Es ist *Elfi Huber*, deren kulturkritischen Publikationen Elsie Attenhofers Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten. Damit stellen sich zwei politisch engagierte Frauen einer Öffentlichkeit, die in der Verwirrung der Begriffe selbst nicht weiss, wo der Ungeist zu suchen ist.

Während man zu Elsie Attenhofers Balade von Jean und Jeanne als weiteren Titel ganz gut «Hau den Lukas» setzen könnte, gibt sich Elfi Huber in ihren Texten als die unbequeme Dritte zu erkennen, die den politischen Extremismus ablehnt und für die Mitte eintritt. Aus den vielen treffenden Zitate Proben herauszugreifen, ist keine leichte Sache. Geradezu würgend ist die Schlangennummer mit der zornigen Arbeiterin-Ehefrau-Hausfrau-Mutter-und-werdenden-Mutter, die in ihrem Paradies Tag für Tag an mehreren Orten Schlange stehen muss, allzu oft umsonst, weil die Ware plötzlich ausgegangen ist. «Warum gibt es kein Paradies ohne Schlange?» (Attenhofer: Die Schlange). Ja, wer das wüsste! Mephisto sagt zynisch: «Oben ohne» heisst nicht nur befreit von Hüllen, erst vom Hirn befreit kann Freiheit sich erfüllen.» (Huber: Oben ohne).

Hier tritt endlich wieder das ersehnte Kabarett von Niveau in Erscheinung, das den Zeichen der Zeit gerecht zu werden trachtet und das getragen ist von jenem eleganten Humor, an den der routinierte Spassmacher nicht herankommt. Die beiden Texterinnen sind mit Begeisterung und Unerfrohenheit an ihre Arbeit herantreten und sind damit geradezu jener Forderung gefolgt, die

Th. G. von Hippel vor 200 Jahren an die Frauen richtete: Sie haben ihre ausgezeichneten Fähigkeiten nicht unter den Scheffel gestellt.
Edith Holliger

itg. Stark überbelastet sind Kassierinnen in Supermärkten. Sie müssen in Spitzenzeiten Schwerstarbeit verrichten, wenn sie bis zu 500 Kilogramm in einer halben Stunde zu bewegen haben. Das hat der Bochumer Gewerbemedizinalklinikdirektor Dr. Peters in einer Forschungsstudie festgestellt. Beanstandet wurde auch, dass der Arbeitsplatz in den beengten Boxen zu laut, zu eng und zu kalt sei.



10-Franken-Aktion

Jede Leserin, die zwei Neuabonnentinnen wirbt, bekommt von uns 10 Franken! Die Aktion gilt selbstverständlich auch für Geschenkabonumente. Füllen Sie untenstehenden Talon aus!

Ich habe folgende Neuabonnentinnen fürs «SFB» gewonnen:

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Ich bekomme dafür 10 Franken Ermunterungsprämie.

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

(Bei Geschenkabonumenten bitte angeben, an wen die Rechnung zu senden ist.)

Coupon einsenden an: Schweizer Frauenblatt, Postfach 56, 8712 Stäfa.



**Wanderferien
MIT PETER IMHASLY**

Oberwallis, Tessin, Nationalpark-
Oberengadin, Berner und
Bündner Oberland, Salzkammergut,
Dolomiten, Elsass-Vogesen
vom Mai bis Oktober ab Fr. 490.—

Verlangen Sie die detaillierten
Einzelprogramme bei:

ARCATOUR
Bahnhofstrasse 23
6301 Zug
Tel. 042 2197 79

Name
Vorname
Adresse
Plz, Ort

ARCATOUR



Hotel Eden Elisabeth
Offen: 20. März bis 20. Januar
Aktion AHV-Rentner:
Rabatt auf Vorsaisonpreisen.
Im April/Mai und ab 15. Sept.
jede Woche 1 Zvieri-Ausflug,
1 kaltes Buffet, Unterhaltung.
Auf Wunsch Diät oder Schönkost.
Heizbares Schwimmbad.
Restaurant Gunten/Thunersee
Telefon 033 51 15 12

Hotel und Restaurant Engel

6390 Engelberg OW

Bestrenommiertes Haus

Zentrale Lage, Nähe des Klosters
Parkplatz vorhanden

Vorzügliche Verpflegung, mässige
Preise

Prospekte und Menüvorschläge
auf Verlangen

Spezielle Familienarrangements

Norbert Cattani-Stohr
Telefon 041 94 11 82

Ferienplanung und Gesundheit

sfd./fvm. Es ist eine statistisch belegte Tatsache, dass aus dem Urlaub heimkehrende Reisende vielfach keine im medizinischen Sinne ausreichende Erholung erkennen lassen, ja im anschliessenden Arbeitsprozess sogar zu Ausfällen neigen. Nach vorsichtigen Schätzungen kehrt etwa ein Drittel aller Urlauber – vor allem jene aus warmen Ländern und aus der Region des Mittelmeers – nicht oder nur ungenügend erholt an den Arbeitsplatz zurück.

Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Tatsache, dass bei der Ferienplanung auf den allgemeinen Gesundheitszustand viel zu wenig Rücksicht genommen wird. In vielen Fällen kommt es deshalb zum Wiederaufleben von verborgenen oder ruhenden Erkrankungen. Davon dürften vor allem die Altersschichten vom vierten Jahrzehnt bis ins höhere Lebensalter betroffen werden. Denn mit steigendem Lebensalter nimmt die Zahl der latenten Erkrankungen oder Leiden beim einzelnen Individuum im allgemeinen zu, so dass in zahlreichen Fällen mehrere Leiden nebeneinander bestehen. Im allgemeinen ist die Aufklärung über die gesundheitlichen Risiken der verschiedenen Urlaubsreisen sehr dürftig. Der Prozentsatz jener Urlauber, die vor der Reise den Arzt befragen, ist gering; er rekrutiert sich meist aus jenen Fällen mit bereits bestehenden schweren Erkrankungen.

Herz- und Kreislauf

Gefährdet sind Herzranke jeder Ursache, an Koronarsklerose, Herzrhythmusstörungen und zu hohem Blutdruck Leidende wie jene Fälle nach überstandener, aber nicht genügend weit zurückliegendem Herzinfarkt. Sogenannte dekompensierte Herzranke (mit Neigung zu organischem Versagen) sollten keine Fernreisen unternehmen, eine ärztliche Vorberatung ist in jedem Falle angezeigt.

Reisen in tropische Klimate sind von Herzpatienten zu allen Jahreszeiten zu meiden, solche in den Mittelmeerraum wenigstens zur Sommerzeit. Körperliche Belastung jeder Art und langer Aufenthalt in der Sonne sind riskant. Zu bevorzugen sind Urlaubsziele in gewohnten klimatischen Gebieten. Bei Koronarerkrankungen ist die Reisefähigkeit abhängig vom individuellen Erkrankungsgrad und der Häufigkeit und Schwere der Angina-pectoris-Anfälle. Be-

Ferienhaus Benzenrüti ob Heiden

bietet Einzelpersonen wie Familien

Ruhe und Erholung

im schönsten Wandergebiet des Appenzellerlandes. – Prospekte. – Geöffnet Mai bis Oktober.

Telefon 071 91 10 12



Schloss Steinegg –
die Gesundheits-Insel. Fasten-, Schlankheits- und Regenerationskuren mit vielseitigen Therapien. Unsere Kuren in Ruhe und gesunder Luft bewirken Gewichtsabnahme u. seelisch-geistige Entspannung. Verlangen Sie unsere Offerte.

Schloss Steinegg
Kurhotel
CH-8503 Hüttwilen/TG 054 924 81

sondere Gefährdung besteht hier bei Reisen in Höhenlagen (vermindertes Sauerstoffangebot!), bei raschem Temperaturwechsel, in warmfeuchtem Klima, bei intensiver Sonnenbestrahlung und, nebenbei bemerkt, bei emotionellem Stress ganz allgemein. Vor Reizklimaten wie z. B. Meeresküsten (Spanien, Italien usw.) ist abzuraten; zu bevorzugen sind milde kühlere Urlaubsklimate in mittlerer Höhenlage im Sommer und Herbst – nicht aber im Frühjahr, wo eher Gebiete wie das südliche Tessin aufgesucht werden sollten.

Wer an zu hohem Blutdruck leidet, wird eher ein reizarmes, sedatives Klima bevorzugen, d. h. mittlere Höhenlagen im Mittelgebirge für den Sommer und Herbst; über gute Erfahrungen wurde bei Winterurlaub an der Mittelmeerküste, vor allem in trocken-warmen Gebieten (Spanien) berichtet. Bei den häufig mit Arteriosklerose kombinierten Formen von Bluthochdruck sind prinzipiell Schonklimate angezeigt. Hypotoniker (zu niedriger Blutdruck) dagegen sollten ihren Urlaub gerade entgegengesetzt planen, also eher ein Reizklima aufsuchen, d. h. die Höhenlagen im Mittel- und Hochgebirge, ebenso Ost- und Nordsee-Küstenklimate.

Lungenerkrankungen

Aus dem vielfältigen Erkrankungsfeld seien hier nur einige herausgegriffen: Bei chronischer Bronchitis und chronischer Emphysebronchitis können die klimatischen Einflüsse zu einem besonderen Gefahrenmoment werden; die Urlaubsplanung ist also umsichtig zu überlegen. Nebel und nasskalte Witterung können heftige Reaktionen auslösen, ebenso rascher Klima- und Temperaturwechsel. Vorsicht bei Tropenreisen, keine Polarreisen, nordskandinavischer Raum zur Sommerszeit wegen starker täglicher Temperaturschwankungen (bis zu 35 Grad Unterschied!) nicht empfehlenswert. Warmtrockene Klimate bevorzugen, Hochgebirge grundsätzlich meiden.

Bei Asthma bronchiale mit und ohne Bronchitis ist allgemein die Reaktion auf klimatische Einflüsse noch stärker ausgeprägt; auf Wettereinflüsse ist der labile Asthmatiker sensibel. Hier ist je nach indivi-

duellem Krankheitsstadium ein Urlaub zu planen: Bei zusätzlicher Herzbeteiligung ist ein Schonklima zu bevorzugen, wie z. B. höhere Lagen des Südtessins (auf Nebelfreiheit achten!) oder andere Urlaubsorte mit viel Besonnung. Bei unkompliziertem Asthma sind die höheren Lagen des Mittelgebirges zu bevorzugen, doch sind auch Meeresküstenklimate einzubeziehen, vor allem zur Sommerzeit. Wesentliche Hauptsache: Meidung von gefühlsmässiger Belastung und sinnvolle Urlaubsgestaltung.

Magen- und Darmerkrankungen

Von akuten Zuständen abgesehen steht Magen- und Darmkranken ein ziemlich breites Spektrum an Urlaubsorten zur Wahl. Die Gefährdung droht weniger vom Klima her als durch Ernährungseinflüsse: ungewohnte voluminöse Kost, Alkoholexzesse, scharf gewürzte Tropenkost, eisgekühlte Getränke und natürlich die Infektionsgefahren durch mangelnde sanitär-hygienische Zustände südlicher Länder (Spanien, Süditalien, Griechenland usw.). Eine gemietete Ferienwohnung mit Selbstverpflegung schaltet schon manche Gefährdung durch Massenverpflegung in Hotels aus, um nur ein Beispiel zu geben.

Gleiches ist zu sagen bei Erkrankungen von Leber und Galle: Erhöhte Infektionsgefährdung in südlichen Ländern (Durchfallerkrankungen), intensive Sonnenbestrahlung sowie ungewohnte fetthaltige Kost (Olivenöl) lassen die erwähnten Modeurlaubsorte nicht in jedem Falle ideal erscheinen. Seeklima meiden!

Bluterkrankungen

Anämien (Blutarmut) der verschiedenen Formen wird seit langem her ausgesprochen das Höhenklima zugeordnet, weil die Höhe einen Anreiz zur Bildung von roten Blutkörperchen bildet; vor allem bei Kindern ist der Erfolg solcher Höhenkuren ausgeprägt. Sehr gute Erfolge sind auch zu verzeichnen bei Hochseeklima (längere Schiffsreise auf der Hochsee).

Chronische Leukämien und Störungen der Blutgerinnung machen es ratsam, ebenfalls nahe Urlaubsorte mit mehr oder weniger ausgeprägtem Reizklima aufzusuchen, d. h. höhere Gebirgslagen und Hochgebirge. Leute im fortgeschrittenen Lebensalter sollten vorher unbedingt ihren Arzt konsultieren. Letzten Endes ist in allen Fällen nicht allein die Wahl des zweckmässigen Urlaubsortes entscheidend, sondern auch das zweckmässige Verhalten dort.



Ferienplausch: Auch für Mama?

(K)

Lostorf

Baden – Heilen – Erholen – Entspannen

Medizinisch anerkanntes Heilbad. Neu, modern, grosszügig, mit einer weitumfassenden Therapieabteilung. In sonniger, waldreicher Gegend am Südfuss des Juras zwischen Olten und Aarau gelegen. Geräumige Ferienappartements, gediegene Restaurants, Säle für Tagungen und Kongresse.

Thermalbad Lostorf
4654 Lostorf, Tel. 062 48 24 24



HOTEL

Wäldli

9657 Unterwasser
Fam. Hans Koller Tel. 074/5 12 14

für genussreiche Ferien in der natürlichen, heimeligen Landschaft des Obertoggenburgs. Vielfältige Spazier- und Wanderwege im Alpstein- und Churfirstengebiet. Ueppige Alpenflora. Gutgeführtes Hotel – gepflegte Gastlichkeit. Komfortable Zimmer mit herrlicher Aussicht. **Halbpension ab Fr. 30.—, Vollpension ab Fr. 35.—.**

Hans Koller, Besitzer
Telefon 074 5 12 14

Montreux

Hotel Bristol

«echt Jugendstil»

Mitglied des Klubs kinderfreundlicher Schweizer Hotels

Schwimmbad, Park, Kinderspielzimmer und -spielplatz
7 Tage Vollpension ab Fr. 294.—; Kinder bis 6 Jahre gratis, von 6 bis 12 Jahren 50 %.



Telefon 021 61 25 72 – Telex 25 226 – Familie E. Birrer-Guhl

Hotel Carmine Locarno

Neues, gepflegtes Familienhotel in der Nähe des Zentrums. Gute Küche.

Telefon-093 33 60 33
Dir.: Anna R. Marti

WIEN-REISEN

inkl. Fahrt per Schiff auf der Donau durch die Wachau. Besuch Stift Melk, Schloss Schönbrunn, Hofreitschule, Ausflug ins Burgenland. 7 Tage nur Fr. 515.—, 4 verschiedene Termine. Ausführliches Programm von

NATUR-REISEN
Postfach 546, 4005 Basel 5

Mexico

Jede Woche mit DC-10 oder Jumbo-Jet ab Frankfurt. 8 Badeorte vom turbulenten Acapulco zum verträumten Puerto Vallarta, 6 Rundreisen, Aufenthalte in Mexico City ab

Fr. 1080.—

NECKERMANN-REISEN

Eine weitere Möglichkeit, Geld zu sparen. Ziehen Sie Preisvergleiche vor Ihrem nächsten Mallorca-Flug, Ihrer nächsten Kreuzfahrt, Ihrer nächsten Ueberseeereise.

KAISER REISEN AG, Talstrasse 65, 8039 Zürich

Bitte verlangen Sie unsere Spezialprogramme!

Name:

Vorname:

Adresse:

Mexico, Neckermann Europa/Uebersee/Kreuzfahrt


HOTEL AURORA LUGANO

Gepflegtes Mittelklasshotel in ruhiger, zentraler Aussichtslage.

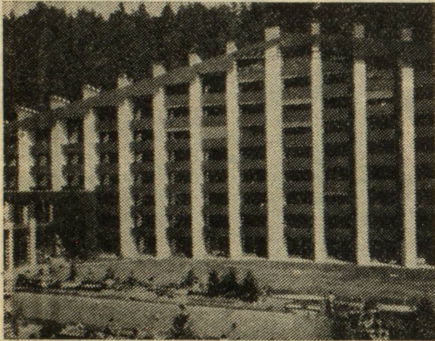
Internationale Küche, Tessiner Spezialitäten. Eigene Parkplätze. Lift.

Tagespauschale (Vollpension) ab Fr. 45.—.

Auskünfte und Prospekte durch:
Familie O. Pagani-Grüter, Telefon 091 23 37 67


**Tips
Hinweise
Informationen**

Die Redaktion stützt sich in dieser Rubrik auf ihr zur Verfügung gestellte Unterlagen ab, kann jedoch die Haftung für den Inhalt nicht übernehmen.



Preiswerte Familienferien im Hotel

cma. Welche Familie, welche geplagte Mutter wünschte sich nicht einmal richtige Ferien, frei von Versorgungs-Sorgen, ohne Einschränkungen für die Kinder, weg vom nervenaufreibenden Alltagstramp und zu vernünftigen Preisen. Sich im gemeinsamen Ferienerlebnis erholen zu können, ohne die Kinder zuvor bei Verwandten oder Bekannten in wohlwollende Obhut geben zu müssen. Das *Happy Rancho Sporthotel* in Laax-Flims macht sorgenfreie Familienferien möglich. Ab diesem Sommer ist das komfortabel eingerichtete Hotel beim «Klub kinderfreundlicher Hotels» angeschlossen. Familien profitieren somit von Ermässigungen und Annehmlichkeiten, welche Ferien im Hotel erschwinglich und problemlos machen. Zu diesen Sonderleistungen gehören Gratisübernachtung von Kindern bis zu 6 Jahren, halber Uebernachtungspreis für Kinder von 6 bis 16 Jahren (im Elternzimmer), Gratis-Kinderbetreuung im Hotelkindergarten, grosse Auswahl von preiswerten Kindermenüs, genügend Kinderstühle, bzw. Kinderbetten, Kochgelegenheit in jedem Zimmer, Spielplatz, Planschbecken und Kindertennisplatz. Besonders erwähnenswert ist auch die *Happy-Rancho-Sommerpauschale* mit Halbpension und Logis für 6 Tage, freier Benützung von Hallenbad, Freibad, Sauna und Fitness-Center, geführten Wanderungen, Frühstück auf der Alp, Lagerfeuerparty, freiem Eintritt am Badestrand des Laaxer Sees, täglich Morgengymnastik u. a. Dieses Arrangement zum Preis von 350 Franken je Person (Kinder bis 12 Jahre 215 Franken) ist gültig vom 10. Juni bis 8. Juli und 19. August bis 14. September. Ein ausgesuchtes Zusatzprogramm sieht eine Fülle verlockender Ausflüge und eintägiger Rundreisen in die schönsten Gebiete der Schweiz und bis nach Luino zum italienischen Markt vor.

Frischzellen
SANATORIUM DR. GALI

 Klosterstrasse 179
(Edenkobener Tal)

 D-6732 Edenkoben/Weinstr.
Tel. 0049 / 6223 / 1791 u. 1661

Sent Unterengadin, 1440 m

 10 Autominuten von Scuol. Auf herrlicher Sonnenterrasse über dem Inn. Mild und nebelfrei.

Ruhe und Erholung. Kleinkinderspielplatz. Bequeme und romantische Wanderwege. Ausgangspunkt für genussreiche Bergtouren, Ausflüge in den Nationalpark, halb- und ganztägige Autofahrten. Reitmöglichkeiten.

Hotels – Pensionen – Ferienhäuser – Ferienwohnungen – Restaurants – Café. Für Sommerferien noch Wohnungen frei.

Auskünfte und Prospekte durch den Verkehrsverein, 7551 Sent, Telefon 084 9 15 44 (von 9 bis 10 Uhr).

Sonderangebote für Hochzeitsreisen

cma. Nach der auch im Tourismus verstärkter gültigen Devise, sich Neues einfallen zu lassen, offeriert die *Kaiser-Reisen AG* (Zürich) interessante Sonderangebote und verbilligte Reisen für junge Ehepaare. Das Programm umfasst Ferien in der Schweiz, Mittelmeer-Kreuzfahrten, Flugreisen-Badeferien nach Sardinien, auf die Kanarischen Inseln, Mexiko und in die Karibik sowie eine Gruppenreise für junge Ehepaare nach Mexiko. Von jedem Programm kann ein detaillierter Prospekt angefordert werden, aus dem auch die unterschiedlichen Gültigkeitsdauern, die von einem Monat bis zu zwei Jahren variieren, ersichtlich sind. Das Hochzeitsdatum muss durch eine Fotokopie des Trauscheins oder eine Bestätigung des Zivilstandsamts belegt werden. Einzelne Angebote gelten im Jahr des Jubiläums auch für die silberne Hochzeit. Die Aktion verhilft trotz vielfach strapaziertem Budget zu unvergesslichen und selten nachholbaren Hochzeitsferien.

**Gratisübernachtungen
in kinderfreundlichen Hotels**

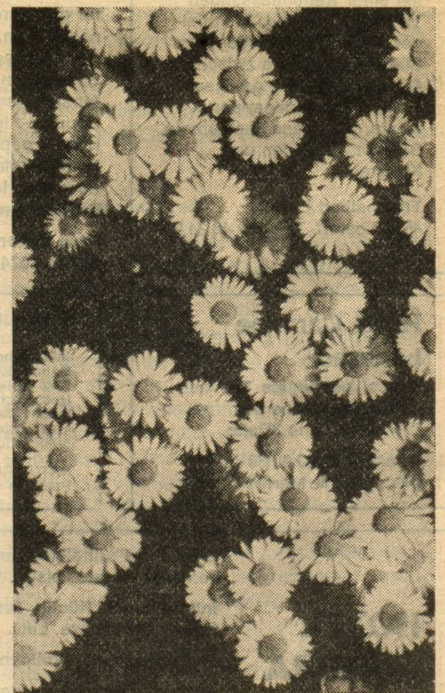
Im soeben erschienenen Prospekt «Kinderfreundliche Ferien» stellt die *Kaiser Reisen AG* (Zürich) Hotels im Bündnerland, Tessin und am Vierwaldstättersee vor, die ausserhalb der Hauptreisezeit besonders grosse Kinderermässigungen oder freie Unterkunft gewähren. Auch die Eltern profitieren von Spezialkonditionen. Als zusätzliche Dienstleistung bieten die Hotels auf Wunsch auch die ganztägige Kinderbetreuung. Auf diese Weise kann man sich von den Kindern erholen... und sie trotzdem dabei haben. Ebenfalls von Gratisübernachtungen profitiert, wer im österreichischen Schladming für diesen Herbst für zwei oder drei Wochen ein Ferienappartement bezieht. Auch hier gibt es einen Kinderhütendienst. Wer sich genauer informieren möchte, kann bei *Kaiser Reisen AG, Talstrasse 65, 8039 Zürich*, Unterlagen anfordern.

Botanische Wanderwochen im Engadin

Botanische Wanderwoche 1, Randolins-St. Moritz: 17. bis 24. Juni 1978; Botanische Wanderwoche 2, Randolins-St. Moritz: 24. Juni bis 1. Juli 1978; Botanische Wanderwoche 3, Randolins-St. Moritz: 1. bis 8. Juli 1978. Bei Bedarf findet zusätzlich eine weitere botanische Wanderwoche statt. Auf dem Programm stehen geführte, leichte Wanderungen in kleinen Gruppen in Naturschutzgebiete und an landschaftlich und botanisch besonders interessante Orte, ergänzt durch Lichtbildervorträge, Diskussionen, speziell über naturkundliche Themen und auf Wunsch Anleitung zum Pflanzenbestimmen. Auskünfte, Programme und Anmeldung durch: *Evangelisches Zentrum für Ferien und Bildung, Randolins, 7500 St. Moritz* (Telefon 082 3 43 05).

Sommerkurs der academia gymnastica

Zum 9. Mal kommt im Münstertal der *Sommerkurs der academia gymnastica* von *Bet Hauschild* zur Durchführung. Ziel ist, sich in Ruhe und Kontinuität konzentriert mit Bewegung zu befassen. Sich selbst spüren und neu erleben lernen ist das Grundanliegen der psychosomatischen Funktionslehre, die dadurch zum idealen Ausgangspunkt ausdrucksreicher Bewegungs- und Tanztherapie wird und ausserordentlich heilsam werden kann. Die harmonische Ergänzung durch spontanes Malen sowie Gespräche und Diskussionen im kleinen gemütlichen Kreis am Kamin ergänzen diese Tage der Erholung. Trotz einem Programm bleiben dem einzelnen genügend Musee und Ruhe für sich selber. Die zweite Woche des diesjährigen Kurses erfährt eine besondere Bereicherung durch die Anwesenheit von Professor *Werner Kohler*, der über wesentliche Fragen diskutieren wird. Er war viele Jahre in Kyoto tätig und ist heute Dozent für Religionswissenschaften an der Johannes-Gutenberg-Universität (Mainz). Als Schweizer und ehemaliger Pfarrer von Saas im Prättigau ist er mit unserer Welt und ihren Problemen vertraut und wird manche Fragen klären und erklären helfen.



Kleine Sommerfreuden.

Hobby-Ferienkurse 1978

Rechtzeitig zum Pläneschmieden erscheint ein einzigartiges Verzeichnis – für alle, die Erholung gleichsetzen mit einer aktiven Betätigung, sei sie kreativer oder sportlicher Art: *Hobby-Ferienkurse 1978 – in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz*. Angeregt durch zahlreiche Anfragen an die Sachbuchredaktion, wo man im deutschsprachigen Raum bestimmte handwerkliche Hob-

bytechniken unter Betreuung erlernen könne, begann die Herausgeberin, *Nenna von Merhart*, mit dem Sammeln von Hobbykursadressen. Was sich ansammelte, war erstaunlich: Ueber 220 Hobbykurse werden an mehr als 300 Ferienorten zu mehr als 1000 Terminen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz veranstaltet. Die Hobbys sind in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet, mit genauen Angaben über Ort, Termin und Dauer

sowie Kursgebühren und eventuelle Zusatzkosten. Ein zweites Register nennt in alphabetischer Reihenfolge die Orte und Städte, in denen Hobby-Ferienkurse stattfinden. Das bietet allen, die sich bereits für 1978 auf einen Ferienort festgelegt haben, die Möglichkeit, sich Anregungen für die Beschäftigung am Urlaubsort oder in der Nähe zu holen. (Erschienen im Verlag Otto Maier, Ravensburg)

Hotel Languard, Pontresina

Telefon 082 6 64 61
Halbpension ab Fr. 28.—

Hotel Sonnwendhof Engelberg

Telefon 041 94 11 42
Halbpension ab Fr. 24.—

Hotel Regina, Mürren

Telefon 036 55 14 21
Halbpension ab Fr. 24.—

Reisebüro Burkhart, 4025 Basel
Postfach, Lenzgasse 44
Telefon 061 43 83 93

Sarnen am See Wilen/Stalden**Aktive Familienferien!**

Gutbürgerliche Hotels,
HP Fr. 35.—, VP Fr. 42.—.
Grosser, moderner Campingplatz
am See, Ferienwohnungen.
Günstige Arrangements,
z. B. 6 Tage HP:
Wanderwoche Fr. 225.—,
Fischerwoche Fr. 235.—, Reiter-
woche Fr. 310.—, Tenniswoche
Fr. 235.—, Windsurfing Fr. 275.—.

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsbüro 6060 Sarnen,
Telefon 041 66 40 55

**Ihre Hotels in Zürich**

jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

academia gymnastica

psychosomatische Funktionslehre
Bet Hauschild-Sutter

9. Sommerkurs

3. bis 15. Juli in Santa Maria (Münstertal)

Gymnastik – Tanztherapie
Malen – Erholung

Diskussionen mit Prof. Werner Kohler (Johann-Gutenberg-Universität Mainz): «Wandlung im einzelnen und in der Welt – Hoffnung auf den neuen Menschen»

Information und Anmeldung:

Bet Hauschild-Sutter
Doldertal 26, 8032 Zürich, Telefon 01 47 73 53

Garni-Renz, Melide

Via Doyro, Tel. 091 68 72 43

In ruhiger und sonniger Lage,
300 m vom See, 100 m vom
Wald, 7 km von Lugano
entfernt.

Durch
inserieren
profitieren

Hobbyferien

Erholung vom Alltag
durch Weiterbildung,
handwerkliches Schaffen
oder Sport
im Kreise Gleichgesinnter

Ferienkurse für Bauern-
malerei, Töpfern, Weben,
Schnitzen, Makramee, Malen
und Kochen
Wander- und Sportwochen

Prospekt, Auskunft und auch individuelle Arrangements durch

triton reisen

Reichensteinerstrasse 10, 4008 Basel, Telefon 061 22 94 30

Ihren Kindern zuliebe!

Wir sind im
«Klub der kinder-
freundlichen
Schweizer Hotels»

- Kinder bis 6 Jahre gratis
- Kinder von 6 bis 16 Jahre
50 % Reduktion
- Kostenloser Kinderhütendienst im
Hotelkindergarten.

Hallenbad – Freibad geheizt – Sauna –
Solarium – Fitnesscenter – Tennis –
Kinderspielplatz – Kinderplansch-
becken – Baby-Sitterdienst – Studios
und Hotelappartements.

Tennis-, Kanu-, Gymnastikwochen.
Wanderpauschalwochen, 7 Tage,
HP ab Fr. 395.—.

Verlangen Sie unsere Sonderangebote!
Saison: 10. Juni bis 15. Oktober 1978.
Sporthotel HAPPY RANCHO
CH-7131 Laax-Flims GR
Dir. Ch. Müller, Telefon 081 39 01 31
Telex 74 506

adelboden 1400 m

Stimmungsvolles Bergdorf mit gast-
lichen Hotels und wohnlichen
Ferienchalets.

Unerschöpfliche Sport-, Wander- und
Ausflugsmöglichkeiten. Sommerreiselauf.
Ferienpass, einschliesslich 7 Tage
Halbpension, ab Fr. 202.—, 10. Juli bis
20. August ab Fr. 237.—.

Mit Bahn und Auto bequem und rasch
erreichbar. Für Schweizer naheliegend!
Verkehrsbüro, 3715 Adelboden
Telefon 033 73 22 52, Telex 32 869

Name: _____

Adresse: _____

Wohnort: _____

«Beruf Hausfrau»

Ein Kurs für Hausfrauen

Kürzlich fand im Tagungszentrum auf dem «Rügel» am Hallwilersee ein Kurs für Hausfrauen statt, der von der «Gesprächsgruppe Frau» durchgeführt wurde. 37 Frauen aus dem Aargau und angrenzenden Kantonen setzten sich vier Tage lang intensiv mit ihrer Lebenssituation auseinander. Sie erlebten herzliche Gemeinschaft und Solidarität, hatten Zeit und Ruhe zum Denken und Erleben und zu regem Erfahrungsaustausch.

Die Probleme des Hausfrauenberufs sind vielfältig und individuell verschieden. Es gibt jedoch einige immer wieder genannte Schwierigkeiten, die hier kurz skizziert werden sollen:

- Der Umstand, dass die Arbeit vorwiegend im Haus und in der Familie ausgeführt wird, bringt eine Isolation der Hausfrau mit sich. Diese wird im Laufe der Jahre als einengend und bedrückend empfunden. Hat sie nicht die Energie und Unterstützung ihrer Familie, um sich auch im sozialen Leben ausser Haus zu engagieren, so verkümmern vielfältige Begabungen und ihre Kontaktfähigkeit.

- Die heutige Hausfrau ist noch sehr stark geprägt von den Vorbildern vergangener

Zeiten, so dass oft Schuldgefühle entstehen, wenn sie versucht, ihre Rolle nach eigenen Bedürfnissen und Zielen neu zu gestalten.

- Die Tatsache, dass die Hausfrau kein Geld verdient, drückt auf ihr «soziales Prestige» und auf ihr Selbstbewusstsein.

Die Chancen dieses Berufs sind den Hausfrauen sehr bewusst und werden geschätzt: die Freiheit der Arbeitsgestaltung, die Kreativität und Vielseitigkeit ihrer Tätigkeit und die Freude, mit sehr lebendigen und wichtigen Aufgaben konfrontiert zu sein. Dies alles könnte viel mehr Befriedigung mit sich bringen, wenn vermehrt der «ausser» arbeitende Ehepartner an den Problemen Anteil nehmen würde und wenn andererseits die Hausfrau mehr Möglichkeiten hätte, sich in der «Aussenwelt» zu messen, zu bewähren und zu entfalten. Leider setzen sich mehrheitlich nur die Ehefrauen aktiv mit Fragen ihrer Partnerschaft auseinander, während die Männer daheim oft vorwiegend «den Frieden» haben wollen.

Die Erfahrungen dieser Tage zeigten, dass auch im Hausfrauenberuf echte Weiterbildung, Lernen und Umdenken nötig und möglich sind. Zu diesen Zielen verhalten die Distanz zum Alltag, die Freundschaft mit anderen Frauen und der abgerundete Aufbau des Kurses.

Elke Bannwart

Gute Idee

Der Verein alleinerziehender Mütter

Vor kurzer Zeit haben sich sieben Frauen zusammengetan und den *Verein alleinerziehender Mütter* gegründet. Probleme, mit denen sich alleinerziehende Mütter beschäftigen müssen, gibt es ungezählte, seien es finanzielle Sorgen, Diskriminierung am Arbeitsplatz, Erziehungsprobleme usw. Die Gründerinnen glauben, dass durch Solidarität in einem solchen Verein vieles leichter wird und oft entscheidende Schritte getan werden können. Wenn sich eine Frau nicht mehr allein mit ihren Problemen fühlt, wagt sie eher, für ihre Rechte zu kämpfen und sich durchzusetzen. Das will aber nicht heissen, dass Männer ausgeschlossen werden. Der Verein wäre erfreut, auch alleinerziehenden Männern zu begegnen und von «unbelasteten» Frauen und Männern Unterstützung zu erhalten.

Aktionsfeld ist momentan Bern. Dort haben die Frauen eine Art Notschlafstelle eingerichtet; d. h. es bestehen eine vorübergehende Uebernachtungsmöglichkeit, Vermittlung von Fachleuten (Anwalt, Psychologe usw.) und Dienstag- und Freitagnachmittag ein Telefondienst. Hier erwarten zwei Frauen jeweils Anrufe und Besuche von Leuten, die bei brennenden Problemen Hilfe suchen oder sich einfach einmal aussprechen möchten. Es wird auch jeden zweiten Dienstag ein Treffen aller interessierten Frauen (und Männer) zu einem zwanglosen Plausch- und Diskussionsabend veranstaltet. Man hofft, dass daraus später Arbeitsgruppen wachsen, die sich mit verschiedensten Themen beschäftigen. Auf Anfang nächstes Jahr ist ein Schülerhaus geplant. Es soll eine Art Kinderhort werden mit Aufgabenhilfe, Spielmöglichkeiten und Pflege bei Krankheitsfällen. Zwei Krankenschwestern und eine Lehrerin haben sich bereit erklärt, das Schülerhaus zu leiten. Was noch offen steht, ist der Standort und die finanzielle Regelung.

Der Verein alleinerziehender Mütter ist auch gerne bereit, mit ähnlichen Organisationen in Kontakt zu kommen. Wer sich mit dem Verein in Verbindung setzen will, meldet sich beim *Verein alleinerziehender Mütter*, Neubrückstrasse 8 (Reitschule), 3012 Bern (Telefon 031 24 13 94), c/o Jasmin Lüscher (Präsidentin).

Diplomierte Haushaltleiterinnen

Prüfungen in einem vom BIGA seit 1972 anerkannten Beruf

M. L. Die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufstragen* (SAG) führte vom 3. bis 12. April 1978 in Zürich-Oerlikon die Berufsprüfung durch für eidgenössisch diplomierte Haushaltleiterinnen. Die Kandidatinnen



Das Gefühl, isoliert zu sein in den eigenen vier Wänden, das ist es, worunter so viele Hausfrauen leiden.

mussten ihr praktisches und theoretisches Wissen in folgenden Fächern unter Beweis stellen: Ernährung und Verpflegung der Familie, Haushaltsführung, Arbeitsorganisation, Handarbeit, Gesundheits- und Krankenpflege, Recht-, Personal- und Erziehungsfragen, Staatskunde, Buchhaltung und Korrespondenz. 50 Bewerberinnen aus 12 Deutschschweizer Kantonen stellten sich der anspruchsvollen Prüfung. Die Diplomübergabe an die erfolgreichen Kandidatinnen wird am 28. Juni in Bülach stattfinden.

Eidgenössisch diplomierte Haushaltleiterin ist ein junger Beruf. Er wurde 1972 vom BIGA anerkannt. Innert sechs Jahren haben 350 Frauen jeder Altersstufe das Diplom erhalten. Die meisten von ihnen sind Hausfrauen, die ihr Wirken in der Familie bewusst als Beruf erleben. Ihr Bestreben ist es, dass die Hausfrauenarbeit auch in der Öffentlichkeit anerkannt wird. Ferner kann die diplomierte Haushaltleiterin Aufgaben in der Gemeinde übernehmen als örtliche Hauspflegerin, als Seniorenbetreuerin oder

als Tagesmutter. Zudem ist sie berechtigt, als Lehrmeisterin jungen Mädchen die Freude am zeitgemässen Haushalten weiterzugeben. Sie kann auch einem Grosshaushalt oder – mit entsprechender Weiterbildung – einem kleineren Alters- oder Kinderheim vorstehen.

Wer sich zu dieser eidgenössischen Prüfung anmelden will, muss eine Haushaltslehre absolviert haben und sich über vier Jahre Praxis sowie entsprechende Weiterbildung in den Prüfungsfächern ausweisen. Damit möglichst viele Frauen diese Chance nutzen, werden in Zürich, Bern, Sarnen, Schwyz, Aarau und Basel einjährige Vorbereitungskurse organisiert, in deren Verlauf die Lehrprüfung nachgeholt werden kann.

Interessentinnen erhalten Auskunft über Prüfung- und Vorbereitungskurse bei der SAG Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen, Limmatalstrasse 161, 8049 Zürich (Telefon 01 56 52 94).

Kleine Atempause

Vom Umgang mit Fremdwörtern

sfd. «Hältst du mich für intelligent?», fragte mich meine Freundin Ernestine.

«Und ob!» antwortete ich im Brustton der Ueberzeugung.

«Ich zweifle manchmal daran», sagte sie niedergedrückt.

«Dass ich dich intelligent finde?»

«Nein, dass ich es bin.»

«Wieso? Wie kommst du auf diesen absurden Gedanken?»

«Ich verstehe so vieles nicht», klagte sie. «Wenn ich etwas lese, bin ich wie eine Zwölfjährige, die Kant durchhackert. Am schlimmsten ist es, wenn ich Reden oder Kommentare höre. Es wimmelt von Wörtern, die ich nicht kenne und unter denen ich mir nichts vorstellen kann.»

«Aber, aber», murmelte ich, weil ich nichts zu sagen wusste.

«Ein ganz harmloses Beispiel. Neulich las ich eine Buchkritik, und da stand unter anderem: „Die Atmosphäre dieser Resignation vermag die Autorin zu evozieren.“ Ist das nun ein Lob oder ein Tadel?»

Ich war überfragt. «Warte, ich schaue in meinem Fremdwörterbuch nach.» Das dauert nicht lange. «Ja, ein schwieriger Fall», erklärte ich. «Also pass auf. Evozieren ist das Zeitwort zu Evokation.»

«Und was ist Evokation?»

«Das ist eben das Schwierige an der Sache», antwortete ich. «Evokation kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Herausru-

fen, Herausforderung. Früher verstand man unter Evokation das Recht des Königs und des Papstes, eine nicht erledigte Rechtssache unter Umgehung der Instanzen an sich zu ziehen.»

«Du meine Güte!» stöhnte Ernestine.

«Es geht noch weiter. Evokation war auch die Vorladung eines Beklagten vor ein fremdes oder höheres Gericht.»

«Du liebe Zeit!»

«Drittens war es die Herausforderung der Götter einer belagerten Stadt, um sie auf die Seite der Belagerer zu ziehen.»

«Wie ist das nun zu verstehen?»

Ich las unbeirrt weiter: «Viertens ist Evokation die Erweckung von Vorstellungen oder Erlebnissen bei der Betrachtung eines Kunstwerks.»

«Aha», sagte Ernestine tief sinnig, «ich glaube, der Rezensent hat die vierte Bedeutung gemeint.»

«Ich bin eher für die Herausforderung der Götter», erwiderte ich, «vielleicht sind sie uns gnädig.»

«Kaum. Wir müssen uns schon selbst helfen», sagte sie bestimmt. «Ich werde eine Rede halten, in der jeder Satz mit „Wie Sie wissen, meine Damen und Herren“ anfängt, und dann spreche ich von bilateraler Homogenitätseskalation, responsiver Progressionsinsuffizienz, koinzidenter Exponentialdiskontinuität, inkommensurabler Appropriationsmotivation, fruktifizierender Exemplifikationskongruenz. Und so weiter.»

«Dann wird kein Mensch an deiner Intelligenz zweifeln», sagte ich bewundernd.

«Nur die paar Leutchen, die nichts weiter als schlichtes Deutsch verstehen. Aber diese Minderheit hat nichts zu sagen. Das ist meine ultimative Frustrationseffizienz.»

«Und du behauptest, die heutigen Reden und Kommentare nicht verstehen zu können!» rief ich entrüstet.

Ursula von Wiese («Sprachspiegel»)

Tips Hinweise Informationen

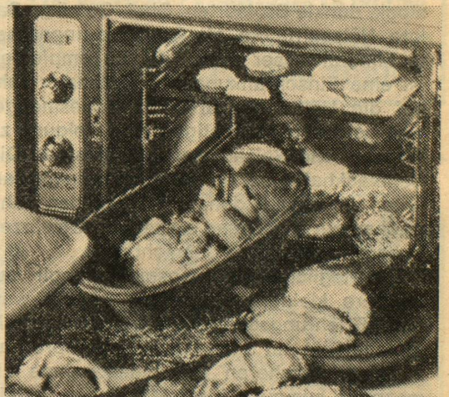
Die Redaktion stützt sich in dieser Rubrik auf ihr zur Verfügung gestellte Unterlagen ab, kann jedoch die Haftung für den Inhalt nicht übernehmen.

Datumaufdruck für Qualitätsgarantie auf Knorr-Packungen

Seit einiger Zeit sind die Packungen der Knorr Nahrungsmittel AG mit aufgedrucktem Datum für Qualitätsgarantie im Verkauf. Damit beschreitet dieses Nahrungsmittelunternehmen neue Wege, handelt es sich doch dabei nicht um die Nennung der üblichen Verfalldaten, da diese fixfertigen Suppen-, Saucen- und Bouillonprodukte bei richtiger Lagerung jahrelang haltbar sind und auch nach Ablauf der aufgedruckten Qualitätsgarantie noch bedenkenlos konsumiert werden können. Dieser neue Service bietet dem Konsumenten Gewähr, dass er bis zum aufgedruckten Datum in den Genuss aller qualitativen Eigenschaften (in Bezug auf Geschmack, Aroma, Aussehen und Nährwert) der verschiedenen Produkte kommt, wie dies der Konsument von einem renommierten Markenartikel erwarten darf.

Hot-Air-Koenig – der echte Heissluftofen

pa. Die Firma Koenig Apparate AG bringt ein Universalgerät auf den Markt, das in vielen Haushalten eine Lücke schliessen wird. Inspiriert von den Heissluftöfen, die seit 20 Jahren bei verschiedenen Fluggesellschaften erfolgreiche Verwendung finden, hat die Firma Koenig den haushaltgerechten Hot-Air entwickelt. Er bietet unter anderem Möglichkeiten zum Braten, Schmoren, Backen, Grillieren und Auftauen durch Heissluft. Diese wird mittels eines Gebläses im Ofen umgewälzt. Gleichmässige Wärmeverteilung erlaubt das Backen oder Braten auf drei Rosten, ohne dass die verschiedenen Gerichte den Geschmack des anderen Kochgutes annehmen.



Die Luft wird durch ein leistungsfähiges Heizelement erhitzt und durch ein Gebläse intensiv umgewälzt. Die vorbildliche Luftführung und die sehr gleichmässige Wärmeverteilung sorgen in jedem Fall für ein gutes Gelingen. Anerkannte Köche im Gastgewerbe und in Grossküchen schwören deshalb schon lange auf diese bewährte Heissluft-Kochmethode. Temperaturregler von 50 bis 250 Grad Celsius stufenlos, 90-Minuten-Zeitschalter, separate Lüfterstufe, Kontrolllampe.

(Foto Culinas)



Die Diät bei Uebergewicht

Die Abnahme des Körpergewichts bei Uebergewicht lässt sich auf zwei Arten erreichen: durch Verminderung der Kalorienzufuhr und Erhöhung des Energieverbrauchs durch körperliche Aktivität.

Die Reduktion der Nahrungszufuhr stellt die Grundlage jeder Behandlung der Fettleibigkeit dar. Ausmass und Geschwindigkeit des Gewichtsverlust hängen von Ausmass und Dauer der Kalorienbeschränkung ab. Auf die Dauer ist eine Diät von 1000 bis 1200 Kalorien pro Tag empfehlenswert, sie beeinträchtigt kaum die Arbeitsfähigkeit und führt zu einer Gewichtsabnahme von rund 1 Kilo pro Woche.

Die Zusammenstellung der Diät erfordert besondere Kenntnisse über den Nährstoffgehalt der Nahrungsmittel. Die Kost soll trotz Einschränkung des Kaloriengehaltes das lebensnotwendige Eiweiss, Vitamine und Mineralstoffe in ausreichenden Mengen enthalten; sie soll auch genügend Ballaststoffe einschliessen, weil dadurch das Sättigungsgefühl rascher eintritt. Ausserdem reguliert eine ballaststoffreiche Kost die Verdauung.

Zweckmässig ist eine gemischte, eiweissreiche, jedoch zucker- und fettarme Diät. Die Kost soll 70 bis 80 Gramm Eiweiss enthalten, davon die Hälfte bis zwei Drittel in Form von hochwertigem tierischem Eiweiss, ferner etwa 100 Gramm vorwiegend langsam abbaubare Kohlenhydrate und 40 bis 50 Gramm Fett, inklusive die verborgenen Fette.

Zu bevorzugen sind Magermilch und mager Milchprodukte (magerer Käse, Speisequark, Joghurt aus Magermilch, Buttermilch), mageres Fleisch, Fische, Kutteln, Leber, Zunge, magerer Schinken, Bündnerfleisch, gekochte Kartoffeln oder Kartoffelstock, dunkle Brotsorten, Obst, Gemüse, Salate, Hülsenfrüchte, als Getränke ungesüsstes Mineralwasser oder Tee. Zu empfehlen ist eine Einschränkung der Kochsalzzufuhr auf die Hälfte der üblichen Tagesmenge, weil bei Uebergewichtigen eine Neigung zu Wasser- und Salzansammlung besteht. Die Schmackhaftigkeit der Speisen braucht darunter nicht zu leiden, wenn von den zahlreichen zur Verfügung stehenden Gewürzen ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Die tägliche Nahrungsmenge soll auf mehrere kleinere Mahlzeiten verteilt werden. Erfahrungsgemäss führt nämlich die gleiche Diät mit 5 bis 6 Mahlzeiten pro Tag zu einer rascheren Gewichtsabnahme als wenn sie nur auf 2 bis 3 Mahlzeiten verteilt wird. Durch die Aufteilung in mehrere kleinere Mahlzeiten wird auch der Sättigungswert der Kost gesteigert und der Stoffwechsel günstig beeinflusst.

Ohne Lernprozess geht es nicht

Die Gewichtsabnahme durch Reduktion der Kalorienzufuhr beseitigt zwar das Uebergewicht, behebt jedoch nicht die Ur-

sachen, die zum Uebergewicht geführt haben. Das erklärt auch den relativ häufigen Misserfolg der Abmagerungskuren. Man geht heute davon aus, dass bei Uebergewichtigen eine Störung der Appetit- und Sättigungsregulation vorliegt, die zu einer überhöhten Nahrungszufuhr führt. Deswegen soll die Gewichtsreduktion immer mit einem Lernprogramm verbunden sein, das die falschen Gewohnheiten aufhebt und das richtige Essverhalten vermittelt.

Jede Abmagerungskur sollte durch regelmässige und intensive körperliche Bewegung bzw. Sporttreiben ergänzt werden. Die körperliche Aktivität allein, ohne Reduktion der Kalorienzufuhr, bewirkt keine ausreichende und rasche Gewichtsabnahme: Nur intensive und regelmässige Leistungen sind ernsthaft wirksam! Der Kalorienverbrauch beim Sport darf allerdings nicht überschätzt werden. Beim Wandern oder bei der Morgengymnastik werden je Stunde rund 200 Kalorien verbraucht, was 2 dünnen Scheiben Brot (80 g) entspricht! Nicht zu unterschätzen ist aber die Wirkung der körperlichen Tätigkeit auf das psychische Wohlbefinden mit dem Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit!

Wichtiges in Schlagzeilen

- Die Behandlung des Uebergewichts kann nur durch eine Drosselung der Nahrungszufuhr nach vernünftigen Gesichtspunkten erreicht werden.
- Von entscheidender Bedeutung für den Erfolg einer Abmagerungskur ist der Wille des Uebergewichtigen, abzunehmen.
- Zweckmässig ist eine gemischte, kalorienarme, jedoch eiweiss-, vitamin- und mineralstoffreiche Diät.
- Eiweisshaltige Nahrungsmittel haben bei Abmagerungskuren grosse Vorteile, machen satt, aber nicht dick. Fett und Kohlenhydrate lassen sich stark einschränken, ohne ausreichende Eiweisszufuhr kann man jedoch nicht leben.
- Fisch- und Fleischgerichte kochen, dämpfen, grillieren, aber nicht braten. Nur mageres Fleisch oder Fisch verwenden.
- Das Frühstück soll ausreichend sein; mit einem grossen Stück magerem Fleisch oder mit Quark lässt sich der Hunger rasch stillen. Die Kalorien sind immer zu zählen. Tüchtiges und langsames Kauen sättigt ebenfalls.
- Butter, Margarine, Öle und Kochfette äusserst sparsam verwenden, Fette nicht überhitzen.
- Alkohol enthält nach Fett die meisten Kalorien. Obwohl Alkohol nicht zu Fett umgebaut wird, hindert er durch rasche Energiebildung andere Nahrungsmittel, in Wärmeenergie umgewandelt zu werden und veranlasst sie zur Fettbildung.

● Die Waage warnt den Gesunden und ist für den Uebergewichtigen ein wichtiges Instrument bei einer Abmagerungskur. Nimmt man bei einer ausgewählten Diät nicht oder nicht mehr ab, muss die Menükarte um weitere 100 bis 200 Kalorien gekürzt werden.

● Appetit ist eine Gewohnheitssache. Wer satt ist, sollte nicht weiter essen.

● Zum Süssen sind anstelle von Zucker die kalorienfreien und unschädlichen künstlichen Süsstoffe zu benutzen.

● Nicht zu vergessen sind genügend Bewegung, Sport und Entspannung.

Dr. med. M. Stransky

Wussten Sie schon, dass ...

● eine soeben erschienene Sammlung «Schmackhafte Früchterezepte» zeigt, wie der Früchtesegen, frisch oder in konservierter Form, in unsere Nahrung integriert werden kann? Mit etwas Fantasie und Geschick lassen sich alle Rezepte mit verschiedenen Früchtereizen variieren. Herausgeberin und Bezugsquelle ist die Schweiz. Zentralstelle für Obstverwertung, 8910 Affoltern a. A. Das Einzel exemplar kostet bei Postversand Fr. 3.50; bei Bezug von 5 Stück wird ein Rabatt gewährt. Haushaltungsschulen bezahlen einen Sonderpreis von 2 Franken.

● unter den europäischen Ländern die Schweiz mit 20 Litern pro Kopf und Jahr den höchsten Fruchtsaftkonsum aufweist? Es folgen Spanien mit 15 Litern, die BRD mit 12 Litern, Oesterreich mit 5 Litern, Italien mit 2,5 Litern und Frankreich mit 2 Litern pro Kopf und Jahr. Den höchsten Anteil verzeichnet in der Schweiz der Apfelsaft: Mit 12 Litern liegen wir auch hier mit Abstand an der Spitze.

● Salate nicht einfach eine Beigabe unserer Mahlzeiten sind, sondern ein eigentliches gastronomisches Programm bilden? Das wurde an einer Pressekonferenz der Agrosuisse durch ein Salatbuffet mit 100 Sorten demonstriert. Mit zwölf verschiedenen Saucen, mit Gewürzen und Zutaten wurden immer wieder neue Variationen zubereitet. Der Lust am Ausprobieren schien kaum Grenzen gesetzt.

● bereits zahlreiche regionale Gruppen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Nichtraucher SAN gegründet worden sind, die nicht etwa gegen die Raucher kämpfen, sondern den Trend zum Nichtrauchen aktiv fördern wollen? Eines ihrer Ziele ist die Ausdehnung von Zonen, in denen jedermann, namentlich den Ex-Rauchern, die Abstinenz von Nikotin leicht fällt. Die Mai-Ausgabe der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift «Nichtraucher» enthält ein Verzeichnis von Restaurants mit Nichtraucher-ecken. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat SAN, Postfach 143, 8029 Zürich.

Die GUTE ADRESSE

für Qualitätsprodukte, Bücher, Dienstleistungen, Beratungen

Bleib gesund mit Gymnastik!

Wieder lieferbar!
8. Auflage!
Das meistverkaufte Gymnastikbuch!
Kos u. a.

Gymnastik — 1200 Uebungen

Eine universell nutzbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bietet für Training und Uebungsstunden, zur Auflockerung im Leistungs- und Schulsport sowie für die sportliche Betätigung von jung und alt.

320 Seiten, 320 Abbildungen, Kt. Fr. 14.40.

SPORTVERLAG BERLIN (DDR)

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb

8004 Zürich, Cramerstrasse 2 / Ecke Zweierstrasse (hinter Eschenmoser, Telefon 01 242 86 11

Reflexzonentest und Fussreflexmassage

Intensiv-Ausbildungskurse in Luzern mit Kursausweis!
29. Juni bis 1. Juli und 27. bis 29. Juli 1978

Ausführliche Kursdokumentation durch:

Institut für Gesundheitsaufbau und Ernährung
CH-6499 Lauerz, Telefon 043 21 33 88

Wer inseriert
wird nicht vergessen

Wenn Sie sich für den Verkauf Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung entlasten wollen, dann sicher mit einem Vermittler, der Sie sachkundig beraten kann. Die Beurteilung eines Objekts hängt von vielen Faktoren ab – Lage, Zustand, örtliche Planung und Entwicklung, Nachfrage usw. Darum spielen wir nicht «Hansdampf in allen Gassen», sondern konzentrieren uns für die Vermittlungstätigkeit auf Zürich, St. Gallen, Basel und Umgebung, wo unsere Fachleute tätig sind. Wir geben Ihnen gerne und unverbindlich Auskunft über unsere Dienstleistungen und Konditionen.

SCHAEPPI GRUNDSTÜCKE

Sihlfeldstrasse 10
8036 Zürich 3 / Tel. 01/35 82 20

Inhaber: Karl Schaeppi, Aesch; Heinrich Schaeppi, Thalwil
Direktoren: Claire Baeninger, Zollikon; Eduard Berbig, Zürich



Confiserie Schurter

Tea-room, gegründet 1869, am Central Zürich
Us em alte Züri: Offlete, Hüppe, Zürläckerli,
Anisbrötli



Gegründet 1945

Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer!
(besonders für: Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).

Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.

HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES

Stampfenbachstrasse 69, 8006 Zürich, Telefon 28 21 20

Die Schule bleibt das ganze Jahr offen!

Schneider-Mannhart

Anfertigung und Montage in der ganzen Schweiz

Vorhänge

Brokate, Wandbehänge, Borden, Tisch-Couchdecken

Das Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl

9000 St. Gallen, Spisergasse 36
Telefon 071 22 45 35

Chnuschperfrisch will's vom Bertschi isch



Stündlich frische Klein-, Gross- und Spezialbrote im rustikalen Brot-Verkaufsladen mit freundlicher, persönlicher Bedienung.

DURCHGEHEND GEÖFFNET

von 7.00 bis 18.30 / Samstag bis 16.00 Uhr.

W. BERTSCHI, SOHN BÄCKEREI "Zum Brotkorb"
MARKTGASSE 7/9 TEL 47 77 47 8001 ZÜRICH



sälber gmacht
mit

Aarberger
**Gelier-
Zucker**

...drum so guet!

örtlich abnehmen

mit messbarem Erfolg durch
THERMIC RTR
Tiefenwärme-Behandlungen
Im lizenzierten Fachinstitut:

Frau Berty Egli
Juvena-Kosmetik-Salon
Bosshardengässchen 4
8400 Winterthur
Telefon 052 23 12 20

Wiedervereinigung der schweizerischen Pflegeberufsverbände

Ein Erfolg jahrelanger Anstrengungen

AWP. Seit 1925 gab es in der Schweiz drei Berufsverbände der diplomierten Krankenschwestern und Krankenpfleger: einen für die allgemeine Krankenpflege, einen für die Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege und einen für die Psychiatrie. Vor diesem Datum bildeten die Mitglieder dieser Verbände eine einzige Gruppe. Die Trennung entstand infolge der Unterschiede bei den Aufnahmebedingungen in die Schulen und bei den Ausbildungsprogrammen. Seit einigen Jahren sind diese sich nun – vor allem Dank den Anstrengungen des Roten Kreuzes – wieder so ähnlich geworden, dass die Absolventinnen der drei Ausbildungen einem gemeinsamen Verband beitreten können.

Nach Annahme gleicher Statuten durch die bestehenden Verbände konnte am 29. April 1978 die Vereinigung in einen einzigen Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK) erfolgen. Dieser Zusammenschluss bietet zahlreiche Vorzüge:

- Der Krankenschwesternberuf ist künftig durch einen einzigen Verband vertreten;
- die Bestrebungen, die Ausbildung zu verbessern und den Bedürfnissen der Bevölkerung immer besser zu entsprechen, werden vereinheitlicht;
- dasselbe gilt für die Anstellung und die Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals.
- Künftig können alle Krankenschwestern und Krankenpfleger durch diesen neuen Verband Mitglieder des ICN (International Council of Nurses / Weltbund der Krankenschwestern und Krankenpfleger) werden, nicht nur, wie bisher, die Diplomierten in allgemeiner Krankenpflege.

Der SBK zählt etwa 16 500 Mitglieder, verteilt auf 12 Sektionen, von denen jede ihren eigenen juristischen Status besitzt und im Zentralvorstand vertreten ist. Das oberste Organ des SBK ist die Delegiertenversammlung. Die Sektionen sind im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl darin vertreten. Die Ziele des SBK sind weitgehend dieselben geblieben wie diejenigen der drei Berufsverbände, nämlich:

- die beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu wahren und ihre soziale und wirtschaftliche Sicherung zu fördern;
- bei der Förderung des Gesundheitswesens mitzuwirken und bei Entscheidungen in diesem Gebiet mitzubestimmen;
- bei der Planung eines Ausbildungskonzepts in der Krankenpflege, das den Bedürfnissen der Allgemeinheit entspricht, mitzuwirken;
- die berufliche Weiterbildung seiner Mitglieder zu fördern.

Die Delegierten ernannten als Präsidentin Schwester *Elfriede Schlaeppli*, Kinderkrankenpflege; Schwester *Christa Cavalli*, allgemeine Krankenpflege, als 1. Vizepräsidentin; Schwester *Lydia Aellen*, psychiatrische Krankenpflege, als 2. Vizepräsidentin sowie die Mitglieder des Zentralvorstands. Die Annahme der SBK-Statuten bildet den Abschluss einer mehr als vierjährigen Vorbereitung, an welcher die Mitglieder der drei Verbände mitgewirkt haben.

Ein vielseitiges Pflichtenheft

90. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

H. In der reformierten Kirche von Uster begrüßte die Zentralpräsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, *Betty Steinmann-Wichser*, an der 90. Jahresversammlung rund 500 Teilnehmerinnen, die Behörden und viele Vertreter anderer Hilfswerke. *T. Gerosa* sprach im Namen der Sektion Uster, und Stadtpräsident *Walter Flach* gab einen Rückblick über die Entwicklung des Gemeindegewesens. Die Vereinsgeschäfte wurden ordentlich abgewickelt. Wiederum erhalten die Adoptivkinder-Vermittlung, die Gartenbauschule Niederlenz und die Schweizerische Pflege- und Rettungsschule ihre jährliche finanzielle Beihilfe vom Verein. Der Beitrag an die Stiftung Ferienheime «Für Mutter und Kind» wurde neu von 1000 Franken auf 5000 Franken im Jahr erhöht. Es konnten die Sektionen Fahrwangen, Hünibach, Langnau am Albis, Erlach, Lützelflüh und Tierachern in den Verband aufgenommen werden. Schwester *Ilse Kaufmann* wird den SGF fortan im Stiftungsrat der Schweizerischen Pflegerinnenschule vertreten.

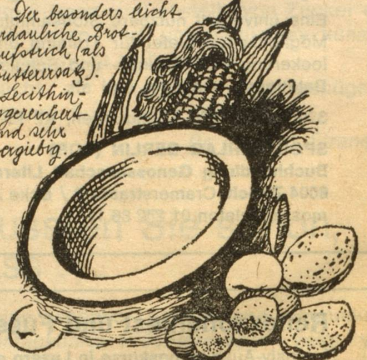
Im Bericht der Präsidentin spiegelt sich viel gemeinnütziges Tun der Frauen im ganzen Land. Gemeinsam mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft betreut der SGF das Ferienheim Sonnenhalde in Unterägeri, wo Mütter und Kinder sich erholen können. Die verantwortungsvolle Vermittlung von Adoptivkindern, die Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz, die Brautstiftung, ein Stand an der Muba und die Mitsprache an der einst vom SGF gegründeten «Pflegi» gehören ebenfalls zum weiten Pflichtenheft. Beispiele aus Burgdorf, Liestal und Silvaplana zeugen von einem erstaunlich vielfältigen Wirken der einzelnen Sektionen und spiegeln frauliches Wirken zum Wohl der Gemeinschaft in tausendfachen Facetten wider. Das vereins-eigene «Zentralblatt» orientiert unter Redaktorin *J. Senn-Gartmann* auf neuzeitliche Art.

Die köstliche Theateraufführung der bekannten Gruppe «Schatulle» (Greifensee)

Echtlich im Reformhaus.

PHAG NUTOLA TAFELFETT

*Der besonders leicht
verdauliche, frost-
aufbewahrbare (als
Butterersatz).
Seitlich
angereichert
und sehr
ergiebig.*



PHAG, Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel GmbH., 1196 Gland

lockerte den Abend auf. Am zweiten Tag brachte Dr. *F. Bühler*, Präsident der SRFW, den Teilnehmerinnen mit einem lebendigen Dia-Referat das umfangliche Werk der «Schweizerischen Rettungsflugwacht» näher. Verschiedene Ausflüge in die blühende Umgebung des Greifensees rundeten die von den Zürcherinnen bestens organisierte Tagung ab. Das gute Werk des Gemeinnützigen Frauenvereins kommt dem ganzen Schweizerland jung und alt zugute.

Je tiefer die Resignation eines Menschen ist, je mehr er die Möglichkeit, die Verhältnisse zu verbessern und überhaupt alle überpersönlichen Werte und Ziele, also die Möglichkeit, nach «ausen» zu wirken, aufgibt, um so mehr wendet sich seine Energie in die Richtung, wo sie die relativ kleinsten Hindernisse findet – nach «innen». Die Menschen denken viel intensiver an sich selbst, an ihr Heim, an ihre Familie, an ihr Haus: Da finden sie Ruhe, da können sie die ganze Dummheit der Welt vergessen, da können sie frei ihre schöpferischen Fähigkeiten zur Geltung bringen. Sie suchen Ausstattungen für ihre Häuser, suchen schöne Sachen, wollen ihren Wohnstandard heben, das Leben angenehm gestalten. Sie bauen Wochenendhäuser, pflegen ihre Autos, beschäftigen sich mehr mit dem Essen, der Kleidung, mit dem trauten Heim, kurzum, sie konzentrieren sich vor allem auf die materiellen Parameter ihrer privaten Existenz.

Václav Havel

Zum Hinschied von Marta Daeniker

Frauenemanzipation im besten Sinn vorgelebt und gefördert hat, vielfach pionierhaft, *Marta Daeniker*, die auch als Diplomatenfrau in ihrem Element und auf Aussenposten hochanerkannt war. Um sie, die in Bern verstorbene Gattin Alt-Botschafters Dr. Armin Daeniker, wird in weiten Kreisen getrauert.

Die junge Marta geborene Schlumpf hatte als erste Frau im Kanton Bern 1925 das Notariatsdiplom erworben – sie und die Baslerin Dr. iur. Ruth Speiser waren damals in der Schweiz die einzigen Notare weiblichen Geschlechts. Marta Schlumpf war zunächst Mitarbeiterin an der Amtschaffnerei in Biel. Im «Nebenamt» trug sie mit ihrem gescheiterten Kopf und praktischen Sinn zum Gelingen der «Saffa» des Jahres 1928 bei. Während sie eine 1930 in Bern eröffnete eigene Notariatspraxis erfolgreich aufbaute, setzte sie ihr Studium fort und schloss es zunächst als Doktorin der Rechte, dann als bernische Fürsprecherin glänzend ab. Ihr Notariat verband sie fortan mit einer eigenen Anwaltspraxis.

Wissenschaftlicher Arbeit ebenfalls zuneigt, trat die erprobte Juristin namentlich als Mitverfasserin der Neuauflage eines Kommentars zum Schuldbetreibungs- und Konkursrecht hervor. Ihr Interesse und Einsatz galten besonders auch der Wahrnehmung und Fortentwicklung der Rechte der Frau im privaten und öffentlichen Bereich, dem Ausbau der Mädchenerziehung sowie der Sozialfürsorge. Wieder war es Marta Schlumpf, die als erste Frau in der Vormundschaftskommission der Stadt Bern Sitz und Stimme hatte und als eines der ersten weiblichen Mitglieder einer Schulkommision amtierte. In zahlreichen Radiovorträgen hat sie zudem die Frauen über Rechtsfragen aufgeklärt, in ebenso fundierter wie leichtfasslicher Art. Dies galt auch für die ungezählten befürwortenden Vorträge, die sie im Vorfeld jener denkwürdigen eidgenössischen Abstimmung hielt, in der 1947 die AHV angenommen wurde. Die Anwalts- und Notariatspraxis hatte sie neun Jahre zuvor bei ihrer Heirat mit Armin Daeniker aufgegeben.

Von der Zeit des Zweiten Weltkriegs an bis Mitte der sechziger Jahre stand Marta Daeniker, eine starke und reich begabte, weltoffene Persönlichkeit, als Diplomatenfrau gleichsam «im Aktivdienst». Ihrem Gatten, der unser Land auf wichtigen Aussenposten wie Teheran, New Delhi, Stockholm, London oft unter schwierigen Verhältnissen vertrat, war sie eine äusserst wertvolle Stütze. Sehr zustatten kam ihr dabei auch ihre Kenntnis fremder Länder und Kulturen sowie ihr ausgeprägtes Sprachtalent. Den vielen Repräsentationspflichten oblag sie, ohne steife Förmlichkeit, gewandt und liebenswürdig. Und auf ihre Mitarbeit war zu

zählen, wenn es jeweils in einer Schweizer Kolonie Aufgaben gemeinnützig-sozialer oder gesellschaftlicher Art durchzuführen galt. Mit ihrem Namen verbunden bleibt das «Swiss Hostel for Girls» in London; es nimmt junge Schweizerinnen auf, die sich in England nach einer Stelle umsehen wollen. Am Zustandekommen des Werks, das seit gut zwei Jahrzehnten besteht und sich bewährt, war Dr. Marta Daeniker massgeblich beteiligt. Einen Ausgleich zu ihrem verantwortungsreichen, intensiven Wirken fand die naturverbundene Frau, die auch eine Freundin und Schützerin der Tiere war, in sporlicher Betätigung, sie war vor allem eine geübte Bergsteigerin und Skifahrerin.

Mit wacher Anteilnahme, wenn auch meist aus der Weltweite, hatte Marta Daeniker all die Jahre die Arbeit und Bestrebungen schweizerischer Frauenverbände, namentlich den Kampf um das Aktivbürgerrecht der Frau, verfolgt. Wenn sie sich in Bern aufhielt, nahm Marta Daeniker Kontakt mit Frauenvertreterinnen auf, nutzte auch Gelegenheiten, sie mit prominenten Ausländerinnen, die zu einem offiziellen oder privaten Besuch in die Schweiz gekommen waren, zusammenzuführen. Begegnungen wie jene mit Eleonore Roosevelt, mit der einstigen indischen Gesundheitsministerin Prinzessin Amrit Kaur oder verschiedentlich auch mit der frühern dänischen Botschafterin in Bern, Bodil Begrup, werden allen, denen sie zuteil wurden, unvergessen geblieben sein. Sehr nahe stand M. Daeniker der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie wie auch der Pädagogin Dr. Ida Somazzi (gestorben 1963), der Baumeisterin jenes im freiheitlich-demokratischen Gedankengut gründenden Forums. Den 1965 zum Gedächtnis an Ida Somazzi errichteten gleichnamigen Fonds hat Marta Daeniker die rechtlich gültige Form verliehen. Danach war sie der Stiftung während zehn Jahren eine hervorragende Präsidentin. Bei ihrem Rücktritt wurde sie verdientermassen zur Ehrenvorsitzenden ernannt.

Während ihrer letzten Lebensjahre litt die nun Heimgegangene in zunehmendem Mass unter gesundheitlichen Störungen als Folge eines Unfalls, doch durfte sie sich von einem verständnisvollen Gatten umgeben und umsorgt wissen. *Gerda Stocker-Meyer*

Zum Hinschied von Zenta Maurina

MKB. Die Schriftstellerin *Zenta Maurina* ist am 25. April 1978 gestorben. Sie war bis zuletzt tätig. Noch am Vorabend erhielt sie den kleinen Band mit den gesammelten Ansprachen und Äusserungen zum 80. Geburtstag – 15. Dezember 1977 – («Zenta Maurina zu Ehren» / Maximilian Dietrich Verlag) –, mit dem ihr Verleger Dr. Maximilian

Dietrich ihr danken wollte, für ihre Treue zu seinem Verlag. 27 Bücher sind von ihr in deutscher Sprache erschienen; sie sind auch im «SFB» besprochen worden. Sie, die seit dem fünften Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselt war, lebte ein Leben mit der Literatur; sie war eine Vermittlerin des Geistes. Es ging ihr darum, an grossen Gestalten und in ihrer Biografie Leben und Tod als sinnvoll zu erkennen und zu meistern. Nun wurde ihr, was sie nicht als Verdienst, sondern als Gnade betrachtet hatte, ein sanfter Tod geschenkt. Ihre Bücher werden weiter wirken.

Solidarisch mit den berntreuen Südjurassierinnen

Eine Grussadresse sieben bernischer Frauenorganisationen

G. St.-M. Sieben bernische Frauenorganisationen, darunter fünf Dachverbände, haben aus Anlass des jüngsten Kongresses des Groupement féminin de Force démocratique (GFFD) folgende Grussadresse an die ihm eingereichten 6500 südjurassischen Mitbürgerinnen gerichtet:

«Zu Ihrem 4. Kongress senden wir Ihnen unsere besten Grüsse und Wünsche aus allen Teilen des Kantons. Wir fühlen uns Ihrer Bewegung und den sie tragenden Frauen verbunden, den führenden wie jenen vielen, deren Namen man nicht kennt. Ein klarer politischer Wille hat Sie zusammengeführt und seither geleitet. So konnte in der Tat die Initiative einer Gruppe von Bürgerinnen zur eigentlichen Frauenbewegung erstarken. Sie vereinigt Frauen der verschiedenen politischen Richtungen und Konfessionen, Frauen von Stadt und Land, Gattinnen, Mütter, Berufstätige. Ihre Bewegung hat sich bereit erklärt, den in drei Jura-Plebisziten ausgesprochenen Volkswillen zu respektieren. Dass Sie Gegenrecht fordern, versteht sich und ist legitim. Möge Toleranz und Achtung vor demokratischen Grundsätzen und Spielregeln sich in dieser geprüften Region allgemein durchsetzen und eine baldige dauernde Befriedung des Zusammenlebens und Gesundung des politischen Klimas bewirken.»

Die nachstehend aufgeführten Organisationen stehen hinter dieser Grussadresse:
Frauzentrale des Kantons Bern, Verband bernischer Landfrauenvereine, Verband der Bieler Frauenvereine, Verein Frau und Politik Bern, Vereinigung Bernischer Staatsbürgerinnen, Vereinigung freisinniger Frauengruppen des Kantons Bern, SVP-Frauenkonferenz des Kantons Bern.

Frauen-TV TV-Frauen

Fremdes und Bodenständiges

Der Schleier
oder Frauen in Marrakesch

Geheimnisvoll verummt mit Djellabah und Schleier huschen die Marokkanerinnen durch die Suks, feilschen mit diesem und jenem Händler und sind alsbald verschwunden. Hinter dem Ladentisch sieht man sie nie, denn Arbeit in der Öffentlichkeit wird ausschliesslich von Männern geleistet. Für einmal aber war uns ein Blick hinter jene sonst verschlossenen Türen gestattet, wo sich die Marokkanerinnen frei unter ihresgleichen bewegen dürfen. Es waren ausschliesslich Frauen, die diesen vom Deutschschweizer Fernsehen ausgestrahlten Film über Frauen in einer von Männern übermässig dominierten Welt drehen durften.

Wirtschaft, Religion und Politik gehen die Marokkanerin nichts an. In der Moschee könnten sie durch ihre Anwesenheit die Herren der Schöpfung von ihren heiligen Gedanken ablenken, weshalb sie dort keinen Zutritt haben, sondern ihr religiöses Leben im Privathaus zu gestalten haben. Immerhin verstehen sie es, aus dem wenigen, das sie dürfen, etlichen Spass herauszuho-

(dpa/afp) «Wir sind stark, wir sind mehr als die Hälfte der Bevölkerung!» tönt das Kampflied der Frauen jeden Morgen um 10 Uhr aus den Radios. Wer in Rom und andern italienischen Grossstädten 97,7 Megahertz auf der Ultrakurzwelle einstellt, kann zweimal täglich für ein bis zwei Stunden Radio Donna empfangen, den Sender der italienischen Feministinnen. Die Radiostation ist Teil des ultralinken Radio Città Futura und wird von einem Frauenkollektiv geleitet. Die meisten Sendungen sind Übertragungen von telefonischen Diskussionen zwischen den Moderatorinnen und Anruferinnen, die sich mit jedem beliebigen Problem an den Frauenfunk wenden können. Alles wird sofort live übertragen. Mit Hilfe dieses ständigen Telefonkontakts kann gleichzeitig bei aktuellen Tagesereignissen eine totale und unmittelbare Mobilisierung der militanten Feministinnen erreicht werden. Männer sind grundsätzlich von der Gestaltung des Programms ausgeschlossen und werden als Anrufer kaum toleriert.

len. Beeindruckend und möglicherweise zukunftsweisend ist ihre Solidarität untereinander. Weil die Männer sie von der übrigen Welt absondern, haben sich die Frauen zusammengeschlossen, feiern gemeinsam Feste unter sich, diskutieren und wagen es auch, den Pater familias und Pascha zu kritisieren. Die Einschränkungen beginnen sich ganz langsam zu lockern. Die absolute Abgeschiedenheit war sowieso das «Privileg» der wohlhabenden Schicht. Frauen aus armen Familien verrichten bei den Reichen Hausarbeit. Die Familie ist das Zentrum, und die Aussenwelt wird misstrauisch betrachtet. Andererseits bleiben die Frauen mit ihrer eigenen Familie verbunden, behalten den Vaternamen, nehmen also den Namen des Ehemannes nicht an.

Familie Hugentobler – ganz privat

Sie ist ein knorriges Stück Helvetik, die brave Musterfamilie aus der Ostschweiz,

itg. Während Frauen an den Werktagen durchschnittlich 98 Minuten vor dem Fernsehschirm sitzen, bringen es Männer nur auf 89 Minuten. Das ergab eine Untersuchung des ZDF. Danach sehen Kinder von 8 bis 13 Jahren etwa eineinhalb Stunden fern (am Samstag und Sonntag zweieinhalb Stunden), Kinder von 1 bis 7 Jahren erreichen werktags eine Stunde und am Wochenende eineinhalb Stunden.

und je nach Perspektive im Arbeiterstand oder Kleinbürgertum anzusiedeln. Sie soll, so hoffen die Macher, Kindern und Jugendlichen helfen, familiäre Konflikte zu bewältigen, weshalb sie in morgendlichen Schulfernsestunden des Deutschschweizer Fernsehens sich mit ihren Problemen auseinandersetzen.

Es wird vom jeweiligen Lehrer abhängen, der mit den Schülern die verschiedenen Möglichkeiten diskutiert, ob die Modellfamilie zur Problembewältigung beitragen kann oder nicht. Das ist natürlich nicht ungefährlich, denn auch unter den Lehrern gibt es Ewiggestrige, die sich von alten Leitbildern nicht lösen können. Wenn sich der urwüchsige Vater Hugentobler in seiner Angst vor den bescheidenen Emanzipationsversuchen seiner Gattin in allzu vordergründige Widersprüche verstrickt und wenn die brave Hausmutter allzu beflissen und demütig seine Zustimmung erlehrt, die laut Gesetz immer noch nötig ist, wenn sie in ihren alten Beruf einsteigen will, wird eine Diskussion mit dem Lehrer je nachdem Klischees abbauen oder zementieren helfen.

Trotzdem, die Familie Hugentobler, die mit wechselndem Erfolg versucht, die Kluft zwischen patriarchalischem Denken und den Anforderungen der Gegenwart zu überbrücken, ist es wert, gesehen und ausführlich diskutiert zu werden.

Margrit Götz-Schlatter

itg. Während für die ARD-Tageschau 13 Prozent der befragten Frauen einen Mann als Sprecher sehen wollen, entschieden sich 29 Prozent für eine Frau, bei den Männern waren 9 Prozent für einen Geschlechtsgegenseiten, während 21 Prozent der Männer hier lieber eine Frau haben wollen. Den übrigen Befragten war es gleichgültig, ob Männer oder Frauen die Nachrichten sprechen. Das ergab eine Umfrage der «Sample»-Gesellschaft.



Die Schweizer Lyrikerin Erika Burkart ist vom baden-württembergischen Kultusminister Professor Wilhelm Hahn mit dem Hebel-Preis 1978 ausgezeichnet worden. Die Ehrung fand in Hebels Heimatort Hausen im Wiesental in Südbaden statt. Der Preis ist mit 10 000 Mark dotiert. (P)

ROTAPFEL-GALERIE

Zürich, Frankengasse 6, im Oberdorf

Anne-Marie Bodmer-Büchler

bis 24. Juni 1978

Täglich 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Mittwoch
auch 20 bis 22 Uhr, Samstag bis 17 Uhr
Sonntag und Montagmorgen geschlossen



Ein Klassiker der feministischen Literatur

«Die Hörigkeit der Frau», ein Klassiker der feministischen Literatur, in der deutschen Fassung seit 85 Jahren vergriffen, ist neu im Druck erschienen.

Hörigkeit bedeutet «dingliche Unfreiheit; Gebundenheit eines Menschen an einen anderen, Abhängigkeit von ihm». Die weibliche Abhängigkeit vom Mann hatte der englische Philosoph und Oekonom John Stuart Mill (1806–1873) kritisch betrachtet und neu überdacht. Die Studie war nach und nach unter der einflussreichen Mitwirkung seiner Ehefrau und deren Tochter entstanden. Bei der Veröffentlichung brachte man allerdings die beiden Mitarbeiterinnen zur Strecke: ein Verschweigen, das niemals in Mills Absicht gelegen hatte. In der Neuauflage wird die Urhebererschaft wahrheitsgemäss berichtigt.

Mill vertrat die Richtung der Sozialethik, die «das grösste Glück der grössten Zahl» (der Mitmenschen) anstrebte. Dabei geriet die männliche Alleinherrschaft unter Beschuss, was jenen Frauen, die unter den damals herrschenden Sittenzwängen litten, hoch willkommen war. Das Buch, weltweit berühmt geworden, hat in der angelsächsischen Welt die Tätigkeit der Kämpferinnen für die Befreiung der Frauen aus entwürdigender Bevormundung stark beeinflusst.

Der schon fast unglaublich gewordene Ehezwang, der auf der ganzen Welt zu irgendeiner Zeit Geltung gehabt hat, herrschte praktisch in England noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Denn der Daseinszweck der als minderwertig geltenden Frau war das Gebären, und dieser Verpflichtung hatte sich jede ehrbare Frau zu unterziehen. An den Kindern selbst hatte die Mutter aber keinen rechtlichen Anteil; sie waren Privateigentum des Vaters.

Beim Eingehen der Ehe verfügte sich jede Frau in die Leibeigenschaft ihres Mannes, und diese war laut Gesetzeskraft umfänglicher als im Verhältnis zwischen Herrn und Sklaven. Die am Altar gelobte Gehorsamspflicht erstreckte sich über alles und jedes und dauerte bis zum Tode. Die Gattin konnte nichts tun ohne Erlaubnis des Gatten. Der Erwerb von Eigentum war ihr verwehrt, und fiel ihr eine Erbschaft zu, so durfte der Mann Hand darauf legen. Verliess eine geplagte Frau den häuslichen Herd, durfte sie keine Stecknadel mitlaufen lassen, geschweige denn die Kinder. Machte der Gatte jedoch ihren Aufenthalt ausfindig, konnte er sie unter Gesetzeszwang – und sogar unter Anwendung von Gewalt – ins eheliche Domizil zurückführen. Sogar nach Jahren noch hatte er das Recht, sich gewaltsam alles anzueignen, was die Angetraute seit der Eheflucht angeschafft hatte. «Was dein ist, ist mein, aber was mein ist, ist nicht dein», so umschrieb Mill diese Art der Gütergemeinschaft.

Der Einwand, das Eheleben sei meistens

besser gewesen als es laut Gesetz hätte sein können, ist keine Entlastung des einstigen Bestehens dieser Rechtsphilosophie. Meistens waren es zwar nur Minderheiten, am wenigstens die ungebildeten Frauen selbst, die die ganze Situation erfassten. Jede Sittenlehre sorgte dafür, das weibliche Geschlecht zu verpflichten, für andere zu

leben, sich selbst vollständig aufzugeben und keine Existenz als durch die Liebe zu haben. Solche Liebe allerdings musste dem Mann und den Kindern vorbehalten bleiben. Mit alten, rostigen Abschränkungen ist dieses Getto jahrhundertlang aufrecht erhalten worden. Mills Begründung lautet: Männlicher Egoismus. Hatte er recht? **EH**

John Stuart Mill, Harriet Taylor Mill, Helen Taylor: «Die Hörigkeit der Frau». Texte zur Frauenemanzipation. (Autoren- und Verlagsgesellschaft Syndikat, Frankfurt am Main.)

Mary Wollstonecraft: Kraftvoll wie vor 200 Jahren

Ihr Name ist allen geläufig, die sich, wenn auch nur gelegentlich, mit der Geschichte der Frauenbewegung befassen: *Mary Wollstonecraft*, die Engländerin, die zur Zeit der Französischen Revolution (1759–1797) lebte und deren Ideen als Erzieherin, Lehrerin, Lektorin eines Verlags und Schriftstellerin aufgenommen und weitergegeben hat. Von ihren Schriften ist die bekannteste «A vindication of the Rights of Woman» (Verteidigung der Rechte der Frauen). Kaum par diese Arbeit (1792) erschienen, wurde sie auch schon ins Französische und Deutsche übersetzt. Seither ist sie immer wieder aufgelegt worden. Die Uebersetzerin von 1899, Berta Pappenheim, meinte, es komme ihr nicht unwahrscheinlich vor, dass man diese Schrift ebensolange lesen werde als die englische Sprache dauere, von solcher Wichtigkeit seien die darin enthaltenen Grundsätze und auch wegen des «Glanzes des darin hervorleuchtenden Genies». Deutsch liegt das Buch wieder vor seit 1975/76. Man hat es in zwei Bände aufgeteilt, der erste (bald vergriffene) beruht auf der Uebersetzung von 1793, der zweite auf derjenigen der schon genannten Berta Pappenheim. Fast flüssiger ist die frühere zu lesen. Aber es lohnt sich, in beide einzudringen, kein Wort zu überschlagen. Und es ist nicht verwunderlich, dass jede Frauengeneration Mary Wollstonecraft immer wieder «entdeckt» hat. So zum Beispiel Gertrud Bäumer, die ihr in ihrem «Handbuch der Frauenbewegung» im Jahre 1901 bewundernde Worte widmete. Mary Wollstonecraft hat vor 200 Jahren Forderungen ausgesprochen, die noch heute «modern», ja noch heute lange nicht für jede Frau erfüllt sind. So will sie, dass jedes Mädchen einen Beruf lerne, damit es sich seine Existenz selbst sichern kann und nicht den ersten besten Mann zu heiraten braucht. Aber auch zur eigenen Selbstentfaltung sollen die Mädchen geschult werden. Doch der wichtigste Grund ist ihr: Nur Frauen, deren Kräfte ausgebildet sind, sind fähig, auch einen Beitrag an die Gesellschaft, an die Allgemeinheit zu leisten.

Man solle sie aber nicht missverstehen, ruft sie aus, gewiss sollen die Frauen gute Gattinnen und Mütter sein, «aber ich bauere doch tief, dass es für die Frauen der höheren Stände keinen Weg gibt, sich weitertragenden Zwecken von Nützlichkeit und Freiheit zu widmen. Man wird wahrscheinlich lachen, doch bin ich wirklich der Ansicht, dass Frauen in der politischen Verwaltung ihre Vertreter haben sollten, statt dass sie sich willkürlich regieren lassen ohne an den Verhandlungen der Regierung direkten Anteil zu nehmen.» Dieses Nichtteilhabenkönnen an der Regierung hätten die Frauen allerdings mit den hart arbeitenden Klassen gemeinsam, die für die Erhaltung des Königtums Abgaben zahlten und kaum Brot genug für ihre Kinder hätten. Mary Wollstonecraft möchte nicht nur die Ungleichheit von Mann und Frau aufheben, sondern auch die Standesunterschiede, wie überhaupt alle Abhängigkeitsverhältnisse. Nirgends soll Despotismus herrschen: Weder zwischen den Ständen, noch zwischen Mann und Frau und schon gar nicht zwischen Eltern und Kindern. Was sie zum Eltern-Kind-Verhältnis schreibt, ist ein Vorbote dessen, was wir heute antiautoritäre Erziehung nennen. *Anneliese Villard-Traber*

Mary Wollstonecraft: «Verteidigung der Rechte der Frauen.» Band I (Uebersetzung von 1793), Band II (Uebersetzung von Berta Pappenheim 1899). (Ala-Verlag, Zürich.)



– Anzeiger

für unsere Leserinnen

Zwergschnauzer schwarz

von-Stebleronis-Zucht hat Welpen auf Mitte Juli abzugeben.

Telefon 061 80 03 31 – 028 44 19 23



Wer war George Sand?

Wir glauben sie zu kennen, die grosse französische Schriftstellerin Georg Sand (1804-1876). Wohl wissen wir um ihre Liebschaften mit Alfred de Musset und mit Frédéric Chopin. Wer aber hat einen ihrer grossen Romane gelesen?

Als 47. Band der «Heyne-Biografien» erschien dieser Tage der Lebensbericht George Sands, im Original englisch verfasst von Ruth Jordan. Ueber die schon ansehnliche Reihe von Arbeiten über das Leben der berühmten Romancière hinaus, vernimmt man hier viele Einzelheiten aus ihrem Schaffen. Rund 50 Werke hat sie verfasst. Sie entwickelte eine bewundernswerte Schaffenskraft und schrieb noch vier Tage vor ihrem Tod an einem Werk.

Im stürmisch bewegten Leben dieser Autorin reihte sich eine skandalöse Liebesaffäre an die andere. Aber mit wachem Geist interessierte sich George Sand nicht nur für Literatur, Musik und Malerei, sondern auch für die Tagespolitik und für soziale Fragen, für die sie sich unerschrocken einsetzte. Sie unterhielt lebhaften Kontakt mit allen grossen Männern ihrer Zeit, traf sich mit ihnen in Paris zu Gesprächen oder empfing sie in ihrem Gut Nohant, das sie von ihrer Grossmutter väterlicherseits geerbt hatte. Balzac, Flaubert, Victor Hugo sind nur einige der Namen, denen man im Laufe dieser Erinnerungen begegnet. George Sand galt als hosentragende und rauchende Frau damals als recht emanzipiert. Doch ist man erstaunt, sie bei einer Diskussion um ihre Aufnahme in die Académie Française sagen zu hören: «Frauen gehören dort ebensowenig hin wie in den Senat, die Abgeord-

netenkammer oder die Armee.» Ihre Argumentation war wirr und schwer zu verstehen, zur grossen Enttäuschung der damaligen um die Frauenrechtlerinnen. Im Alter wurde die skandalumwitterte Frau zu einer würdigen alten Dame, der selbst die konservativen Bauern ihres Guts ehrfürchtig begegneten. Sie selbst, die während ihrer turbulentesten Zeit mit Alfred de Musset ihre zwei Kinder oft fremden Leuten überliess, wurde zur liebenden, fürsorgenden Mutter und Grossmutter. Sie war für ihre Umgebung die Verkörperung der guten, alten Zeit.

Das Lebensbild, das Ruth Jordan zeichnet, ist ergänzt durch Zeittafel, Stammtafel, Bibliografie und ein Personen- und Sachregister, die der Publikation dokumentarischen Wert verleihen.

C. Wyderko

Ruth Jordan: «George Sand», Die grosse Liebende (Wilhelm Heyne Verlag, München).

Ninive

Das festgeprägte Thema von Ninive – im Journalistenjargon «Aufhänger» genannt – ist ein toter Walfisch, der als Ausstellungsstück in der Innerschweiz eingetroffen ist. Aus seinem Rachen strömt bereits Verwesungsgeruch. Im Schatten dieses Ungeheuers verbringen zwei ehemalige Kindheitsgespielen die Stunden einer Nacht. Der Jüngling, ein Südländer aus bescheidensten Verhältnissen, hat nun seinen festen Wohnsitz im zerbombten Berlin; jede Nacht verkauft er dort in den Gewölben der Untergrundbahn die «Neuesten Nachrichten». Seine einstige Kameradin lebt in einer Kommune. Sie ist Kustodin des Nietzsche-Hauses in Sils-Maria, wo der Gelehrte sich mit der Weltverneinung auseinandergesetzt und das Mitleid abgelehnt hatte. Diese beiden Gefährten treffen sich auf Verabredung in der alten Heimat.

Der Raum vor den Glaswänden, die zwischen Publikum und Wal trennend aufgerichtet worden sind, bildet die Kulisse. An Handlung geschieht wenig. Es ist der Wal, der die Szene beherrscht. Dieser wird zum Bezugsobjekt von Gemütszuständen und zersetzenden Erinnerungen der zwei erwachsenen Kinder. Zwischen Halbtraum und Wachsein irrluchtern ihre Gedanken umher, manchmal züchtig verhalten, dann wieder bewusstseinspaltend, krankhaft, tödlich. Es sind Abwehrreaktionen, um von den Gefahren des Daseins nicht eingeschlüpft zu werden wie weiland Jonas vom Wal.

In der Morgendämmerung machen sich Gemeindearbeiter ans Werk, um den Wal zu zerstören. Sie öffnen seinen Bauch, und ein Geruch von Pestilenz ergiesst sich ins Freie. Doch dann tritt eine Wendung ein. Auf einmal wittert man durch den Höllenbrodem hindurch einen zarten Duft, der sich zusehends steigert und schliesslich paradiesisch dominiert: die Amбра. In der Phase des totalen Untergangs gibt der Wal aus

SOMMER-AKTIONEN

Ohne Cellulite und gut vorgebräunt in den Sommer...

COMBI-ABONNEMENT

10 X SUNSTREAM-Solarium mit anschliessender Cellulite- oder Straffungs-Behandlung
Fr. 400.— (statt Fr. 540.—)

● Weitere Aktionspreise für Warmwachs-Haarentfernung, Wimpern färben etc.

● ● beim Bellevue Margrit Märki

Kosmetik-Studio

Waldmannstrasse 10, Telefon 01 32 86 29

● ● beim Stauffacher Liz Dickerhof

Body + Beauty Care

Glasmalergasse 5, Telefon 01 241 33 16

seinem Innern diese Köstlichkeit preis, die von alters her die Menschheit bezaubert hat. Für die beiden jungen Leute ist es ein Wunder, ein Symbol, das ihnen neuen Mut und Aufschwung verleiht.

Ninive ist ein gut getroffenes Zeitdokument vom bürgerlichen Ausverkauf. Als Gertrud Leutenegger diesen Roman verfasste, dürfte die Muse im Hippy-Look dahergeschwebt sein, um mit ihr federzuführen. Solches voraussetzend, kommt man am besten an das Buch heran. EH

Gertrud Leutenegger: «Ninive» (Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main).

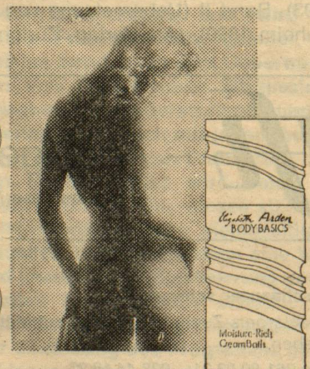
Rätselvoller Orient

Viele Jahre lebte die Autorin Alice Ekert-Rotholz, Tochter eines englischen Vaters und einer deutschen Mutter, mit ihrem Mann in Bangkok. Der langjährige Aufenthalt gab ihr Gelegenheit, das ostasiatische Leben, die rätselhaften Menschen und den allgegenwärtigen Buddhismus kennenzulernen. Zwei gegensätzliche Welten begegnen sich in dieser Geschichte um die Hamburger Familie Petersen. Deren Zentralgestalt, der greise Seniorchef des Familienunternehmens, war einst dem Zauber dieser verwirrenden Tropenwelt verfallen, heiratete eine reiche siamesische Prinzessin und steht immer wieder vor der Problematik seiner Kinder, die als Mischlinge mit den Rea-

Was Sie für Ihr Gesicht tun, können Sie jetzt auch für Ihren Körper tun. Reinigen – Beleben – Befeuchten

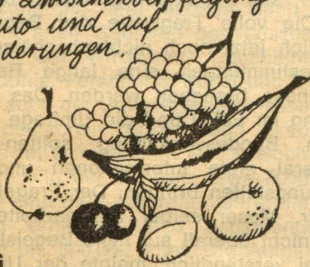
Eileen Arden
BODY BASICS

das komplette Körperpflege- und Badeprogramm



PHAG FRUCHT PASTEN

Der schnellwirkende Energiespender für Sportler, Touristen vorant oder Zwischenverpflegung im Auto und auf Wanderungen.



PHAG
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel GmbH
1196 Gland

litäten ihrer Herkunft kämpfen müssen. Geschickt werden die deutschen Einwanderer porträtiert – vor allem Hannes, seine sympathische Frau Martha Petersen und der Reigen ihrer Gegenspieler: Siamesen, Chinesen, Javaner, unzählige Mischlinge. Das komplexe Schicksal einer schwedisch-javanischen Verbindung wird treffend charakterisiert. Das Buch vermittelt nicht nur gute, spannende Unterhaltung, sondern wertvolles Wissen um Sitten, Gebräuche in einer fernen, schillernden Welt des Ostens. cw

Alice Ekert-Rotholz: «Reis aus Silberschalen» (Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg).

Dichtung und Wahrheit?

In Edith Howlands Tagebuch wechseln tatsächlich Erlebtes mit Fantasien, Erträumtem ab. In ihrer anfänglich so glücklichen Ehe ist der Sohn das störende Element. Er lügt, stiehlt, wird später zum notorischen Trinker, der zu keinem Beruf taugt. Im Examen, das er zur Aufnahme an die Universität bestehen muss, mogelt er und wird ausgeschlossen. Im Tagebuch seiner Mutter wird deren Wunschdenken offenbar: Er studiert mit Erfolg, ergreift einen ehrlichen Beruf, reüssiert, heiratet und wird glücklicher Vater. – Neben ihrer journalistischen Tätigkeit an einem Wochenblatt setzt sich Edith auch mit modernen und politischen Fragen auseinander, unter anderem mit der inneramerikanischen Situation der letzten Jahre, zum Beispiel der Watergate-Affäre. Ihre scharfen, zum Teil aggressiven Artikel finden nicht überall Anklang, sie zeitigen in

ihrer nächsten Umgebung eisige Ablehnung und führen deren Autorin in die Isolation.

Patricia Highsmith, die schon eine ansehnliche Zahl von Werken – meist Kriminalromane – verfasst hat, kennt sich im Leben einer tapferen Frau aus, die ihr schweres Schicksal zu meistern versucht, jedoch durch die Schuld der Umgebung scheitert. cw

Patricia Highsmith: «Ediths Tagebuch» (Diogenes-Verlag, Zürich).

Neuerscheinungen

«Schweizer Duden-Schülerlexikon». Bearbeitet von der Lexikonredaktion des Buechler-Verlags. (Verlag Buechler, Zürich/Wabern.)

Dr. Norbert Bemsaid: Sprechstunde Arzt und Patient als Partner. (Walter-Verlag, Olten.)

José Ortega y Gasset: «Ueber die Liebe». (Wilhelm Heyne-Verlag, München.)

Jaques Rouré: «Ein Fest für Faulenzen.» Roman. (Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien.)

Hannah Green: «Wenn es Sommer wird» (Radius-Verlag, Stuttgart).

In der Reihe «Eltern Ziele» im Herder Verlag Freiburg/Basel/Wien sind erschienen: Christa Meves: «Typisch Mutter.» Ueber Muttertypen und ihre Kinder. / Franz Pöggeler: «Hausaufgaben.» Helfen oder nicht? / Ulrich Beer: «Von Prinzen und Nesthäkchen.» Ueber Nachkömmlinge, die ersten und die in der Mitte. / Hildegard Lehner-Hain: «Macht Ferien!» Wie man sich mit Kindern trotzdem erholt.

Verschiedene Autoren: «Wiederkehr der Wölfe». Die Progression des Terrors (Herderbücherei Freiburg/Basel/Wien).

Verschiedene Autoren: «Märchen aus Russland» (Verlag Wilhelm Heyne, München).

Ronald D. Laing: «Die Tatsachen des Lebens» (Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln).

Car Guide 1978

Soeben erschienen:

Suchen Sie neue Ziele?

Der Car Guide 1978 enthält eine Fülle von Anregungen für Sonntagsausflüge, Freizeitbummel, Exkursionen, Schweizer Ferien usw.

Er dient Ihnen als Planungsinstrument und Reisebegleiter mit Kurzinformation über Städte, Dörfer, Berge, Pässe, Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten.

Auf 184 Seiten (in Postkartenformat) finden Sie alles Wissenswerte und dazu Inserate von guten Gaststätten, Verkehrsvereinen, Bahnen, Gärten, Ausstellungen usw.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) Car Guide 1978 zu je Fr. 7.—

Name und Vorname: _____

Strasse und Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
(Telefonische Bestellungen: 01 928 11 01 (intern 235))



Präsidentinnenkonferenz bejaht Gleichheitsinitiative

Am 18. Mai 1978 führte der BSF in Zürich eine Präsidentinnenkonferenz zur Volksinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» durch. In einer Konsultativabstimmung stellten sich die 65 Anwesenden einstimmig hinter die Initiative.

itb. Einleitend gab die Präsidentin des BSF, *Jacqueline Berenstein-Wavre*, eine Rückschau auf die Entstehungsgeschichte der Initiative. Den Ursprung verdankt die Idee einer Gleichberechtigungsinitiative dem UNESCO-Bericht über die Stellung der Frau in der Schweiz. Dazu bewogen die Antworten aus der Umfrage «Wo drückt der Schuh» die Arbeitsgemeinschaft «Die Schweiz im Jahr der Frau» 1975 am Frauenkongress eine Resolution vorzuschlagen, die forderte, «dass die Gleichbehandlung von Frau und Mann in Gesellschaft, Familie und Arbeit ausdrücklich in der Bundesverfassung garantiert werde». Eine starke Mehrheit bejahte am Kongress bereits das Prinzip der Gleichheitsinitiative, das Abstimmungsresultat lautete 682:375. Unter dem Präsidium von Dr. *Lydia Benz-Burger* bereinigte ein Initiativkomitee von 15 Frauen den Text. In einer Konsultativabstimmung äusserte sich die Delegiertenversammlung des BSF in Genf am 24. Mai 1975 mit 123 Ja zu 69 Nein, bei 79 Enthaltungen, für die Initiative.

Im September 1975 begann die Unterschriftensammlung, die nur zögernd vorstatten ging. (Ob es wirklich nur daran lag, dass die Frauen fürs Unterschriftensammeln zu wenig organisiert sind?) Mitte Januar 1977 erklärte die Bundeskanzlei die Initiative für zustandegekommen. Die Justizabteilung veranlasste eine verwaltungsinterne Bestandaufnahme zur ersten Meinungsbildung. In die Vernehmlassung schickte der Bundesrat die Volksinitiative im Januar 1978. Während er sich für seine Abklärungen ein Jahr Zeit liess, setzte er den an der Vernehmlassung beteiligten Verbänden und Organisationen gerade noch eine Frist von vier Monaten! Der BSF beauftragte Dr. iur. *Marie Boehlen*, ein Arbeitspapier zu verfassen, das im weitesten Sinn auf den Frage-

bogen des Bundesrats, der ja ursprünglich für die Verwaltung konzipiert worden war, eingeht. Die Tagung auf Boldern von Ende März sollte den angeschlossenen Verbänden und andern Interessierten den Einstieg in die Materie erleichtern. Mitten in diese Vernehmlassungszeit erschien auch der Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung, der in Artikel 9 ebenfalls das Gleichberechtigungsprinzip aufführt. Damit hat sich die Diskussion auf zwei Vorschläge ausgeweitet.

Ueber die Ergebnisse der BSF-internen Vernehmlassung erstattete die erste Vizepräsidentin, Dr. iur. *Regula Pestalozzi*, Bericht. 24 Antworten sind eingegangen, 17 von A-Verbänden (gesamtschweizerische Organisationen und Frauenzentralen) und 6 von B-Verbänden. Alle sprechen sich für die Rechtsgleichheit aus, alle stehen einer Verfassungsrevision positiv gegenüber. Zusätzlich lieferten sie einen langen Katalog von herrschenden Ungleichheiten. Die Verbände kritisieren zum Teil die fünfjährige Frist in der Uebergangsbestimmung und bringen Bedenken an wegen der Drittwirkung auf die Beziehungen unter Privaten. 4 A-Verbände könnten sich mit dem Artikel 9 des Verfassungsentwurfes (VE) befreunden, da er keine Drittwirkung enthält (sie figuriert dafür in Art. 25 VE) und natürlich auch keine Frist setzt. Der BSF kann die Initiative nicht ändern, und auch das Initiativkomitee hat nur die Möglichkeit, die Initiative als Ganzes zurückzuziehen oder eben in der jetzigen Form laufen zu lassen. Dr. *Regula Pestalozzi* gab zu bedenken, dass eine Abstimmung über Initiative und Gegenvorschlag die sichere Verwerfung beider Vorlagen bedeuten würde, da die aufgeteilten Ja-Stimmen einer vereinigten Front von Nein gegenüberstünden. Diesen Gesichtspunkt wird der BSF in seiner Vernehmlassung berücksichtigen.

Als Spezialistin hat der BSF Dr. iur. *B. Weber-Dürler*, Oberassistentin und Lehrbeauftragte an der Universität Zürich, für die Präsidentinnenkonferenz engagiert. Sie erinnerte daran, dass der jetzige Artikel 4 BV grundsätzlich natürlich auch für die Frauen gültig sei, aber nur zur Anwendung gelange, wenn ein Zustand der herrschenden Rechtsauffassung widerspreche. Die Rechtsauffassung ist jedoch wandelbar. Der neue Artikel 4bis BV würde diese Ansprüche präzisieren und auch den Arbeitgeber verpflichten. Die heutige Rechtswissenschaft will den Staat auch bei den Grundrechten aktiv sehen, eine Tendenz, der diese Volksinitiative entspricht.

Aus der Sicht der Justizabteilung sprach Dr. iur. *W. Moser*. Er entschuldigte sich zunächst für die kurze Vernehmlassungszeit, der eben weitgreifende Konsultationen, auch internationale, vorausgegangen seien. Allerdings gab er zu, dass dem Bundesrat die breite Streuung der Vernehmlassung, wie sie gerade auch der BSF betreibt, nicht bewusst gewesen sei. Daher erhielt der BSF nachträglich die Frist verlängert. Die Botschaft des Bundesrats an die eidgenössischen Räte (sie wird Ende Jahr fällig) wird für die Initiative eine erste Weichenstellung bringen; sie will daher gründlich bedacht sein. Die volle Tragweite des Begehrens lässt sich jetzt noch nicht abschätzen, da die Bestimmungen eine lange Realisierungsphase brauchen werden. Das Brainstorming im EJPD und die Umfrage in der ganzen Bundesverwaltung sollten dem Bundesrat erste Informationen und Entscheidungshilfen bringen. Der Fragebogen, den Dr. Moser selber ausgearbeitet hat, stiess nicht überall auf helle Begeisterung. Das sei verständlich, meinte der Urheber, denn eigentlich ist es vermessen, eine so komplexe Angelegenheit mit einem Fragebogen ausleuchten zu wollen. Aber damit erreicht man wenigstens eine strukturell vereinheitlichte Vernehmlassung.

Diskussion

Die Diskussion drehte sich vor allem um die fünfjährige Frist der Uebergangsbestimmung, rechtlich und faktisch ist die Initiative durchführbar. Ein zeitlicher Druck für die Gesetzesrevision ist nötig, andererseits nähme gerade diese Frist dem Bundesgericht die Möglichkeit, unmittelbar nach Inkrafttreten der Initiative bei den Kantonen zu intervenieren. Die Abstimmung wird voraussichtlich 1981 oder 1982 über die Bühne gehen, die Frist der Uebergangsbestimmung liefe somit 1986 oder 1987 ab. Wenn das Parlament schon heute im gewünschten Sinn die Gesetze zu ändern begänne, wäre die Frist realisierbar. Wenn ...

Die Präsidentinnenkonferenz zeigte in ihrer Konsultativabstimmung, dass sie im Zeitpunkt der Vernehmlassung nicht bereit ist, Konzessionen zu machen. Sie stellte sich einstimmig hinter die Initiative. Einen Gegenvorschlag könnten die Anwesenden nur unterstützen, wenn das Initiativkomitee seinen Vorschlag zurückzöge. Für die Bedingungen zu diesem Schritt ist es allein zuständig.

Der BSF wird in seiner Vernehmlassung, die auch ein Kapitel über den Werdegang der Initiative enthält, sowohl die schriftlichen Äusserungen als auch die Haltung der Präsidentinnenkonferenz berücksichtigen. Am 15. Juni entscheidet der Vorstand dann endgültig über das von der juristischen Kommission ausgearbeitete Papier, bevor es zwecks Annahme oder Ablehnung an die angeschlossenen Verbände gesandt wird.

A-Verbände:

- 6mal Ja zur Initiative
- 5mal Gegenvorschlag (1mal Erweiterung von Art. BV 4, 4mal Art. 9 VE)
- 3mal Nein zur Initiative, Wunsch nach einem nicht näher umschriebenen Gegenvorschlag
- 3mal unbestimmte Haltung

B-Verbände:

- 6mal Ja zur Initiative



Das Berufsbild
des BSF

Die Buchhändlerin

Selten gibt man sich darüber Rechenschaft, welchen Stellenwert in unserer Kultur die Bücher einnehmen. Die Auseinandersetzung mit dem Medium Buch heisst, sich mit allen Gebieten des Wissens, der Technik, der Wirtschaft, Geschichte und Philosophie, Forschung, Kunst und Literatur – aber auch der Unterhaltung befassen.

Im deutschen Sprachraum erscheinen jährlich im Durchschnitt 40 000 Bücher, davon allein in der Schweiz etwa 5000. Viele Bücher sind dann während Jahren lieferbar, ständig erhältlich sind schätzungsweise 300 000 bis 500 000 Titel. Die Aufgabe der Buchhandlungen besteht darin, diesen unauhaltbaren Strom von Büchern zu kanalisieren, den richtigen Lesern zuzuführen. Der Buchhändler hält nicht das ganze unüberblickbare Angebot an Büchern, Zeitschriften, Landkarten, Globen, Sprechplatten am Lager, er trifft eine Auswahl, in der Fachsprache Sortiment genannt.

Was für Laien eine Selbstverständlichkeit ist, bedeutet für den Buchhändler einigen Aufwand. Will eine Kundin ihrem Mann «Die Mineralien der Schweiz» von Fritz Weibel schenken, überlegt sich die Buchhändlerin blitzschnell: Haben wir das Buch am Lager? Wenn ja, wo? Wenn nicht, wo bestelle ich es, damit es so rasch wie möglich da ist? Wie heisst der Verlag? Oft kennen die Kunden nur den unvollständigen Titel, nennen falsche Autoren, Verlage, Erscheinungsjahre. Dann hilft nur eines: Nachsehen in Katalogen und Verzeichnissen. Dieses Nachforschen nennen die Buchhändler Bibliografieren.

Nicht nur Mittlerin geistiger Werte, auch Verkäuferin

Das Buch ist nun allerdings nicht nur geistiger Wert und die Buchhändlerin nicht nur dessen Mittlerin. Vielmehr stellt es auch eine kaufmännische Ware dar. Eine Buchhandlung kann nur existieren, wenn sie genügend Bücher verkauft. Die Konkurrenz besteht nicht nur zwischen den Buchhandlungen bzw. Buchgemeinschaften und Versandgeschäften, sondern erwächst auch aus andern Informationsträgern wie Radio, Film und Fernsehen. Was haben die Buchhandlungen dem entgegenzuhalten? Ein mittelgrosses Geschäft hält zwischen 20 000 und 30 000 Bücher ständig am Lager, es sorgt für fachmännische Beratung, bibliografische Nachforschungen und einen ausgedehnten Lieferdienst.

Lesen, lesen

Seriöses Verkaufen fordert gute Waren-

kenntnisse. Eine Buchhändlerin sollte möglichst vieles lesen. Der geübte Leser erkennt oft beim Blättern schon, ob sich die Lektüre lohnt. Nicht alles, was der Buchhändlerin gefällt, passt auch dem Kunden, sie muss die Bücher objektiv beurteilen können. Und noch etwas: Der Buchhändler kommt nur in seiner Freizeit zum Lesen! Beim Verkauf, im Gespräch mit den Kunden, greift der Buchhändler auf seine Leseerfahrungen zurück.

Einen Teil der Arbeitszeit verbringt die Buchhändlerin hinter den Kulissen, um kaufmännische und administrative Aufgaben zu erledigen. Sie muss Bücher bestellen, das Lager ergänzen, die Bücher ein- oder auspacken und beschriften, Karteien führen, Korrespondenzen und die Buchhaltung führen, Rechnungen ausstellen.

Was erwartet man von einer künftigen Buchhändlerin?

- vielfältige geistige Interessen und geistige Beweglichkeit
- rasche Auffassungsgabe
- Kontaktfreudigkeit

- ein gutes Gedächtnis
- Sinn für kaufmännische Tätigkeiten und für Ordnung
- gute Allgemeinbildung

Als Vorbildung werden mindestens drei Jahre Sekundarschule bzw. gleichwertige Real- oder Bezirksschule verlangt, eine Mittelschulbildung ist von Vorteil.

Die Lehre als Buchhändlerin dauert drei Jahre, für Maturanden oder Absolventen einer vom Bund anerkannten Handelsschule zwei Jahre. Die Ausbildung ist in zwei Richtungen aufgeteilt:

- Sortimentsbuchhändler: Lehre in einer Buchhandlung
- Verlagsbuchhändler: Lehre in einem Verlag

Die Lehrtöchter besuchen den theoretischen Unterricht an der Berufsschule in den Fächern Sortiments- und Verlagskunde, Wissenschafts- und Literaturkunde, Deutsch, Fremdsprache, Betriebs- und Rechtskunde, Rechnen, Buchhaltung, Maschinenschreiben, Staats- und Wirtschaftskunde.

Elisabeth Sigrist

Schriften des BSF

zu beziehen bei der Geschäftsstelle des BSF / Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich,
Telefon 01 60 03 63

Rechtsfragen, Staatskunde

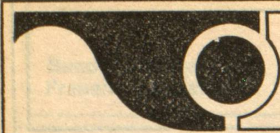
- *Auf dem Weg zu einem partnerschaftlichen Eherecht, 1976 Fr. 3.50
- Die Stellung der Frau in der schweizerischen Sozialversicherung (Schweiz. Verband der Akademikerinnen 1975) 8.—

Soziale und Frauenfragen

- *Die Familienplanungstellen in der Schweiz, 1976/77 10.—
- *Informationsprospekt BSF —.—
- *Jahresbericht BSF 3.50
- Frauen und Vereinte Nationen (CIF) 3.—
- Gleichberechtigung: Der Kampf um die politischen Rechte der Frau in der Schweiz (Susanna Woodtli), 1975 22.80
- Agenda 1978 —.—

Berufsfragen, Frauenarbeit

- *Berufe für Frauen, 1976 5.50
- *Berufsbilder —.50
- *Tips für Volontärinnen im fremden Sprachgebiet —.50
- Die Bewertung des Arbeitsplatzes in privaten Haushalten (Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit und BSF) 15.—
- Kurzfassung 4.50
- Hauswirtschaftliche Ausbildungen und Berufe (SVB, SAG und BSF) 4.—
- Soziologische Aspekte der Frauenarbeit (J. Berenstein-Wavre) 2.—
- Die Folgen der Rezession für die Frau (Eidgenössische Kommission für Frauenfragen) —.—
- * Herausgegeben vom BSF



Aktiv für die Konsumenten

Der Schweizerische Konsumentenbund

(wz./skb.) Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) ist die Dachorganisation von insgesamt zehn Konsumenten- und Arbeitnehmerverbänden. Ueber die Konsumentinnenorganisationen der drei Sprachregionen sind dem SKB rund 100 000 Verbraucher als eingeschriebene Mitglieder oder Abonnenten der Konsumentenzeitschriften angeschlossen. Die Zahl der Abonnenten und Mitglieder konnte im Jahre 1977 um rund 7000 gesteigert werden.

Auf politischer Ebene vertritt der Konsumentenbund die Interessen der Verbraucher in vielen eidgenössischen Kommissionen wie beispielsweise der Kommission für Konjunkturfragen, der Kommission für Konsumentenfragen, der konsultativen Kommission für Handelspolitik und der Sozialstatistischen Kommission, um nur die wichtigsten zu nennen. In vielen weiteren Kommissionen auf Bundes- und zum Teil auf Kantonsebene ist der SKB ferner durch seine Unterorganisationen vertreten. Neben diesen Arbeiten in Kommissionen und den Stellungnahmen in offiziellen Vernehmlassungsverfahren des Bundes beschäftigten den SKB insbesondere die weiteren Arbeiten an einem Verfassungsartikel über die Konsumentenpolitik und die Revision der Lebensmittelverordnung zur Einführung einer obligatorischen Deklaration der Zusammensetzung von Lebensmitteln. Nachdem der Bundesrat Ende September 1977 diese Revision mangels gesetzlicher Grundlagen zu-

rückstellte, riefen die Konsumentenverbände Anfang Oktober zum Boykott aller nicht oder ungenügend deklarierten Lebensmittel auf. Dieser Streikaufruf hat dazu geführt, dass heute immer mehr Lebensmittelproduzenten die Lebensmitteldeklaration freiwillig realisieren (und der Bundesrat sich inzwischen «auf die Socken» gemacht hat. Die Red.)

Einen wichtigen Platz in der Tätigkeit des SKB nimmt die Information der Konsumenten ein. Durch Presseartikel und durch Stellungnahmen in Radio und Fernsehen werden die Verbraucher orientiert. Die Unterorganisationen geben die Konsumentenzeitschriften «prüf mit», «j'achète mieux» und «la borsa della spesa» je für ihre Sprachregion heraus. In diesen Zeitschriften werden auch die durchgeführten vergleichenden Warentests und Untersuchungen über Dienstleistungen publiziert. 1977 kam erstmals die Arbeit der Schweizerischen Testgruppe (STG), welche 1976 vom SKB, dem Konsumentinnenforum und der Fédération romande des consommatrices gegründet wurde, für die Öffentlichkeit voll zum Tragen. Bereits wurden Tests über Taschenrechner, Kassetten-Recorder, Plattenspieler, Pocketkameras, Kugelschreiber, Handmixer, Friteusen, Isolierkrüge, Blumenzwiebeln, Blumenerde, Wanderschuhe und Kleinkinderschuhe veröffentlicht. Auch eine Untersuchung über Kosten und Bedingungen von Kleinkrediten wurde publiziert. Alle diese Berichte können weiterhin durch den *Konsumentenbund*, Postfach, 3000 Bern 7, bezogen werden.

Stiftung für Konsumentenschutz

G. St.-M. Unter die Kennworte «Konsolidierung» und «Diversifikation» stellte Bundesrichter Harald Huber, der verdiente SKS-Präsident, in einem Jahresrückblick die Tätigkeit der *Stiftung für Konsumentenschutz* und der Verbraucherbewegung allgemein an der Jahresversammlung der Stiftung. Diese und mit ihr die Stiftung konnten ihr Ansehen weiter verbessern, ihre Beziehungen zur übrigen Wirtschaft, zu Produktion und Handel festigen, ihre Zusammenarbeit mit diesen in voller Unabhängigkeit verstärken. (Jüngstes Beispiel: von der SKS mit den betreffenden Wirtschaftskreisen gemeinsam angelegter und durchgeführter Teetest.) Zur vielseitigen Tätigkeit auf dem Gebiet der Tests kommt die Einzelberatung des Verbrauchers, die bei der Stiftung ein enormes Ausmass angenommen hat, der Einsatz für einen Konsumentenschutzartikel in der Bundesverfassung, zudem die Teilnahme an der Vorbereitung von Gesetzen wie jenem über die Lebensmitteldeklaration. Abschliessend stellte der Vorsitzende der Stiftung fest, dass diese den Verbraucherschutz «nicht für sich gepachtet», sondern früh mit dem Schweizerischen Konsumenten-

tenbund und den ihm angeschlossenen Frauenverbänden zusammengearbeitet habe. Man verhandle gegenwärtig über eine neue Grundlage dieser Zusammenarbeit im Sinn auch einer vermehrten Koordination.

Was er im Interesse des Konsumenten vom kommenden Kleinkreditgesetz sowie vom Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb erwartet, legte Grossrat Alfred Neukomm dar. Enttäuscht zeigte sich der initiale Sekretär der SKS darüber, dass die Einführung der Lebensmitteldeklarationspflicht sich verzögert. Der Konsumentenstandpunkt werde nachdrücklich auch zu vertreten sein im Hinblick auf eine Revision des Kartellgesetzes und des Lebensmittelgesetzes sowie bei der kommenden Ueberprüfung des Ausverkaufs- und Zugabewesens.

Tiefkühltips

In unserer Pendenzenmappe haben sich einige Tips des Schweizerischen Tiefkühl-Institutes angesammelt, die wir im Hinblick auf sommerliche Tiefkühl-Aktivitäten der Konsumentinnen hier zusammenfassen wollen.

Energie sparen

- Legen Sie nie noch warme Lebensmittel in den Tiefkühler, sondern lassen Sie sie immer auf Raum- oder Kühlschrantemperatur abkühlen.
- Verpacken und verschliessen Sie alle Lebensmittel korrekt, damit diese keine Feuchtigkeit verlieren (Bildung von Reif und Eis an den Gerätewänden).
- Reif- und Eisschicht haben eine isolierende Wirkung und führen zu vermehrtem Stromverbrauch. Die Reifschicht entfernt man von Zeit zu Zeit mit einem Plastikschaber. Beträgt sie etwa einen halben Zentimeter, dann muss abgetaut werden.
- Es ist unnötig, eine tiefere Temperatur als — 20 bis — 22 Grad einzuschalten für die Lagerung.
- Je kühler die Umgebungstemperatur am Aufstellungsort ist, desto geringer ist der Stromverbrauch. (Direkte Sonnenbestrahlung vermeiden.)
- Grössere Mengen Tiefkühlprodukte vor dem Weiterverwenden im Kühlschrank auftauen. Das benötigt weniger Kochenergie.
- Durch die verkürzten Garzeiten bei Tiefkühlprodukten können beim Zubereiten bis zu 40 Prozent Gas und Strom gespart werden.

Abtauen

Ein kühler Tag ist ideal für diese Arbeit. Man schichtet die Tiefkühlprodukte in einen Wäschekorb, deckt sie mit einer Wolldecke zu und stellt den Korb an den kühlfsten Ort. Den Stecker des Geräts zieht man heraus. Der Abtauprozess kann beschleunigt wer-

Nachtrag

Finanzen der Konsumentenorganisationen

hc. Zum Artikel «Finanzen der Konsumentenorganisationen» in der Mai-Nummer des «Treffpunkts» möchten wir auf Wunsch des Konsumentinnenforums noch folgendes nachtragen:

In der Einnahmetabelle der Konsumentenorganisationen scheint die Differenz zwischen den Einkünften des Konsumentinnenforums (KF) und jenen der Fédération romande des consommatrices (FRC) unverhältnismässig gross zu sein. Die Zahlen beziehen sich auf die Ergebnisse aus dem Jahr 1976, wie es im ersten Abschnitt des Artikels hiess. Die FRC hat den Preis für das Abonnement ihrer Zeitschrift «j'achète mieux» bereits Anfang 1975 von Fr. 12.— auf Fr. 15.— und für die Einzelnummer von Fr. 2.50 auf Fr. 3.— erhöht. Das Konsumentinnenforum hingegen tat diesen Schritt erst Mitte 1977. Ein echter Vergleich zwischen den Einnahmen der beiden Schwesterorganisationen wird also erst nach Ablauf dieses Jahres möglich sein.

den, wenn man Gefässe mit kochendem Wasser in den Tiefkühler stellt und Tür oder Deckel schliesst. Der sich nun bildende Dampf ermöglicht schon nach kurzer Zeit, das Eis von den Wänden zu lösen. Dabei soll mit einem Plastikschaber gearbeitet werden und nicht mit einem Metallgegenstand. Nach dem Entleeren des Tauwassers mit mildem Seifenwasser auswaschen, mit Essigwasser (geruchbindend) nachspülen und gut trocknen. So ist das Gefriergerät rasch wieder betriebsbereit. Tiefkühlgut einschichten und so lange auf der höchsten Stufe kühlen, bis die Lagertemperatur erreicht ist.

Wie lange sind Tiefkühlvorräte haltbar?

Steinhart gefrorene Vorräte sind nicht unbeschränkt haltbar. Man wird sich zwar auch mit überlagerten Tiefkühlprodukten den Magen nicht verderben, aber sie schmecken möglicherweise nicht mehr so

gut. Bei gekauften Produkten sollte man sich an die auf der Packung angegebenen Lagerzeiten halten. Für Selbsteingefrorenes gelten bei konstanter Lagertemperatur von -20 bis -23 Grad folgende Richtzeiten:

- Mageres Fleisch 8 bis 10 Monate
- Fetteres Fleisch 4 bis 6 Monate
- Wurstwaren und Aehnliches 2 bis 3 Monate
- Obst und Gemüse 8 bis 12 Monate
- Backwaren 2 bis 3 Monate
- Fertiggerichte 1 bis 3 Monate

Selbsteingefrorenes sollte man mit dem Inhalt und dem Datum des Einfrierens kennzeichnen. Ein einfaches Lagerkontrollheft erinnert an vergessene Vorräte. Je öfter der Vorrat umgesetzt wird, um so rentabler wird das Tiefkühlen zu Hause.

Schweizerisches Tiefkühl-Institut
8032 Zürich

Isolierkrüge im Test

Die Schweizer Testgruppe (Schweizerischer Konsumentenbund, Fédération romande des consommatrices, Konsumentinnenforum) führte einen Vergleichstest von Isolierkrügen durch: 12 Isolierkrüge (rund 1 Liter Inhalt) in der Preislage von 10 bis 60 Franken wurden untersucht. (Von jedem Modell wurden 6 Exemplare eingekauft.)

Die meisten kommen aus Japan

Nur gerade die Firma Standardwerke AG, Dietikon, bietet – unter der Bezeichnung «Theos» – schweizerische Isolierkrüge an; bei allen anderen Krügen handelt es sich – auch wenn sie unter renommierten Schweizer Markenbezeichnungen wie Kuhn, Sigg oder Verzinkerei Zug angeboten werden – um Importware.

Isolierfähigkeit gut – wenn man Glück hat

Die Isolierfähigkeit – sicher das wichtigste Qualitätsmerkmal eines Isolierkruges –

wurde von der EMPA Dübendorf mittels zweier Warmhalte- und zweier Kühlhaltetests getestet. Die Isolierkrüge erzielten gute bis sehr gute Resultate bei diesen wärmetechnischen Prüfungen: Bei den Krügen TheoVac 939 und MioPot hat sich der mit 100°C eingefüllte Inhalt erst nach rund 22 Stunden auf 70°C abgekühlt; 9 Krüge brachten es auf 10 bis 18 Stunden, nur ein Krug (Theos 916) lag unter 10 Stunden. Zu bemerken ist jedoch, dass zwischen den einzelnen Krügen des gleichen Modells grosse Unterschiede in bezug auf die Isolierfähigkeit auftreten können. Es besteht die Möglichkeit, dass der Konsument einen mangelhaften Krug kauft, ohne es zu merken (Haarisse, Glaskolben schlecht ausgepumpt usw.).

Expander- oder Schraubverschluss?

Bei der Prüfung der Verschlussdichtheit stellte sich heraus, dass die Expander-

Konsument sein, ist heute eine Kunst. Konsument werden, will gelernt sein. Kluges Konsumverhalten muss darum auch gelehrt werden.

schlüsse in der Regel dicht sind, während kein einziger der getesteten Schraubverschlüsse absolut dichthält. Expanderverschlüsse wurden in der Handhabungsprüfung als nicht sehr handlich, Schraubverschlüsse dagegen als handlich beurteilt. Folglich muss sich der Konsument vor dem Kauf überlegen, ob der Verschluss seines Isolierkruges entweder dicht oder aber handlich sein muss.

Bedienungsanleitung fehlt manchmal

Leider musste die Schweizerische Testgruppe (STG) feststellen, dass bei 5 der 12 getesteten Isolierkrüge keine Bedienungsanleitung mitgeliefert wird. Wichtige Benutzungshinweise bezüglich Behandlung, Vorwärmen/Kühlen, Füllmenge, Verschluss, Reinigung und Ersatzteile werden damit dem Konsumenten vorenthalten.

Der ausführliche Testbericht mit den detaillierten Resultaten findet sich in der Konsumentenzeitschrift «prüf mit». «prüf mit» ist für Fr. 3.— an den meisten Kiosken erhältlich oder kann gegen Einsendung von Fr. 3.40 in Briefmarken beim Schweizerischen Konsumentenbund, Postfach 3300, 3000 Bern 7, bezogen werden.

Schweizerische Testgruppe (STG)



Neues aus dem SIH

Haben Sie Waschprobleme?

Früher war das Waschen Schwerarbeit. Heute hängt das gute Resultat weitgehend vom vernünftigen Aussortieren der Textilien, vom Druck auf den richtigen Knopf und der wohl dosierten Zugabe zweckentsprechender Mittel ab. Aber Waschprobleme sind immer aktuell. Das zeigen die vielen Anfragen beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft (SIH) zu diesem Thema.

Darum hat das SIH seine Publikation «Waschen im Automaten» neu bearbeitet. Sie kostet Fr. 2.70 und enthält alles Wissenswerte über das Aussortieren der Wäsche, die Programmwahl, die zweckmässige Einfüllmenge, die richtige Wahl und Dosierung der Waschmittel sowie die Pflege und den Unterhalt der Maschine.

Auch das Merkblatt «Waschmittel» (Fr. 3.—) wurde auf den neuesten Stand gebracht. Es informiert über die wichtigsten Waschmittelbestandteile und den Einsatzbereich der verschiedenen Produkte.

Die beiden Merkblätter können beim Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, Nordstrasse 31, 8035 Zürich, oder über Telefon 01 28 95 50 bestellt werden.

Marke, Verteiler

ABM	Fr. 10.—	gut
Coop Nr. 137.340	Fr. 19.90	gut
EPA	Fr. 12.—	gut
Hit Vacuum Pitcher TRX-10, Globus	Fr. 15.—	zufriedenstellend
MioPot, Migros	Fr. 13.—	gut
Promo 7, Mausgruppe	Fr. 11.95	zufriedenstellend
Rustic Nr. 3011, Kuhn Rikon	Fr. 27.—	zufriedenstellend
Fiesta Nr. 69161, Sigg AG, Frauenfeld	Fr. 23.—	zufriedenstellend
Arcade 2 Nr. 9136.10, Verzinkerei Zug	Fr. 44.—	gut
TheoVac Nr. 939, Standardwerk AG, Dietikon	Fr. 29.—	gut
Theos 914, Standardwerk AG, Dietikon	Fr. 26.—	gut
Theos 916, Standardwerk AG, Dietikon	Fr. 59.—	zufriedenstellend

Preis

Testresultat



«Frauen brauchen eine Hausmacht»!

Die 67. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte

uk. Genausowenig wie für einen Mann, ist für eine Frau die Zugehörigkeit zu einer Partei ausreichend, wenn sie sich politisch durchsetzen will, betonte SP-Nationalrätin *Hedi Lang* am 27. Mai in Zürich an der 67. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte. Frauen brauchten zusätzlich eine eigene Hausmacht im Rücken, und niemand könne diese Aufgabe, Hausmacht der weiblichen Kandidatinnen und Parlamentarierinnen zu sein, besser erfüllen als die Frauenverbände.

Hedi Lang glaubt, dass sie eine der Frauen ist, die 1971 nach der Annahme des Frauenstimmrechts auf den Wogen der Begeisterung in den Nationalrat «gespült» wurden. Seither hätten die Parteien gemerkt, dass die Frauen längst nicht so kritische Wählerinnen seien wie befürchtet (mit Ausnahme gegenüber anderen Frauen!). Und seither ist es schwer geworden, überhaupt neue Frauen in die Parlamente und Exekutiven hineinzubekommen. Frauen sind zu echten Kampfkandidatinnen und Konkurrentinnen der Männer geworden. Deshalb sind sie auf die Unterstützung der Frauenorganisationen angewiesen.

Auch die Zentralpräsidentin des Verbands für Frauenrechte, *Olivia Egli-Delafontaine*, forderte, dass bei Wahlen mehr Frauen aufgestellt und besser auf den Listen plaziert, besser in der Wahlkampagne unterstützt werden müssten.

Dieses Thema wurde diskutiert, weil die Sektion Aargau verlangt hatte, dass der Verband sich Gedanken macht, wie Frauen bei den Nationalratswahlen 1979 besser unterstützt werden könnten. Nach längerer Debatte beschlossen die Delegierten, dass dieses Problem noch in diesem Jahr an einer Präsidentinnenkonferenz erörtert werden soll. An dieses Seminar sollen auch Frauen aus anderen Verbänden eingeladen werden. Der Vorstand hat auch die Anregung angenommen, in dieser Sache mit anderen Verbänden zusammenzuarbeiten.

Statutarische Geschäfte

Zu einer Kontroverse gab der Wunsch der Sektion Lausanne Anlass, im Jahresbericht 1977 zu präzisieren, dass nicht der Verband, sondern lediglich der Vorstand des Verbands das Referendum gegen das Abtreibungsgesetz mit der sozialen Indikation (das am Wochenende vom 27./28. Mai massiv verworfen wurde) unterstützt habe. *Olivia Egli* berief sich auf das Recht des Vorstands, im Namen des Verbands dringliche Entscheide zu fällen, wenn sie in Übereinstimmung mit den Zielen des Verbands sind. Legitim war dieses Vorgehen auch, weil der Verband an einer früheren DV grundsätzlich für die Fristenlösung votiert hatte; das Ja zum Referendum gegen

das Indikationengesetz war eine logische Folge aus diesem ersten Grundsatzentscheid. Die Delegierten stimmten mit 58:45 Stimmen der ursprünglichen Fassung im Jahresbericht zu.

Neu im Vorstand

Zwei Mitglieder des Verbands sind neu in den Zentralvorstand aufgenommen worden: *Irmgard Rimondini* (Basel-Stadt), unter anderem Vizepräsidentin der International Alliance of Women (der unser Verband als Kollektivmitglied angehört) und Vertreterin dieser Organisation bei der UNO in Genf und beim Internationalen Arbeitsamt. Als Vertreterin von Neuenburg wurde *Michèle Jaccard*, Neuenburger Korrespondentin der «La Suisse», in den Vorstand gewählt.

Eine Studie über den Verband

Lange diskutiert und schliesslich einhellig angenommen wurde ein Antrag der Sektion Vevey, La Tour de Peilz et Environs, der die Ausarbeitung einer Studie über den Beitrag des Verbands für Frauenrechte zur Erreichung des Frauenstimmrechts verlangt. Dieser Antrag beruht auf einer Kritik am Buch von *Susanne Woodtli* («Gleichberechtigung», Zürich 1975), in dem der Beitrag des Verbands für Frauenrechte und vieler seiner prominenten Mitglieder zu kurz komme. Der Vorstand wird für eine Publikation sorgen, die diesen Eindruck korrigiert und für Behörden, Parteien, andere Verbände und interessierte einzelne eine Art «Visitenkarte» sein soll.

Zweimal Solidarität

Mit 82:21 Stimmen wurde ein Antrag von Basel-Stadt gebilligt, der verlangt, dass die DV der UNO-Sonderkonferenz über Abrüstung ein Telegramm zustellt, das die Solidarität des Verbands mit den Bestrebungen für eine weltweite Abrüstung zum Ausdruck bringt. In der Begründung wurde auf die unvorstellbare Menge von nuklearen und konventionellen Waffen hingewiesen, mit der die Welt und ihre Bevölkerung gleich mehrmals vernichtet werden könnten («overkill»). Zu denken geben müsste auch die Tatsache, dass ein Viertel aller Wissenschaftler an der Entwicklung von Waffen arbeitet und in der Welt täglich eine Milliarde Dollar für die Forschung und Produktion von Zerstörungsmitteln verwendet wird. Kanada hat an der Konferenz bereits bekanntgegeben, dass es auf die weitere Entwicklung nuklearer Waffen verzichtet und die bestehenden Atomwaffen in konventionelle umwandelt.

Solidarität bekundeten die Delegierten auch mit ihrem Entscheid, der All India

Women's Conference 500 Franken für die Unterstützung der indischen Frauenbewegung zur Verfügung zu stellen. Verwendet wird dieses Geld für die Anschaffung einer zweiten Druckmaschine in einer indischen Frauendruckerei, in der bis jetzt 12 Frauen im Jahr zu Druckerinnen ausgebildet wurden. Mit der Anschaffung der zweiten Maschine können 24 Frauen im Jahr ausgebildet werden. Uebrigens kamen durch den Verkauf von Büchern und andern Gegenständen sowie durch eine Sammlung mehr als 500 Franken für den Dritte-Welt-Fonds des Verbands zusammen.

Aus Zeitgründen zog der Vorstand seinen Antrag, fünf Alternativen zur Finanzierung der DV zur Diskussion vorzulegen, zurück; er wird sich mit seinen Vorschlägen direkt an die Sektionen wenden.

Frauen spielen Frauenszenen

Im Zürcher Stadthaus wurden die Delegierten anschliessend von Stadtpräsident *Widmer* und Stadt- und Ständerätin *Lieberherr* empfangen. Das Bankett wurde mit Szenen der «Spielfrauen Boldern» abgeschmeckt, die Gelächter, Schmunzeln, aber auch Betroffenheit auslösten. Erinnerungsfetzen: die ledige Künstlerin, die keine «rechte Frau» ist, weil sie keine Kinder hat und keinen «rechten Kaffee» kocht; die Schulpflege, der weder die verheiratete noch die im Konkubinat lebende Kindergärtnerin passen; die kinderwickelnde Frau, die ein Referendum unterschreibt, bloss weil endlich jemand bei ihr vorbeikommt; die Szene über Sexualität, die nicht stattfindet, «weil wir nicht persönlicher, aber auch nicht theoretischer werden wollen», und schliesslich zwischendurch und am Schluss: «Ich bi schampar gärn e Frau!»

Mai 68 — Mai 78

uk. In ihrer Eröffnungsansprache wies die Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte, *Olivia Egli-Delafontaine*, auf die Folgen des Mai 68 für uns Frauen hin. Auch wenn man die Gefahren der Maiunruhen von 1968 erkenne, komme man nicht darum herum, die starken Impulse, die davon auf die Frauenbewegung ausgegangen sind, zu würdigen. Seit Mai 1968 haben immer mehr Frauen begonnen, die starre Rollenteilung zwischen den Geschlechtern und den Sexismus überhaupt in Frage zu stellen. *Olivia Egli* findet es wichtig, dass wir die schöpferische Kraft dieser Gedanken weitertragen und die freigewordenen Energien nutzen, um uns für eine weitere Verbesserung der «condition féminine» einzusetzen.

Unterwegs zu einem neuen Kanton

Zwei jurassische Verfassungsräte standen Red und Antwort

uk. Warum war der Kanton Jura das Thema des allgemeinen Teils der diesjährigen DV des *Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte*? Die Präsidentin des Verbandes, *Olivia Egli-Delafontaine*, bezeichnete die Jura-Abstimmung als eines der wichtigsten Ereignisse unseres Jahrzehnts, an dem wir Stimmbürgerinnen allen Grund haben teilzunehmen, denn:

- die Jura-Abstimmung ist ein Beweis für die Vitalität und die Revidierbarkeit unserer Demokratie, und
- die Jura-Abstimmung kann uns Frauen ermutigen, weiterhin Reformen auf dem Weg von Verfassungsänderungen anzustreben und zu fördern.

Verfassungsrat und Pfarrer *Alfred Güdel* aus Delémont warnte vor einem Nein am 24. September: Es würde schwere Probleme schaffen und wäre eigentlich eine Aufhebung des im Juni 1974 von den nordjurassischen Bezirken beschlossenen Austritts aus dem Kanton Bern.

Andererseits seien auch mit einem Ja der Schweizer längst nicht alle Probleme gelöst. Während sich im Nordjura seit 1974 die probernischen Gruppen aufgelöst haben und auch ehemals neutrale Gruppen sich nun aktiv am Aufbau des neuen Kantons beteiligen, liegen sich im Südjura weiterhin probernische und projurassische Gruppen in den Haaren. Hier wird der Kampf um den Verbleib dieser Region bei Bern oder um die Wiedervereinigung des Südjurass mit dem Nordjura weitergehen.

Nordjura-Südjura

Alfred Güdel vertritt die Auffassung, dass der Graben zwischen Nord- und Südjura jahrhundertalt ist; man könne deshalb nicht von einer willkürlichen Trennung des Jura sprechen, die unbedingt wieder rückgängig gemacht werden müsse. Schon immer habe es Unterschiede gegeben zwischen Gebieten, die dem Fürstbischof von Basel entweder nur als Bischof oder nur als Fürst unterstanden. Früh kam der Jura unter den Einfluss der bernischen Expansionspolitik. Im 16. Jahrhundert schon musste der Fürstbischof eine faktische Teilung des Juras anerkennen: Er beherrschte den Norden, Bern den Süden. Diese Trennung wurde durch die Reformation verstärkt, weil der Südjura unter dem Einfluss Berns reformiert wurde. Bischof Jakob-Christoph Blarer von Wartensee versuchte im Zeitalter der Gegenreformation, den Jura durch eine Rekatholisierung zu vereinigen; es gelang ihm jedoch nur, das Laufental zu rekatholisieren.

Dass das Fürstbistum nach dem Wiener Kongress (1815) den Bernern als Trost für die Waadt und den Aargau, die sie als selbständige Kantone anerkennen mussten, zu-

gestanden wurde, ist – aus dieser Optik – für den Südjura so etwas wie der Abschluss einer jahrhundertalten Geschichte. Aufgrund dieser historischen Daten findet Alfred Güdel die Teilung des Juras eine Tatsache, die man akzeptieren müsse, wenn man sowohl dem Norden wie dem Süden sein Selbstbestimmungsrecht zugestehen wolle.

Anders verteilte *Valentine Friedli*, die einzige Frau unter den 50 Verfassungsräten, die Gewichte: Für sie bedeutet 1815 die Annexion, der wenige Jahre danach die ersten Bemühungen um eine Befreiung von Bern folgten – Bemühungen, die bis heute andauern und die auch nach dem 24. September andauern werden, weil früher oder später eine Wiedervereinigung mit dem Südjura angestrebt wird. Sie kritisiert auch, dass die Jurassier zu wenig Einfluss auf die politischen Verfahren hatten, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Lösung des Jura-Problems in Gang gesetzt wurden. So konnte man die Jurassier schliesslich in das Dilemma bringen: «Liberté sans unité» – Freiheit (für den Nordjura) ohne Einheit (mit dem Südjura) – oder «unité sans liberté» – Einheit (von Nord- und Südjura) um den Preis des Verbleibs bei Bern, also ohne Freiheit. Gezwungenermassen habe der Nordjura somit, so Valentine Friedli, den Weg in die «liberté sans unité» angetreten.

Eine neue Verfassung

Begeistert erzählte Valentine Friedli von der intensiven, nur ein Jahr dauernden Arbeit an der neuen Verfassung. Dieser Text, der sich stark an die europäische Sozialcharta anlehnt, proklamiert die Gleichberechtigung von Mann und Frau, das Recht auf Arbeit sowie auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Gleichzeitig wird darin die Schaffung eines Büros für Frauenfragen verankert. Aber auch Recht auf Wohnung und Bildung, Ermutigung der Hauspflege, Konsumentenschutz, humanitäre Hilfe und Entwicklungshilfe sowie Trennung von Kirche und Staat sind Elemente einer Verfassung, die ihresgleichen in unserem Land sucht. Valentine Friedli hofft denn auch, dass von dieser Verfassung Impulse auf die Totalrevision der Bundesverfassung und auf die Kantone ausgehen könnten.

In der von *Ulrich Kägi* («Weltwoche») geleiteten Diskussion nahm das Verhalten des künftigen Kantons Nordjura gegenüber dem Südjura und Bern einen grossen Platz ein. *Olivia Egli-Delafontaine* meinte in ihrem Votum, es sei nicht unsere Aufgabe, den Jura zu benoten und zu bevormunden; unsere Bundesverfassung räume die Möglichkeit ein, dass sich ein neuer Kanton in die Eidgenossenschaft aufnehmen lasse, und man müsse es dem Jura ermöglichen, von die-

sem verfassungsmässigen Recht Gebrauch zu machen.

Ulrich Kägi schloss die Diskussion mit der Ermahnung, dass ein Ja am 24. September zwar nicht alle Probleme löse, dass ein Nein sie jedoch gewaltig verschärfen würde.

Valentine Friedli

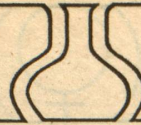
Gespräch mit einer Verfassungsrätin

uk. *Valentine Friedli*, Sozialdemokratin und Mutter von sieben Kindern, war die einzige Frau in der jurassischen «Assemblée constituante». Für dieses 50köpfige Gremium hatten sich übrigens 500 Kandidaten, darunter 80 Frauen, zur Wahl gestellt.

Auf meine Frage, wie es möglich gewesen sei, eine Reihe frauenfreundlicher Postulate in die Verfassung zu bringen (vgl. nebenstehenden Artikel), betonte Valentine Friedli, dass sie zwar die einzige Frau im Verfassungsrat war, dass sie aber die wichtigsten Frauenorganisationen als Hausmacht hinter sich wusste. Den zweiten Grund sieht sie darin, dass die Verfassung völlig neu geschaffen werden konnte, dass alle stolz waren, etwas Neues zu gestalten, und dass diese Mentalität für die Durchsetzung von Frauenanliegen sehr günstig war.

In der Diskussion fiel die Bemerkung, dass der Jura schon in der ersten eidgenössischen Abstimmung über das Frauenstimmrecht (1959) für diese Neuerung gestimmt hatte. Wie war das in einem so stark katholisch geprägten Gebiet möglich, fragte ich im Gespräch. Valentine Friedli meint, dass die Abhängigkeit von Bern die Jurassier für andere Formen der Unterdrückung (wie eben die der Frau) sensibler gemacht hat.

Zudem haben sich schon früh, ähnlich wie bei vielen anderen Befreiungsbewegungen, Frauen für die Unabhängigkeit des Juras eingesetzt. Die Jurassierinnen wollten jedoch verhindern, dass man ihnen – wie das schon so oft geschehen ist – nach dem Kampf für die Mithilfe dankt und sie dann wieder aus der Politik herausmanövriert. Sie haben deshalb schon im Jahr der Frau die Idee eines Frauenbüros verbreitet und damit die Aufnahme dieser Bestimmung in die Verfassung vorbereitet. Für Valentine Friedli ist dieses Frauenbüro so etwas wie ein Pfand für die Frauen. Sie ist sich jedoch bewusst, dass der blosse Grundsatz der Gleichberechtigung und Gleichbehandlung nicht genügt und befasst sich deshalb mit der Möglichkeit von Frauenquoten, der Subventionierung der Ausbildung und Beschäftigung von Frauen in traditionell eher männlichen Berufen und Massnahmen zur positiven Diskriminierung, die den Frauen helfen würde, ihre Defizite aufzuholen. Valentine Friedli betrachtet sich in der Politik als doppel engagiert: einmal für die generellen Anliegen des Juras und dann für die speziellen Anliegen der Frauen.



Delegiertenversammlung 1978

Der schönen Stadt Thun schien sehr daran gelegen, die Frauen aus vielen Teilen unseres Landes freundlich zu empfangen, hatte sich doch am Samstag nach langer Düsternis der Himmel aufgeklärt. Der Willkommenstrunk in der Schadau konnte unter herrlich wärmender Morgensonne im Freien genossen werden. Die Zentralpräsidentin, *Annette Högger-Hotz*, begrüßte die Delegierten und Gäste, vor allem die Ehrenmitglieder Mme Leuba (Lausanne), Frau Kull (Bern) und Frau Hirsbrunner (Thun). Sie dankte der Ortsgruppe Thun für die Gastfreundschaft. «Zum Schloss Schadau habe ich eine besondere Beziehung», sagte sie. «Hier habe ich als junge Frau den Schweizerischen Bund abstinenter Frauen kennengelernt. Ich wurde von der Präsidentin der Ortsgruppe Zürich, Frau Pfr. Rudolf, an eine Delegiertenversammlung mitgenommen. Ich habe mir aber niemals träumen lassen, dass ich selber hier einmal eine Delegiertenversammlung leiten würde!»

Nach einem Willkommensgruss der Thuner Präsidentin E. Christinat und eines welschen Mitglieds und einem gemeinsam gesungenen Lied konnten die Verhandlungen beginnen.

27 Ortsgruppen waren vertreten. Das Protokoll der Delegiertenversammlung 1976 wurde ohne Einwand genehmigt. Zum Jahresbericht machte Frau Högger zwei interessante Ergänzungen: Einem Vorschlag der Ortsgruppe Herisau zufolge hatte sie mit dem Schweizerischen Wirtverband Kontakt aufgenommen und eine bessere Schulung des Personals in bezug auf alkoholfreie Getränke angeregt. Unterdessen ist die ausgezeichnete Publikation des Wirtverbandes dazu herausgekommen, von der ein allgemein besserer Informationsstand erwartet werden darf. Der Prospekt «Für die Frau» wird vom Bund Schweizerischer Frauenorganisationen und vom Evangelischen Frauenbund der Schweiz an die Mitglieder verschickt. Es sind bis jetzt rund 20 000 Exemplare verschickt oder verkauft worden. Der Inhalt des Jahresberichts führte zu keiner Diskussion, wohl aber seine Gestaltung. In Zukunft soll der Zweijahresbericht der einzelnen Gruppen darin noch gestraffter erscheinen. Jeder Gruppe ist es unbenommen, daneben einen ausführlicheren Bericht an die Mitglieder und Gönnerinnen und einen weitem Kreis zu versenden, während der gedruckte Zweijahresbericht meist nur gezielt weitergegeben wird.

Die vorbildlich geführte Rechnung gab zu keinen Einsparungen Anlass. Sie wurde genehmigt und verdankt.

Auch die Wahlen waren ein kurzes Geschäft. Sowohl die Zentralpräsidentin wie sieben Vorstandsmitglieder stellten sich zur Wiederwahl und wurden mit Akklamation bestätigt. An Stelle der zurückgetretenen C. Robert-Tissot (Genf) hatte die Ortsgruppe Moutier L. Muhlethaler als Ersatz vorge-

schlagen. Sie wurde mit Dank für die Bereitschaft zur Mitarbeit gewählt.

Mit Genugtuung nahm man zur Kenntnis, dass der Jahresbeitrag an die Zentralkasse auf seiner jetzigen Höhe belassen werden kann. Hingegen war von der Buchdruckerei Stäfa eine massive Erhöhung des Abonnementspreises aufs «Schweizerische Frauenblatt» für das nächste Jahr angemeldet worden. Da das Pauschalabonnement für die Mitglieder des Bundes abstinenter Frauen immer noch sehr vorteilhaft zu stehen kommt, wenn man es mit dem Preis für das Einzelabonnement vergleicht, wurde der Vorschlag der Kassierin – die Zentralkasse trägt einen Teil der Erhöhung – ohne Gegenstimme angenommen. Jede Ortsgruppe wird den von den Mitgliedern und Gönnerinnen erhobenen Jahresbeitrag, in dem das Abonnement eingeschlossen ist, nach oben anpassen müssen.

Dass das Mitteilungsblatt des Bundes abstinenter Frauen im «Schweizer Frauenblatt» beheimatet ist, wurde allgemein als positiv bewertet, weil gegenseitiger Gedankenaustausch mit andern Verbänden, aber auch andere Meinungen und Trends stets befruchtend wirken. Die Präsidentin wird die Anregung nach engerer Fühlungnahme der am «Frauenblatt» beteiligten Verbände weiterleiten. Sie meldete, dass bis in ein oder zwei Jahren eine neue Redaktorin für die Seiten des Bundes abstinenter Frauen gesucht werden müsse und bat die Delegierten, die Augen offen zu halten.

Auf den Vorschlag einer welschen Ortsgruppe hin wurde eine Neuauflage der «Visitenkarte» geprüft. Die vorliegenden Entwürfe, ohne Text, fanden Gefallen und Zustimmung. Auch der Wandkalender war Gegenstand einer Diskussion. Mit ganz knappem Mehr wurde beschlossen, bei der bisherigen Art des Kalendariums zu bleiben. Ob die Statuten des Schweizerischen Bundes als Rechtsgrundlage genügen, wenn eine Ortsgruppe eine solche benötigt, stand zur Frage. Man vernahm, dass sie in der Regel als Rechtsgrundlage in Auseinandersetzungen auch einzelner Ortsgruppen genügen sollten. Während es sich bei der Arbeit des Bundes vorwiegend um Vorsorge im engern und weitem Sinn handelt, kommt seit dem Bestehen des Behandlungszentrums Hirschen in Turbenthal vermehrt ein anderer Aspekt ins Blickfeld, nämlich die Begleitung und Nachbetreuung von Patientinnen nach einer Kur. Diesem Thema soll die nächste Arbeitstagung gelten. Sie findet statt vom 6. bis 8. November im Evangelischen Zentrum Rügel. Die neue Aufgabe soll alte nicht verdrängen, sondern ergänzen.

Wer zum Jahr des Kindes 1979 Ideen zu einem Beitrag hat, melde ihn bis Ende September der Präsidentin.

Für die nächste Delegiertenversammlung im Jahr 1980 hofft man auf Einladung einer welschen Ortsgruppe.

Unter «Verschiedenem» meldete sich Miss Gainham zum Wort. Sie äusserte ihre Freude, wieder in der Schweiz zu sein und bedauerte, ihres Fernost-Einsatzes wegen das Jubiläum verpasst zu haben. Sie hoffte, in den zehn Tagen ihres Aufenthalts in der Schweiz einige Ortsgruppen besuchen zu können. Gleichzeitig wies sie auf die Weltbundtagung von 1980 in England hin, die in die schweizerische Planung miteinzubeziehen sei.

Dem Vorschlag, an Frau Adèle Duttweiler eine Grussadresse zu richten, wurde erfreut zugestimmt und beschlossen, den Brief auch zu publizieren (siehe unten).

Als Glanzpunkt in den Verhandlungen stimmten die Delegierten mit Akklamation dem Vorschlag der Winterthurer Ortsgruppe zu, *Heidi Ketterer-Bucher* zum Ehrenmitglied zu ernennen. «20 Jahre lang stand sie als vorbildliche Präsidentin unserer Ortsgruppe vor. Daneben wirkte sie tatkräftig mit in verschiedenen Kommissionen... Wir verdanken ihr ferner die Initiative und auch weitgehend das Zustandekommen des Behandlungszentrum Hirschen in Turbenthal... und sind der Meinung, dass Frau Heidi Ketterer die Ehrenmitgliedschaft verdient...» Frau F. Leibundgut durfte einen der Blumensträuße, welche als Dankeszeichen überreicht wurden, in Empfang nehmen für ihren zehnjährigen Dienst als Drucksachenverwalterin.

Die Präsidentin dankte allen Beteiligten.

An Frau Adèle Duttweiler

Sehr verehrte Frau,

Die Frauen, welche heute im alkoholfreien Schloss Schadau (Thun) zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen zusammenkommen, möchten Sie mit diesen Zeilen herzlich grüssen. Wir haben das Bedürfnis dazu, weil uns dieser Gruss Gelegenheit gibt, unsere stets empfundene Dankbarkeit auszusprechen für einen der von Ihnen und Ihrem Gatten festgelegten Grundsätze der Migros, dem des Verzichtes auf den Verkauf von alkoholischen Getränken und Tabak. Wir und viele andere mit uns hoffen, dass dieser weit-sichtige und segensreiche Grundsatz auch in Zukunft bestehen bleibt, ist er doch das überzeugendste Beweismittel dafür, dass Ihrem Gatten und Ihnen der Dienst über dem Verdienst stand. Das Schweizervolk schuldet Ihnen beiden dafür grossen Dank.

Wir grüssen Sie herzlich und wünschen Ihnen gute Gesundheit und reiche, erfüllte Tage, Ihre

Delegierten des Schweizerischen
Bundes abstinenter Frauen

nicht zuletzt G. Wirz, welche als Uebersetzerin ins Französische gewirkt hatte.

«Schritte ins Offene» heisst die Zeitschrift, die der Evangelische und der Katholische Frauenbund gemeinsam herausgeben und die ich nur empfehlen kann. Diese Worte möchte ich über unsere Tätigkeit in den beiden kommenden Jahren setzen. Sie ist nötiger denn je, das beweisen die Zahlen über die Zunahme des Frauen- und Jugendalkoholismus. Machen wir Schritte ins Offene, treten wir an die Öffentlichkeit und zeigen wir, wofür wir arbeiten...» Mit diesem Aufruf schloss A. Högger die Delegiertenversammlung 1978 voll Dank über den Verlauf und den guten Geist der Zusammenarbeit. ES

Aus unsern Gruppen

«Gott verlangt deinen Dienst, nicht deine Ruhe», mit diesem Ausspruch Zwinglis beginnt der erfreuliche Jahresbericht der Ortsgruppe Schaffhausen. Wie viel Einsatz hinter den am Martini-Markt erarbeiteten 2800 Franken stecken, kann man nur ahnen. Sie werden zur Hauptsache als Unterstützungen an notwendige Werke gebraucht. Am 23. und 24. Juni schenken die Schaffhauserinnen den Jubiläumsdrink an die Bevölkerung aus. Auch sonst ist allerlei in Planung.

In Winterthur durften sich die Mitglieder an einem Abend aktiv und passiv mit Musiktherapie vertraut machen.

In Bern berichtete Dr. J. König von ihrer Arbeit in der Erwachsenenbildung. Die Mitglieder überlegten sich, wie sie mittun könnten.

Am 6. Juli 1902 wurde in Basel der Schweizerische Bund abstinenten Frauen gegründet. Zur Präsidentin wurde die initiativ Lehrerin, Dr. Hedwig Waser (spätere Frau Bleuler-Waser), gewählt. Bereits am 10. Juli 1902 bildete sich in Basel eine Ortsgruppe mit 101 Mitgliedern und 20 Gönnerinnen. Als Präsidentin wurde Julie Lieb gewählt. Der Bund abstinenten Frauen darf also zurückblicken auf: 75 Jahre Kampf der Frauen gegen die Not des Alkoholismus, aber auch 75 Jahre Arbeit zur Schaffung von besseren und gesünderen Trinksitten. 75 Jahre treue Arbeit, ehrenamtlich, oft mühevoll, geleistet im Dienste der Volksgesundheit. Fast könnten die immer noch steigenden Zahlen des Alkoholverbrauchs und seiner Folgen in der Schweiz die Frage aufwerfen: «Hat unsere Arbeit einen Sinn gehabt?» Man darf getrost sagen: «Ja», denn die Mitglieder durften dazu beitragen, dass in den verflossenen 75 Jahren manches erreicht wurde. Der Verbrauch an gesunden Obst- und Traubensäften ist stark angestiegen, unvergorener Apfelsaft (Süssmost) hat den früher so viel konsumierten vergorenen

Most fast verdrängt; in den Schulen werden Pausenmilch und Pausenäpfel verteilt. Unzählige Betriebe haben Personalrestaurants des SV-Service (früher Schweizer Verband Volksdienst) und der Gesellschaft zur Förderung von Gemeindestuben eingeführt, um nur einige Erfolge aufzuzählen. In der Ortsgruppe Basel und Umgebung wurde auch im vergangenen Jubiläumjahr die Arbeit im Sinne der Gründerinnen fortgeführt.

Sonderschau Frauen

Dieses Bild spiegelt den 11., also den Tag nach der offiziellen Schliessung der Muba 1978, wider. Er gehört, wie auch der Tag vor der Eröffnung, zur Muba-Tätigkeit. Dazwischen liegen 10 Tage fröhlicher Arbeit und am Abend müde Köpfe und Beine.

Die ausgeschenkten Apfelsäfte fanden wieder guten Absatz. Ein besonderer Erfolg war sicher der stückweise Verkauf von 420 Kilo Aepfeln. Bei der gezielten Abgabe der Schriften des Bundes abstinenten Frauen ergaben sich viele Gespräche.

Der Höhepunkt der «Sonderschau Frauen» ist ja immer der Tag der Frau. Es wurden gegen 2000 Gutscheine zum Bezug eines Gratisgetränks nach Wahl verteilt. An diesem Tag füllte sich das Trinkgeldkässeli besonders gut, so dass wieder ein willkommener Batzen nach Turbenthal geschickt werden konnte.

Unter der kundigen Leitung von Frau Flütsch-Tschärner sowie der charmanten Betreuung durch H. Hüvös von der Firma Thurella AG in Bischofszell arbeiteten treue Helferinnen aus vielen Ortsgruppen. An dieser Arbeit in Basel ist aber nicht nur

Unerfreuliches

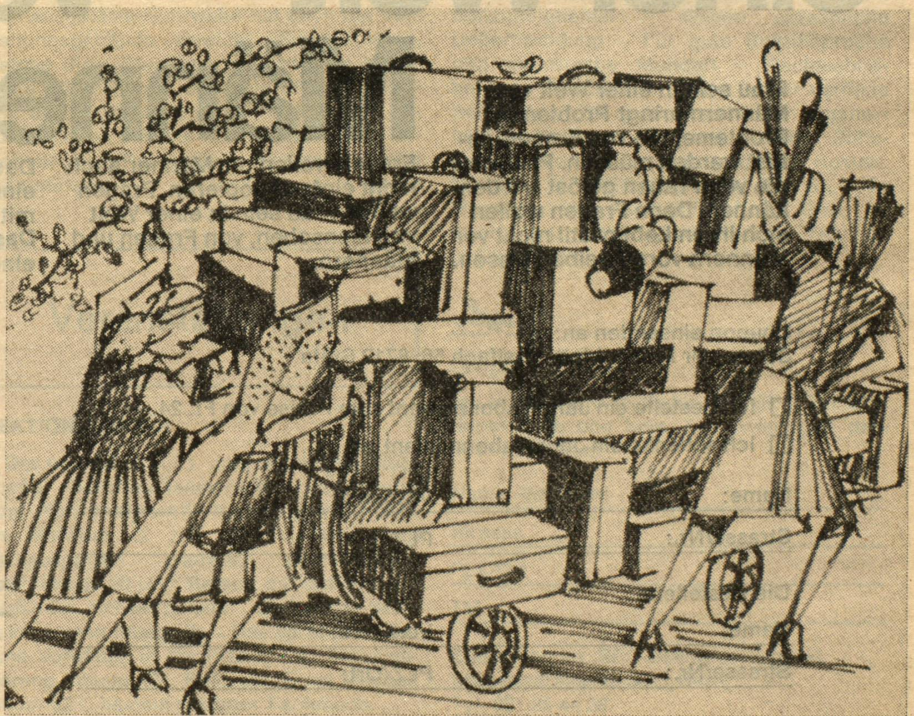
Mindestens 1500 Millionen Franken im Jahr betragen in der Schweiz die Kosten, die für Alkoholkonsumenten, Drittpersonen und für die Gesellschaft als Ganzes aus dem Alkoholismus entstehen. Eine horrende Summe!

Eine in den USA im letzten Jahr durchgeführte Studie hat ergeben, dass 74 Prozent der Heranwachsenden bereits Erfahrung mit Alkohol hatten. Die Zahl jugendlicher Trunkenheit war drei- bis viermal höher als bei Erwachsenen.

Im Jahr 1975 wurden in der Schweiz für Alkoholwerbung 19,5 Millionen Franken ausgegeben.

der Kontakt mit den Gästen erfreulich, sondern auch die Zusammenarbeit mit den anderen Frauenverbänden. Ganz herzlich sei in diesem Zusammenhang Frau R. Zweifel, der nimmermüden Leiterin der «Sonderschau Frauen», gedankt. Der Zentralvorstand begrüsst es sehr, dass diese Tätigkeit ein fester Bestandteil des Jahresprogramms des Bundes abstinenten Frauen geworden ist. Ich darf in seinem Namen allen diesjährigen Beteiligten für ihre Hilfe grossen Dank aussprechen, denn ohne verlässliche Helferinnen aus den Ortsgruppen wäre ein solches Unterfangen ja gar nicht durchführbar. Alle Beteiligten freuen sich wieder auf die Muba 1979!
N. Wenger, Bern

Redaktionsschluss der nächsten Seiten des Bundes abstinenten Frauen: 7. Juli 1978.





Frau 'sein' in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. **Das Schweizer Frauenblatt ist eine Zeitschrift für wache Frauen.**

Coupon einsenden an:
Schweizer Frauenblatt, Postfach 56, 8712 Stäfa

- Ich bestelle ein Jahresabonnement zum Preise von Fr. 24.—
- Ich schenke ein Jahresabonnement an:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Die Bestellerin:

Name: _____ Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____



Schweizer Frauenblatt

Das Büro im Wandel der Zeit

Im Mittelalter wurden die Sekretariatsarbeiten von Sekretären ausgeführt, dieser Berufsstand war also ausschliesslich Männerangelegenheit. Der Sekretär bekleidete einen Vertrauensposten. Er genoss bei seinen Mitbürgern hohes Ansehen und stieg gar bis zur wichtigen Persönlichkeit auf. Schlägt man im Lexikon unter der Bezeichnung «Sekretär» nach, so findet man folgende Beschreibung: «Sekretär = Geheimschreiber, auch Verwahrer des Geheimsiegels, heute Titel für Kanzleibeamte und höhere Staatsbeamte.»

Damals wurden keine Frauen für diese Stellen berücksichtigt, wohl deshalb, weil man noch der Auffassung war, Frauen seien ausschliesslich für die Haushaltsführung zuständig. Frauen hatten seit dem Jahre 1862 die Möglichkeit, sich an sogenannten Handelslehranstalten für «Frauenzimmer» kaufmännisch schulen zu lassen. Für Männer bestand diese Möglichkeit bereits ab 1817.

Die Geschlechtsablösung Mann/Frau im Büro vollzog sich teilweise mit der Erfindung der Schreibmaschine, deren Serienfabrikation im Jahre 1873 begann. Die von einer amerikanischen Nähmaschinenfabrik hergestellten Schreibmaschinen wirkten zwar vorerst eher wie Ungetüme, doch verbreitete sich diese technische Errungenschaft sehr schnell und verdrängte die Kopierpresse für handgeschriebene Geschäftsbriefe im Nu. Die fortschreitende Industrialisierung schuf neue Arbeitsplätze in grossem Umfang, welche nicht mehr ausschliesslich durch Männer besetzt werden konnten. Die Weltkriege, während denen viele Männer an den Fronten weilten, brachten ebenfalls eine vermehrte Berufstätigkeit der Frauen mit sich.

Die Erfindung und Weiterentwicklung von Büromaschinen erleichterte die Arbeit im Büro zusehens. Auch wenn heute noch da und dort Büroeinrichtungen zu wünschen übrig lassen, so sollte daran gedacht werden, dass technische Einrichtungen und funktionelle Möbel in den letzten Jahrzehnten viel Entlastung brachten. Noch vor 30 Jahren sah der Büroalltag anders aus. Die Buchhaltung musste teilweise von Hand geführt werden. Fotokopierapparate waren damals noch kaum bekannt. Protokolle mussten in X Exemplaren durchgeschlagen und falls notwendig ein zweites oder drittes Mal abgeschrieben werden. Vervielfältigungsmaschinen hatten damals nur kleine Kapazitäten. Handbetriebene Geräte vermochten bis max. 50 Abdrücke herzugeben, so dass die gleiche Matrize mehrmals neu ausgefertigt werden musste, wenn zum Beispiel 300 Exemplare gewünscht wurden. Rechnungsmaschinen bzw. Additionsmaschinen waren zu jener Zeit noch selten. Die meisten Rechnungsarbeiten mussten selbst gelöst werden. Zweckmässiges Mobiliar war

wenig bekannt. Stehpulte, gewöhnliche Zimmertische, Küchenstühle oder ähnliches in ungeeigneter Höhe – die natürlich nicht verstellbar waren – fand man praktisch in jedem Büro. Da die Zentralheizung verhältnismässig wenig verbreitet war, dienten der Büroangestellten und Sekretärin Kachelöfen oder andere holzbetriebene Heizöfen als Wärmespender. Wo kein Hauswart oder keine Putzfrau vorhanden war, musste das Büropersonal frühmorgens selbst heizen, um gegen Mittag temperierte Räume zu haben. Apropos Putzfrauen: Vielerorts wurde für diesen Posten kaum ein Betrag vorgesehen. Wollte die Sekretärin einermassen sauberes Papier und staubfreie Möbel benutzen, so war sie gezwungen, abends alles mit Tüchern abzudecken.

Die Zeiten haben sich geändert. Sämtliche Büros haben von der Modernisierungswelle und der Hochkonjunktur profitiert. Die seit einigen Jahren zur Verfügung stehenden Hilfsmittel haben vielerorts Arbeitskapazitäten freigestellt. Kaufmännische Angestellte und Sekretärinnen wurden von zeitraubenden Routinearbeiten teilweise befreit und konnten vermehrt, sofern ihre Ausbildung es erlaubte, mit besonderen Aufgaben betraut werden. Viele Sekretärinnen bearbeiten selbständig die verschiedensten Dossiers, organisieren Tagungen und bereiten Referate vor. Diese Wandlung erfordert nebst dem üblichen kaufmännischen Grundwissen immer mehr Branchenkenntnisse, gute Allgemeinbildung und die Bereitschaft, sich laufend weiterzubilden.

Die durch die kaum überstandene Rezession ausgelöste Sparwelle hat auch die Verwaltungsgebäude erreicht. Sekretärinnen, welche die «Education permanente» rechtzeitig pflegten und weiterhin an sich arbeiten, dürfen jedoch zuversichtlich in die Zukunft blicken und die in ihren Betrieben anstehenden Rationalisierungsmassnahmen unterstützen. *ge/eg*

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Der irrümllich am 1. Juni angesagte Clubabend «*Bürorationalisierung – Schlagwort oder Notwendigkeit?*» findet nunmehr statt am Mittwoch, 5. Juli. 18 Uhr: Restaurant Rathausgarten (Aarau), gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat mit Behandlung folgender Schwerpunkte: «Definition eines gefährdeten Inbegriffs – Das verbreitete falsche Vorgehen in der Praxis – Ist Rationalisierung inhuman?». Referent: Ernst Meyner, ein im SEC besteingeführter Fachmann.

SEKTION LUZERN

Donnerstag, 15. Juni, 19 Uhr: Hotel Monopol und Metropole (Luzern), gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat «*Börse und Kapitalanlage*». Referent: Josef Roos, Vize-direktor (Luzern).

Freitag, 28. Juli, 19.30 Uhr, *gemütliches Beisammensein* in der Turmstube des Waserturmes (Kapellbrücke Luzern) mit viel Plausch und Unterhaltung.

Das 2tägige Seminar «*Training für die Sekretärin*» wird am 29./30. September wiederholt. Referent: A. Lemmenmeier, Wirtschaftsberatung und Kaderschulung (Fischbach). Kosten: Fr. 145.– für SEC-Mitglieder, Fr. 190.– für Nichtmitglieder. Weitere Details durch Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil (Tel. G 041/72 92 11, P. 041/31 49 16).

SEKTION ZÜRICH

Dienstag, 20. Juni, *Bummel durch die Zürcher Altstadt* unter der kundigen Leitung des legendären «Altstapi» Dr. E. Landolt. Treffpunkt 18.15 bis 18.30 Uhr vor dem Stadthaus Zürich (Haupteingang Limmatseite). Das Nachtessen fällt weg. Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder Fr. 10.–. Je Mitglied können wir leider nur einen Gast willkommen heissen. Auskunft: Anita Bonfiglioli, Tel. G. 01/928 61 11, P. 01/926 51 91.

Montag, 17. Juli, Hotel Elite (Zürich), Diavortrag «*Retungsflugwacht Zürich*».

Voranzeige: 1tägiges Seminar «*Deutsch-Seminar für Sekretärinnen*». Samstag, 7. Oktober. Themenkreis: «Grammatikalische Spitzfindigkeiten – Gegen sprachliche Ueberfremdung – Für gute Schriftsprache und ebensolche Mundart – Rechtschreibung = Richtig-Schreibung – Der verflixte Beistrich – Zu guter Letzt oder zuguterletzt?» Referent: Richard Humm, Schulungsberater am Lernstudio Zürich. Kosten: Fr. 35.– für SEC-Mitglieder, Fr. 55.– für Nichtmitglieder. Auskünfte: T. U. Götz, Im Ahorn 14, 8125 Zollikerberg, Tel. G. 01/23 432 73.



Coupon

Ich interessiere mich für den SEC Sekretärinnen-Club und bitte, mir Unterlagen darüber zu senden.

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

Einsenden an: SEC-Zentralsekretariat,
 Effingerstrasse 6, 3011 Bern,
 Tel. 031 25 44 28



Miteinander und nicht gegeneinander

Die Verantwortung von Konsument und Produzent in der freien Marktwirtschaft

Im Rahmen der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands der Berufs- und Geschäftsfrauen, die am 3. und 4. Juni auf dem Bürgenstock bei Luzern stattfand, wurde ein Podiumsgespräch mit anschließender Diskussion abgehalten, das unter dem Titel «Unsere Verantwortung als Konsument und Produzent in der freien Marktwirtschaft von heute» stand.

Unter der Leitung von Dr. iur. *Eugénie Holliger* (Zürich) vom Migros-Genossenschaftsbund (Zürich) nahmen an dieser Diskussion *Lotti Allemann*, lic. iur. (Herrliberg), Vorstandsmitglied Konsumentinnenforum, Dr. oec. publ. *Verena Bachmann* (Zürich), *Elisabeth Kopp*, Gemeindepräsidentin von Zumikon, Mitglied der Konsumentenstiftung Denner, *Richard Reich* (Zürich), Direktor der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, und Dr. *H. Riedle*, Direktor Viscosuisse (Emmenbrücke), teil.

Dr. Bachmann umriss zunächst einmal das Verhältnis Anbieter und Verbraucher in der freien Marktwirtschaft, in der – im Gegensatz zur Planwirtschaft mit zentralem Autoritätsträger – keinerlei Zwang besteht, sondern jeder einzelne Entscheidungsträger ist. Dieser wirtschaftliche Kreislauf wird durch verschiedene Faktoren (Einkommen, Produktionsmechanismus) bestimmt. Unerlässliche Voraussetzung für die freie Marktwirtschaft ist freier Zutritt zu den Märkten, freier Wettbewerb.

Nach dieser grundsätzlichen Erklärung wurden die anwesenden Teilnehmerinnen im Saal zu Mitarbeiterinnen gemacht, die – unter Leitung einer zuvor bestimmten Grup-

penleiterin – jeweils sich mit grundsätzlichen Fragen der freien Marktwirtschaft befassen und konkrete Fragen und Einwände zu formulieren hatten, die hernach im Plenum von den Teilnehmern des Podiumsgesprächs beantwortet bzw. diskutiert wurden. Ein etwas zeitraubendes und umständliches Verfahren, das einzig den Vorzug hatte, alle Anwesenden zu aktiver Teilnahme anzuspornen und sie nicht zu Konsumentinnen einer Podiumsdiskussion zu machen.

Die wichtigsten Diskussionsthemen

Die Frage, ob der Konsument in unserer heutigen freien Marktwirtschaft durch Werbung manipuliert werde, wurde dahingehend beantwortet, dass die Konsumwahl durchaus frei sei, da Werbung ja keinen Zwang ausübe, sondern nur «Verführungen» biete, also Anreiz zum Kauf. Da nun freilich auch der kritische Konsument kein rein rationales Wesen ist, reagiert er auf diese Verführung – die ein Stück weit zur Lebensfreude beiträgt – auch nicht absolut rational.

Es wurde die Menge von Produkten in Frage gestellt, doch ist es gewiss besser, eine zu grosse Diversifikation zu haben, als wie in der Planwirtschaft keine Wahlfreiheit mehr ausüben zu können. Schliesslich ist auch der Begriff «nötig» und «unnötig» ein relativer, der nur individuell ausgelegt werden kann. Die Lebensdauer von Produkten könnte durchaus erhöht werden, das brächte aber nicht ausschliesslich Vorteile. Sie müsste erkaufte werden mit höherem Preis und dem Verzicht auf die Ausnützung des technischen Fortschritts.

Als sehr wesentlich wurde die frühzeitige Erziehung zum kritischen Konsumieren betrachtet, auch sei es wichtig, bereits in der Schule darauf hinzuweisen, dass Konsum nur eine Seite der freien Marktwirtschaft sei (zudem ist fast jeder gleichzeitig Konsument und Produzent).

Ueber die Frage der Monopole, Kartelle und Gewerkschaften konnte keine Einigung erzielt werden, immerhin wurde eindeutig festgestellt, dass Wirtschaftsmacht – in welcher Form sie sich nun auch manifestiert – fragwürdig sein kann. Immerhin – so weit es das schweizerische Staatswesen betrifft – rechtfertigt der gegenwärtige Zustand keine Verfassungsänderung, etwa unter Einführung einer Kartellklausel – ein Standpunkt, der nicht von allen Anwesenden geteilt wurde.

Was die Stellung Grossverteiler und Detail Einzelhandelsgeschäft angeht, so wurde klar, dass der Konsument mit seiner Haltung eine Entscheidungsbefugnis hat, wie denn überhaupt die gegenseitige Verantwortung von Konsument und Produzent noch klarer ins Bewusstsein gerufen werden

muss, weil beide aufeinander auf Gedeih und Verderb angewiesen sind und eine entscheidende Wechselwirkung aufeinander ausüben. Auch hier gilt: Miteinander und nicht gegeneinander.

Veranstaltungen

(12. Juni bis 11. September)

Baden: 20. Juni, 17.30 Uhr: Besuch der Wildrosenanlage in Regensberg zusammen mit Club Frauenfeld. 28. August, Treffen Baden/Basel/Zürich: Besichtigung des Klosters Wettingen.

Basel: 14. Juni, 19 Uhr: Dr. F. Sallenbach: «Spitteler und die Musik». 28. Juni, 19.30 Uhr: Besuch in unsrem Zolli, Führung Dr. Rüedi. 13. Juli, 19 Uhr: Eva Bernoulli liest eine Geschichte und Gedichte. 28. August, abends: siehe Baden.

Bern: 9. August, 19 Uhr: Dr. Christin Osterwalder: «Frauenarbeit in der Urgeschichte». 12. August, Besuch der Oskar-Reinhart-Stiftung in Winterthur.

Frauenfeld: 20. Juni: siehe Club Baden.

Genève: 18 juin, 11 h (heure française) à Bourg: sortie avec le Club de Lyon.

Glarus: 13. Juni, 19 Uhr: Hotel Sardona Elm, Kegelabend.

Lenzburg: 19. Juni: 4-Uhr-Tee mit BGF-Gästen aus St. Gallen in Brestenberg. 22. Juni: Susana Vonaesch: «Mein Heimatland Rumänien.»

Olten: 17. Juni: Besichtigung der Zellulosefabrik in Attisholz.

Schaffhausen: 22. Juni: Besichtigung der Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Charlottenfels. 24. August, 19.30 Uhr: Walter Joos: «Europa-Rat und Europa-Union.»

Solothurn: 6. Juli: Ausflug nach Trubschachen, Gemäldeausstellung.

St. Gallen: 13. Juni: Dr. Victor Willy (Rom): «Aktualitäten.» 19. Juni: Besichtigung der Konservenfabrik Hero in Lenzburg. 22. August: Jeannette Thentorey: «Bali» (Dias). 4. September: Frühstück Appenzeller Schaukäserei in Stein AR.

Winterthur: 16. Juni: Dr. R. Koella, Konservator: Führung durch die Sammlung des Kunstvereins Winterthur.

Zürich: 14. Juni, 18.45 Uhr, Meisenabend: Howard Nelson: Lieder zum Rosenabend. Jeweils Dienstag 12.45 Uhr: 20. Juni, Marie-Louise Dreiding: «Düfte nach Noten.» 27. Juni, Liselotte Hüsey: «Ferienlektüre.» 11. Juli: Landparty im Haus Gilg. 28. August: siehe Baden.

Redaktionsschluss für Courier Nr. 9 (11. September bis 9. Oktober): 25. August.

Dank

Ein Leben lang lernen, éducation permanente, stand als Thema 1972 über dem Jubiläumskongress des Schweizerischen Verbands der BSF. Sieben Jahre haben Sie alle, liebe BGF-Mitglieder, mit mir zusammen versucht, diesem Thema gerecht zu werden und in politischer, beruflicher und kultureller Hinsicht für die Besserstellung der Frau zu arbeiten. Manches wurde erreicht, vieles bleibt noch zu tun. Ich danke Ihnen allen für Ihren Einsatz und das menschliche Verständnis und freue mich, dass Professor *Erna Hamburger* (Lausanne) kompetent und mit welschem Charme die Geschicke des Verbands weiterleiten wird.

Für diese Aufgabe wünsche ich ihr und Ihnen von Herzen Erfolg und Freude.
Rosmarie Michel

Sommerliche Begebenheit

Gedicht eines Basler Strassenhändlers

Jüngst fuhr ich mit meinem Wagen,
Auf dem süsse Kirschen lagen,
Gutgelaunt durch uns're Stadt.
Hofft' ein gut Geschäft zu machen,
Wollte abends dankend lachen,
Weil der Tag gelohnt sich hatt'.

Doch vergeblich war mein Mühen. –
Schwarze Wolken sah ich ziehen
Und ein Wetter zog herauf.
Tief und dumpf der Donner grollte
Und der grelle Blitz, er wollte
Stören mich bei dem Verkauf.

Um das Unglück voll zu machen,
Fing es an nach lautem Krachen
Aus den finstern Himmelhöhen
Hagelkörner abzustossen
Von den schweren, von den grossen. –
Wollt' die Welt denn untergehen? –

Trotz des wilden Sturmes Wehen,
Konnt' ich nirgends unterstehen,
Fand kein Obdach, nirgendwo.
Und die Schlossen, sie zerschlugen
Meine Kirschen und sie frugen
Nicht: ob es mir recht sei so.

Eines ganzen Tages Werken
War vergeblich. – Sollt' ich merken,
Dass der Himmel gram mir war?
Ach, was hatt' ich unterlassen,
ich, der ich durch fünfzig Gassen
Fröhlich heut gefahren war.

Schuldbewusst, das bin ich immer.
Bin nicht heilig, keinen Schimmer,
Bin ein Sünder, so wie du.
Darum nahm ich ohne Klagen
Auf des Himmels schlimme Plagen,
Bis er schloss die Schleusen zu.

Fasste Besserungsentschlüsse,
Auf dass nicht ein Blitz einst müsse
Mich zerschmettern, wie dies schon
Oefters ist der Fall gewesen:
In der Bibel kannst du's lesen. –
Strafe ist der Sünde Lohn.

Lucas Walter Keller

Vorsicht bei zu kalten Getränken im Sommer

mn. An heissen Sommertagen sollte man mit allzu kalten Getränken besonders vorsichtig sein. Dabei liegt die grösste Gefahr nicht einmal in der Kälte des Getränks selbst, sondern in der Geschwindigkeit, mit der getrunken wird. Hier heisst es, etwas Disziplin zu üben und kleine Schlucke zu nehmen – auch wenn der Durst noch so gross ist. Auf diese Weise kann sich das Getränk auf dem Weg zum Magen schon etwas erwärmen. Die unangenehme Magen-schleimhautentzündung ist beispielsweise bei jenen, die häufig zu kalt trinken, weiter

verbreitet als bei denjenigen, die ihre Getränke mit normaler Temperatur trinken.

Nicht alle Getränke haben bei gleicher Kälte die gleiche Wirkung. Bei einem Vergleich schnitt Wasser in der Kälteverträglichkeit am besten ab. Man kann und soll es zwischen 12 und 13 Grad Celsius trinken. Milch bekommt dem Magen dann am besten, wenn man sie nicht unter 16 bis 17 Grad und nicht über 33 bis 40 Grad Celsius zu sich nimmt.

(aus «Gesund und zeitgemäss»)

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

Arbogast-Kirche

Mittwoch, 14. Juni, 14.30 Uhr, Besichtigung der St.-Arbogast-Kirche Muttenz mit Nes Purtscher. Treffpunkt vor der Kirche.

Junge Hausfrau

Donnerstag, 22. Juni, 15 Uhr, «Besuch im Radio-Studio Basel». Treffpunkt vor dem Radio-Studio, Novarastrasse 2 (Tram 15).

Sommerhock

Mittwoch, 26. Juli, 14.30 Uhr, Restaurant Batterie (beim Denkmal).

Stricken

Jeden zweiten Montag des Monats (Juli fällt aus), 14. August, Gemeindehaus Oekolampad, ab 14 Uhr.

Basteln

Jeden letzten Donnerstag des Monats (29. Juni), 14.30 Uhr, im Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43. (Juli fällt aus).

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

Wandern 1

Jeden dritten Montag des Monats (19. Juni, 17. Juli). Auskunft: M. Abel, Tel. 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2

Jeden zweiten Donnerstag des Monats (13. Juli, 10. August). Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Tel. 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Tel. 032 22 34 03.

Fischessen in Erlach

Mittwoch, 21. Juni, mit Schiff um 14.30 Uhr nach Erlach ins Hotel «Schlossberg». Anmeldung nicht nötig. Treffen bei der Schiff-lände.

Stricken

Donnerstag, 15. und 29. Juni, jeweils 14.30 Uhr im Farel.

Im Juli und August sind wegen Ferien keine Veranstaltungen.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Tel. 065 22 37 27.

Jahresausflug

Mittwoch, 21. Juni. Abfahrt 7.00 Uhr ab Dornacherplatz, ab Gerlafingen 7.10 Uhr, Eisenhammer. Ziel ist die Glasfabrik Hergiswil. Nach dem Mittagessen Besichtigung des Schlosses Heidegg mit seinem Rosengarten. Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrpreis inklusive Trinkgelder 30 Franken, Mittagessen 18 Franken. Schriftliche Anmeldung an die Präsidentin bis 20. Juni, morgens.

Stamm

Jeweils am zweiten Montag des Monats ab 15.30 Uhr im Hotel Hirschen 1. Stock.

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Betriebsbesichtigung

Spinnerei und Weberei Boller-Winkler (Turbenthal). Donnerstag, 22. Juni. Mit Bahn ab Winterthur 13.56 Uhr. Rückfahrt ab Turbenthal 17.56 Uhr. Kaufgelegenheit im fabrikeigenen Laden. Anschliessend offeriert die Firma in ihrer Kantine im Hirschen Kaffee. Anmeldung bis 21. Juni an E. Bliggstorfer, Telefon 29 48 56.

Stamm

6. Juli, 3. August

Wandern

20. Juni, 4. Juli, 18. Juli (1. August fällt aus), 15. August

Jassen

13. Juli, 10. August

Schwimmen

5. Juli, 2. August

Stricken

21. Juni. Fällt im Juli und August aus. (Sommerpause).

Klub junger Hausfrauen

Voranzeige: Dienstag, 22. August Treffpunkt um 19.30 Uhr beim Minigolf-Breite, bei jeder Witterung.

Kosmetikkurs

12. Juni (statt 19. Juni) vierte und letzte Lektion.

Redaktionsschluss für VSH-Mitteilungen
Nr. 8: 24. Juli.



Gegründet: 1919; Auflage: 13 000

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:

Verena Wettstein, 8712 Stäfa
Telefon 01 926 56 23

Sonderseiten:

Mitteilungen des Bundes Schweizerischer
Frauenorganisationen:
Sekretariat Winterthurerstrasse 60
8006 Zürich
Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte:
Dr. Ursula Krattiger
Oberer Rheinweg 73 4058 Basel
Telefon 061 25 76 88

Schweiz. Verband der Berufs- und
Geschäftsfrauen «Courier»:
Silvia Däniker
Bergstrasse 444, 8447 Dachsen
Telefon 053 2 60 92

Verband Schweizerischer Hausfrauen:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3, 4147 Aesch BL
Telefon 061 78 22 22

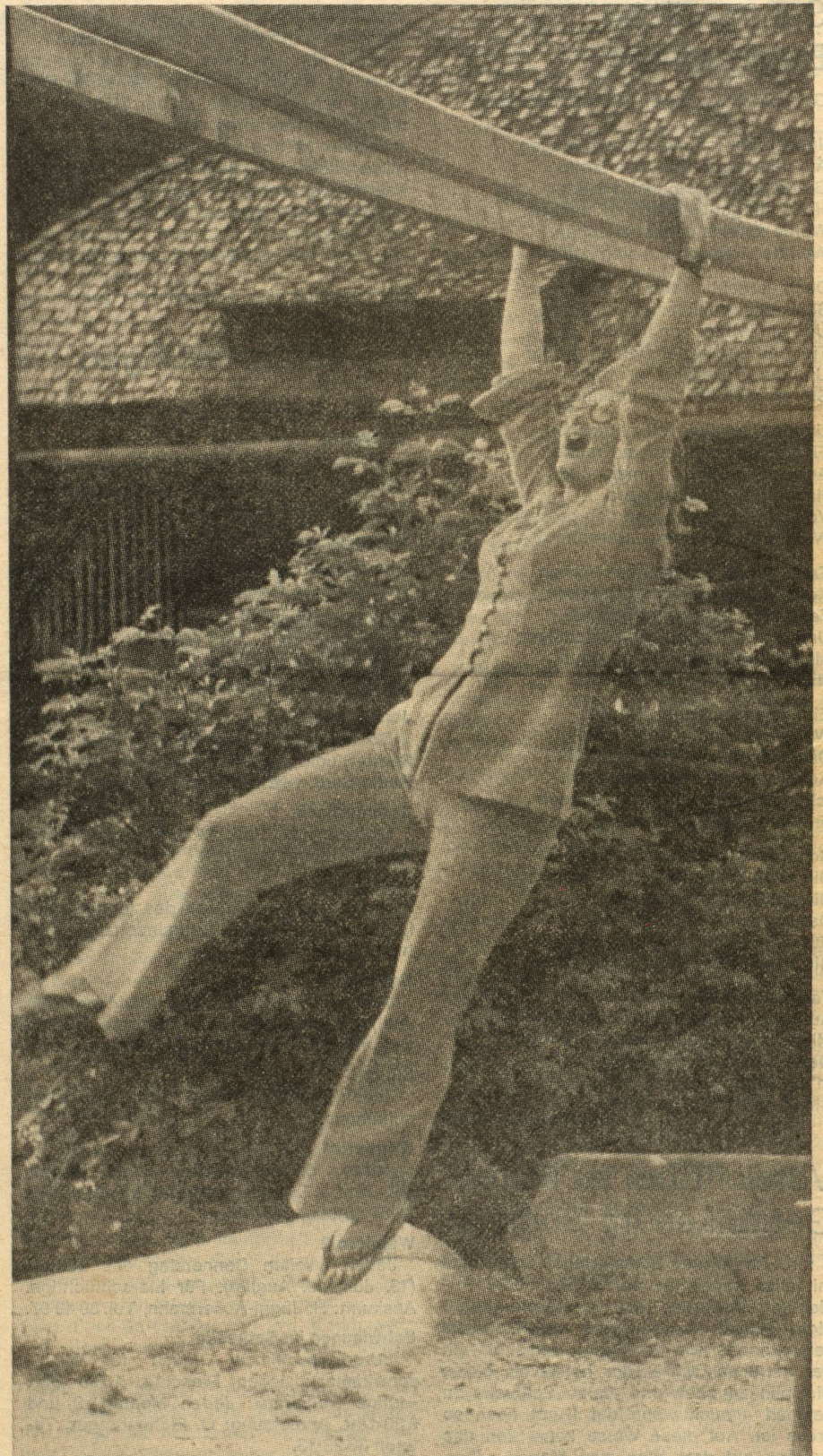
Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes
abstinenter Frauen:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun
Telefon 033 22 41 96

Sekretärinnen-Club Schweiz:
SEC-Zentralsekretariat
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

Verlag, Abonnemente, Inserate:
Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee
Telefon 01 928 11 01
Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Insertionstarif: 1/1 Seite (212 × 297 mm)
Fr. 920.— (Seitenteile nach Tarif)
Reklame (68 mm) Fr. 1.35
Annahmeschluss am 2. des Monats

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 24.—,
Ausland: Fr. 30.—



Wir können, weil alle Fähigkeiten in uns vorhanden sind, und daher wollen und tun wir,
was wir können!

(Aus «Die Kraft in Dir» von Pythian Okeanide)

(Aufnahme Karl Zimmermann)